

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 20 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstellen
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 119.

Donnerstag, den 23. Mai 1912.

19. Jahrg.

Hierzu drei Beilagen.

Militärische Reformen.

II.
In dem Institut der Einjährig-Freiwilligen begreift sich nichts anderes als ein von der Volksmasse als ungerrecht empfundenenes militärisches Privileg der Besitzenden. Nach gesetzlicher Bestimmung (§ 11 des Gesetzes, betreffend die Verpflichtung zum Kriegsdienst vom 9. November 1867) werden junge Leute „von Bildung“, welche sich während ihrer Dienstzeit selbst beköstigen, ausrüsten und verpflegen, schon nach einer einjährigen Dienstzeit im stehenden Heere, vom Tage des Dienstbeginns ab gerechnet, zur Reserve beurlaubt. Sie können nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und Leistungen zu Offiziersstellen der Reserve und Landwehr vorgeschlagen werden.

Daß solch eine Bevorzugung, die als eine Konzession an die Interessen herrschender Klassen zu erachten ist, im Volke als unrecht empfunden werden muß, ist klar. Jedenfalls widerspricht sie sehr scharf dem Begriff der allgemeinen Wehrpflicht. Es ist nicht wahr, daß man es in ihr mit einer militärisch wertvollen Sonderstellung der „Bildung“ zu tun hat. Der Besitz, der einem jungen Manne ermöglicht, sich während der Dienstzeit selbst bekleiden, ausrüsten und verpflegen zu können, ist das Entscheidende. Dem gegenüber ist es eine durchaus notwendige und konsequente Forderung, welche die Sozialdemokraten im Reichstage wie früher schon oft, so auch jetzt wieder gestellt haben, den Einjährig-Freiwilligendienst zu beseitigen. Damit verbindet sich der Grundsatz, zu dem auch die Fortschrittler in einem Antrage sich bekannt haben, daß bei der Besetzung militärischer Stellen allein die persönliche Tüchtigkeit entscheiden soll. Wer möchte denn wagen, ernsthaft zu bestreiten, daß auch unter den in längerer Dienstzeit verpflichteten Soldaten viele sind, die ihren Fähigkeiten und Leistungen nach es wohl verdienen, Offiziere der Reserve und Landwehr zu werden? Und als eine Absurdität ohnegleichen muß es geradezu anmuten, daß, während ein junger Mann nach einjährigem Dienst, der noch dazu in der Regel ein verhältnismäßig sehr gelinder ist, in solche Offiziersstellen aufrücken kann, es einem Unteroffizier, Feldwebel, Wachtmeister usw., der in jahrelangem angestrengtem Dienst ganz gewiß ein weit höheres Maß militärischer Tüchtigkeit erlangt hat, als ein Einjährig-Freiwilliger erlangen kann, verjagt ist, zum Offizier zu avancieren.

Derartige vernünftige und gerechte Erwägungen lassen natürlich die maßgebenden Faktoren nicht gelten, denn ihre Anerkennung und praktische Durchführung würde ja das herrschende militärische System durchbrechen. Dieses System hat es auch mit sich gebracht, daß Angehörige des Heeres wegen ihrer religiösen und politischen Überzeugung allerlei Zurücksetzungen und eine Behandlung erfahren, die dem Rechtsempfinden des Volkes widersprechen. Abgesehen von der „besonderen Aufmerksamkeit“, die man beim Militär solchen Dienstpflichtigen widmet, die als Sozialdemokraten bekannt oder sozialdemokratischer Gesinnung verdächtig sind, kommt in Betracht, daß solche Dienstpflichtigen, mögen sie im Dienst noch so tüchtig sein, grundsätzlich von jedem Avancement ausgeschlossen werden.

In welchem Maße der Begriff der militärischen „Standesehre“, besonders soweit die Offiziere in Betracht kommen, ein unhaltbarer ist und reformiert werden muß, hat recht drastisch die Duelldebatte in den letzten Sitzungen des Reichstages gezeigt. Daß das Offiziersduell ein verbrecherischer Unfug ist, haben nicht nur die Sozialdemokraten erklärt, auch Ultramontane und Liberale haben diese Ansicht vertreten; aber in der Rechtsanschauung doch nicht konsequent gemeinsam mit den Sozialdemokraten bekämpft. Nur mit sehr knapper Mehrheit ist der sozialdemokratische Antrag angenommen worden, daß die erforderlichen Schritte zu tun seien, damit ein Offizier, der ein Duell ablehnt, unter keinen Umständen deshalb aus dem Heer entlassen werden darf. Praktische Folgen wird dieser Beschluß ja leider zunächst nicht haben. Der Kriegsminister hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß die „maßgebenden Stellen“ immer noch auf dem Standpunkt stehen, der Offizier sei im Interesse seiner „Standesehre“ verpflichtet, das Verbrechen des Duells zu begehen, sich selbst einem zu diesem Zwecke auf ihn ausgeübten Zwange zu fügen. Aber in der Rechtsanschauung des Volkes ist und bleibt das Duell ein verabscheuungswürdiges Verbrechen, das unmöglich gerechtfertigt werden kann durch Hinweise auf die „Notwendigkeit“ der Pflege des persönlichen „Nutes“.

Logisch haben die Sozialdemokraten auch jetzt wieder mit der militärischen Reformfrage die Forderung verbunden, daß der Reichskanzler bei allen bundesstaatlichen Regierungen dahin wirken möge, „daß die Jugend durch eine bessere, geistige und körperliche Ausbildung in Volksschulen und Fortbildungsschulen, unter Ausschluß jeder politischen Beeinflussung, zur Wehrhaftigkeit erzogen wird.“ Zu dem Grundgedanken dieser Forderung haben sich auch die Fortschrittler in einem Antrage bekannt. Abgesehen von dem, was die Forderung der Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit schon seit Jahrzehnten im Programm der sozialdemokratischen Partei enthalten ist. Ihre Verwirklichung würde ganz gewiß zur Milderung oder gar Beseitigung manches Übels führen, das heute dem Militarismus anhaftet. Die Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit würde dem militärischen Dressursystem entgegenwirken, das erfahrungsgemäß eine Hauptquelle der nicht endenmolgenden Soldatennißhandlungen ist.

In engster Verbindung damit sind die sehr beachtenswerten Betrachtungen zu nehmen, die der sozialdemokratische Abgeordnete Fischer (Sachsen) angestellt hat über die Notwendigkeit einer gründlichen und zuverlässigen Untersuchung der Dienstpflichtigen, nicht nur auf ihre körperlichen, sondern auch auf ihre geistigen Fähigkeiten. Auch in dieser Hinsicht muß noch ein ganz erhebliches reformatorisches Wirken gegenüber den bestehenden Zuständen eintreten. Die Gründe, die unser Redner dafür vorgebracht hat, sind so durchschlagend und überzeugend, daß ihnen unmöglich widersprochen werden kann.

Mit alledem sind die Fragen der militärischen Reform natürlich bei weitem noch nicht erschöpft. Es kommt noch sehr viel hinzu, das nicht minder wichtig ist, als das hier vorgebrachte. Aber in diesem begreifen sich wohl die dringlichsten Hauptfragen. Auf die Dauer werden Heeresverwaltung und herrschende Parteien sich der energischen Snangriffnahme und Durchführung militärischer Reformen nicht entziehen können. Mit je größerem Nachdruck das Volk selbst unablässig für sie eintritt, um so früher werden sie kommen. Jeder Schritt vorwärts in dieser Richtung führt zur Überwindung des ganzen herrschenden Systems.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ausflug.

Der Reichstag hat sich gestern auf den Spätherbst vertagt. Der Sessionsabschnitt klang mit der gestrigen Sitzung in einer Dankesrede aus, die der Reichskanzler an das Haus richtete. Diese besondere Anerkennung für Wohlverhalten und gute Arbeit ist zwar bisher nicht üblich gewesen, aber sie entspringt der ganz richtigen Einsicht, daß die bürgerlichen Parteien ohne Ausnahme in der Frage der Rüstungen längst alle Opposition aufgegeben haben. So konnte auch Herr v. Bethmann-Hollweg seinen kleinen Speech an diese Parteien richten, unter deutlichem Ausschluß der Sozialdemokratie, die freilich auch nicht nach dem Lobeshymnus und der hohen Befriedigung einer reaktionären Regierung strebt. Die Fraktion der 110 tröstet sich vollumfänglich mit dem festen Bewußtsein, daß sie zu der zweifellos großen Arbeitsleistung des Reichstages in dem verflochtenen Vierteljahr ihr erhebliches Teil beigetragen hat. Etwas merkwürdig hörte sich die Dankesrede an, als der Kanzler sie auch auf die Lösung des Deckungsproblems erstreckte. Hier kann wohl von der Sinnlosigkeit der bürgerlichen Parteien nicht mehr geredet werden, und gerade dieser letzte Tag hat bei der erneuten Abstimmung über die Deckungsgezetwürfe gezeigt, daß die Mehrheit zugunsten der direkten Besteuerung gegen die Rechte und das Zentrum steht. Aber durch diese allerdings nicht unwichtige Tatsache wollte sich Herr v. Bethmann-Hollweg das Gefühl seiner hohen Zufriedenheit nicht stören lassen.

Die Sitzung hat gestern fast 10 Stunden gedauert, und so ist es gelungen, das große Pensum zu erledigen, das der ferienlustige Reichstag sich für diesen Tag noch gestellt hatte. Erledigt wurden in dritter Lesung eine Reihe von Gesetzentwürfen, mehrere Petitionen und die von der Wohnungskommission vorgelegte Resolution. Endgültig abgelehnt wurde auch der Streikbrecherantrag der Konservativen, den in namentlicher Abstimmung 275 gegen 63 Stimmen ablehnten. Bei der Wohnungsfrage vertrat Genosse Göhrke die Auffassung unserer Fraktion.

Den größten Teil des Tages nahm naturgemäß die dritte Lesung des Etats in Anspruch. Die Spezialdebatte wurde, so rasch es ging, abgewürgt. Eine längere Debatte gab es beim Etat des Kriegsministers, wo die Genossen Schulz und Dr. Frank und die Fortschrittler Dr. Gathein und Haukman die Respektlosigkeit

nach Gebühr behandelten, mit der der Kriegsminister klare Gesetzesbestimmungen in einer willkürlichen Auslegung zu schikanieren versteht. Auch die Frage der Ostmarkenzulage für Militär- und Postbeamte fand eine ausgiebige Erörterung, wobei Genosse Wendel, wie in der zweiten Lesung, mit aller Schärfe gegen diese politische Vergünstigung polemisierte. Angenommen wurde mit unserer Zustimmung ein Zentrumsantrag, der die Weiterbezahlung der Zulagen bis Ende des Kalenderjahres zuläßt. Genosse Zubeil brachte gegen den Postminister noch eine Reihe von Beschwerden vor, gegen die sich Herr Krätker mit der bei ihm gewohnten arroganten Unbeholfenheit gern besser gewehrt hätte. Beim Reichsschatzamt kritisierte Genosse Stolle die Praxis der preussischen Eisenbahnverwaltung gegen Sachsen.

Die wirkliche Bedeutung gewann dieser Tag durch die große Auseinandersetzung bei der Generaldebatte des Etats. Wenn Herr v. Bethmann-Hollweg uns seine Anerkennung auch verjagte, er konnte nicht hindern, daß unsere Redner ihm bei dieser Gelegenheit noch eine entscheidende Niederlage beigebracht haben. Zuerst war es Genosse Ledebour, der in energischer Polemik die grundsätzliche Kritik zusammenfaßte, die wir an der gegenwärtigen Regierungspolitik zu rügen haben. Als Herr Schulz aus Bromberg und der Kanzler selbst diese Kritik und die Einzelfälle, mit deren Ausführung sie begründet werden, zum Anlaß nehmen wollten, um einen wilden Angriff gegen uns zu wagen, holten sie sich die verdiente Abfuhr durch eine starke und geschickte Rede des Genossen Dr. Südekum und durch eine wuchtige Antwort des Genossen Scheidemann. Es war der allgemeine Eindruck, nicht nur bei unserer Partei, daß der Kanzler und seine ganze Politik in dieser Redeschlacht völlig unterlegen waren. Dieser Eindruck wurde noch vervollständigt bei der Debatte über den Etat des Reichskanzlers, in der Herr v. Breitenbach sich vergeblich Mühe gab, gegen unseren Genossen Emmel und den Fortschrittler Roser seinen Terrorismus zu verteidigen. Diese Auseinandersetzung brachte dem Sessionsabschnitt einen wichtigen Ausklang.

Die Antwort auf die Scherbenrede Wilhelms II.

Die Zweite elsäß-lothringische Kammer nahm am Dienstag einstimmig einen Zentrumsantrag an, durch den verlangt wird, daß die Verfassung Elsaß-Lothringens nur durch Landesgesetz geändert werden kann. Jetzt besagt die Verfassung, daß eine Änderung nur durch Reichsgesetz möglich ist.

Die einstimmige Annahme des Antrages erfolgte, obwohl Staatssekretär Freiherr von Bülach namens der Regierung erklärte, daß „weder die Reichsregierung in der nächsten Zeit Schritte unternimmt, noch die elsäß-lothringische Regierung in der nächsten Zeit dafür eintritt, an den Grundlagen der Verfassung im Sinne der vorliegenden Anträge Änderungen vorzunehmen“.

Einstimmig angenommen wurde auch der Antrag des Lothringers Bloch auf Aufhebung des aus der französischen Zeit stammenden Verbots von Rufen und Zeichen, die aufrührerisch wirken können, und wonach das Zeigen von französischen Farben und Aufzügen französischer Rufe wie „vive la France“ bestraft werden. Der Regierung wurde vorgeworfen, sie mißbrauche diese Strafbestimmungen. Für die Regierung war auch dieser Antrag unannehmbar. Unterstaatssekretär Mandel erklärte, die Regierung könne auf das Gesetz zum Schutze der öffentlichen Ordnung nicht verzichten.

Von allen Parteien wurde weiter der Antrag angenommen, der die Begnadigung der Fahnenflüchtigen vor der Zeit von 1890 verlangt. Gegen diesen Antrag führte die Regierung Bedenken militärischer Disziplin ins Feld.

Die reaktionären Blätter stimmen natürlich der ablehnenden Haltung der reichsständischen Regierung zu; ja, die freikonservative „Post“ sieht hinter den Anträgen schon die Hydra der Revolution. Sie schreibt hierzu: „Es steht außer allem Zweifel, daß in dem Augenblicke, da die Reichslande das Bestimmungsrecht über ihre Verfassung erhalten würden, die Kämpfe um eine vollständige innere Loslösung vom Reich erst recht beginnen würden. Man würde sich einen eigenen Landesherrn wählen oder vielleicht gar, was den geheimsten elsäß-lothringischen Wünschen noch mehr entspricht, die Republik ausrufen, und es ist bezeichnend genug, daß selbst in der gestrigen Aussprache bereits unverhüllt darauf hingewiesen wurde.“

Für die Blätter vom Schläge der „Post“ scheint es schon jetzt die höchste Zeit zu sein, daß Elsaß-Lothringen Preußen einverleibt wird.

Der Kampf um Noerens Erbe.

Die Vertrauensleute des Zentrums im Wahlkreise Merzig-Saarlouis haben mit allen Mitteln gearbeitet, um die Aufstellung des christlichen Arbeitersekretärs Saueremann als Reichstagskandidat zu verhindern. Das süh-

rende Organ der rheinischen Nationalliberalen, die „Rheinische Zeitung“, ist über dieses Beiseiteschieben eines Arbeiters höchlich empört; sie schreibt:

„Was bei den Kandidatenschwierigkeiten des Zentrums auffällig in den Vordergrund getreten ist, das ist die eigenartige Arbeiterfreundlichkeit dieser Partei. Im benachbarten Saarbrücker Wahlkreis, wo man mit dem akademischen Kandidaten nicht ans Ziel gelangen konnte, da wurde den Gewerkschaften der Bergmann Saueremann zugesprochen, in der stillen Hoffnung, mit dieser Kandidatur auch die christlich organisierten evangelischen Arbeiter zu ködern. In dem bombastischeren Kreise Saarlouis-Saarburg-Merzig braucht man den Köder einer Arbeiterkandidatur nicht, da wird die christliche Gewerkschaft abgehalftert. Herr Saueremann, dem man in Saarbrücken alle möglichen guten Eigenschaften nachrühmte, hat nun aber doch nicht die „notwendigen moralischen und geistigen Qualitäten“, um im Parlament den Kreis würdig zu vertreten. Die Geistlichen im Kreise Saarlouis-Saarburg-Merzig konnten den etwa 3000 Bergleuten, die im Saarbrücker Kreise ihren Arbeitersitz haben, den Arbeiterkandidaten Saueremann noch im Januar d. Js. nicht warm genug als einen hervorragenden Zentrumskandidaten empfehlen, und jetzt erklären dieselben Geistlichen nach kaum vier Monaten diesen selben Kandidaten für ungeeignet, weil er nicht akademisch, weil er ein armer Schlucker sei und nicht die erforderlichen geistigen Fähigkeiten habe, einen Wahlkreis würdig zu vertreten. Die Empörung unter den Wählern, die im Januar von den Geistlichen in den Saarbrücker Wahlkreis abkommandiert wurden, um Saueremann durchzubringen, kann man sich leicht ausmalen.“

In der Sache hat das nationalliberale Blatt entschieden recht, nur überseht es, daß die Nationalliberalen es nicht anders machen. — Übrigens ist eine Arbeiterkandidatur für den Kreis doch noch zustande gekommen. Die christlich-sozialen Mucker — Richtung Mumm — haben nämlich den Bergmann Strauch aus Buer (Westfalen) als Kandidaten aufgestellt. Die Geistlichen hoffen, damit den Geschorenen die Bergarbeiterstimmen abnehmen zu können.

Die Arbeiterausschüsse in Staatsbetrieben.

In der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses wurde ein fortschrittlicher Antrag verhandelt, die Befugnisse der Arbeiterausschüsse in Staatsbetrieben auf die Beratung von Lohn- und Akkordfragen auszuweihen. Es heiße zwar jetzt auch — führte der fortschrittliche Redner aus —, daß die Arbeiterausschüsse Lohnfragen erörtern können; dabei werden ihnen aber häufig Hindernisse bereitet. Der Minister sagte zu, daß den Ausschußmitgliedern bestimmt das unbedingte Recht zugesprochen werden solle, Lohnfragen in den Ausschüssen zu erörtern, und daß diejenigen Vorgesetzten, die dies zu verhindern suchen, sich strafbar machen. Daraufhin wurde der Antrag zurückgezogen. — Bei einer Petition des Verbandes deutscher Eisenbahnhandwerker und -arbeiter auf Zentralisation der Arbeiterausschüsse und auf Bildung von Direktions- oder Zentralausschüssen aus den Mitgliedern der Arbeiterausschüsse verhielt sich der Minister ablehnend. Vom Zentrum wurde Übergang zur Tagesordnung beantragt und dieser Antrag auch angenommen.

Legt Reichstagspräsident Kaempff sein Amt nieder?

Schon vor einigen Tagen ging die Meldung durch einige Blätter, Dr. Kaempff werde sein Amt als Reichstagspräsident niederlegen, da der Reichstag vielleicht sein Mandat auf Grund der Einwände, die gegen die Gültigkeit seiner Wahl erhoben worden, kassiert. Nun melbten am Mittwoch die Blätter, als Nachfolger Kaempffs sei bereits der Fortschrittler v. Payer in Aussicht genommen, der schon bei der letzten Präsidentenwahl im Reichstage ernannt als Kandidat in Frage kam. Herr v. Payer ist Präsident der württembergischen Zweiten Kammer; er beabsichtigt, dieses Mandat niederzulegen, um sich dann ganz der parlamentarischen Tätigkeit im Reichstage zu widmen.

Legt Herr Kaempff sein Amt und vielleicht auch sein Mandat nieder, so geschieht das aus taktischen Gründen. Er wird sich bei einer Neuwahl wieder als Kandidat aufstellen lassen und hofft wohl auch, wieder gewählt zu werden.

Der Dank des Kaisers für die Wehrvorlagen.

Die „Nationalztg.“ meldet: „Der Kaiser hat dem Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg das Kreuz des Großkreuzes des Königl. Hausordens von Hohenzollern, dem Staatssekretär des Reichsmarineamts Staatsminister v. Tirpitz die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden, dem Kriegsminister v. Heeringen den Schwarzen Adlerorden und dem Staatssekretär des Reichsschatzamt Rühl den Kgl. Kronenorden I. Klasse verliehen.“ — Dem Verdienste seine Kronen!

Das preussische Abgeordnetenhans

beriet am Mittwoch den von Mitgliedern aller bürgerlichen Parteien eingebrachten Antrag, der die Regierung auffordert, dem Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den erstens das Gesetz über die Reisekosten und Diäten der Abgeordneten aufgehoben wird, zweitens die Gewährung der Reisekosten und Diäten neu geregelt wird und zwar nach dem Grundsatze von Freifahrtkarten und Anwesenheitsgeldern. Nach längerer Debatte, in der sich herausstellte, daß die Ansichten über die Regelung der Diäten und Fahrgeelder auch innerhalb der einzelnen Parteien weit auseinandergehen, wurde der Antrag einer besonderen Kommission überwiesen. — Außerdem erledigte das Haus das Gesetz über die landwirtschaftliche Unfallversicherung.

Donnerstag sollen die noch ausstehenden dritten Lesungen vorgenommen und kleinere Vorlagen erledigt werden. Dann wird sich das Abgeordnetenhans bis zum 7. Juni vertagen.

Der russische Botschafter

in Berlin, Graf v. d. Osten-Sacken, ist in Monte Carlo gestorben.

Osterreich-Ungarn.

Ganz wie bei uns. Im Wehrausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses kritisierte gestern unser Genosse Winarsky mit Recht, daß der Träger der Krone vorüberlich geworden sei. Er habe den Ungarn das freie Wahlrecht versprochen, dieses Versprechen aber nicht gehalten. Das grenze an Volksverrat. Beim Beginn der Rede unseres Genossen verließen die militärischen Vertreter der Regierung den Saal. Der Präsident des Ausschusses bestätigte die Richtigkeit der Worte unseres Genossen durch Verhängung zweier Ordnungsrufe und Wortentziehung. Diesseits und jenseits der schwarz-weiß-roten Grenzpfähle kann man eben die Wahrheit nicht vertragen.

Frankreich.

Das amtliche Resultat der Gemeinde-Wahlen. Nach dem amtlichen Wahlergebnis des Ministeriums des Innern bei den Gemeinde-Wahlen haben die Links-Republikaner in 560, die Radikalen und die radikalen Sozialisten in 471, die Sozialisten in 81, die geeinigten Sozialisten in 10 Gemeinde-Vertretungen die Mehrheit gewonnen. Die Nationalisten und Reaktionsäre haben 1013, die Progressisten 505 Sitze verloren.

England.

Schwere Strafen. Die Führer der Frauenstimmrechtsbewegung, Mrs. Pankhurst, Mr. Petrick Lawrence und dessen Frau, die wegen staatsgefährlicher Umtriebe angeklagt waren, sind für schuldig befunden und alle zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. — Wir sind gewiß keine Freunde der Suffragettes; solche drakonischen Urteile aber verurteilen wir auf das entschiedenste. Sie sind direkt ungeredet.

Amerika.

Eine Negerverchwörung ist in Kuba ausgebrochen. Sie richtet sich gegen die Regierung. In der Provinz haben bereits über 500 Neger zu den Waffen gegriffen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, den 23. Mai.

Die Herstellung einer Fährverbindung zwischen Dänischburg und Israelsdorf wurde gestern auf Antrag des Senats vom Bürgerausschuß beschlossen. Vom Gemeindevorstand der Lübschen Landgemeinde Siems war an das Stadt- und Landamt ein entsprechendes Gesuchen gerichtet worden. Zur Herstellung dieser Verbindung bedarf es der Errichtung eines Steges am rechten Traveufer und der Anlegung eines diesen Steg mit dem Israelsdorfer Lustholz verbindenden, durch die dazwischenliegende Wiese führenden Fußweges. Am linken Traveufer ist ein Steg mit geeigneter Zuwegung vorhanden. Ein Gothmünder Fischer ist bereit, das Fährboot zu stellen und die Fähr zu betreiben. Die Kosten des Steges sind von der Baudeputation auf 300 Mk., die des Weges auf 1500 Mk. berechnet. Die einmaligen Aufwendungen beziffern sich danach auf 1800 Mark, während die jährlich zur Erhaltung der baulichen Anlagen sowie zur Verzinsung und Tilgung des Baukapitals aufzubewendenden Kosten 150 Mk. betragen werden. Der Senat ist der Überzeugung, daß die Verbindung eine im allseitigen Interesse liegende erhebliche Verkehrsverbesserung herbeiführen wird, die ihre Bedeutung auch dann behält, wenn die Straßenbahn bis Küsnitz verlängert sein wird. Er glaubt zu ihrer Herstellung um so mehr die Hand bieten zu sollen, als die Gemeinde Siems sich bereit erklärt hat, zu den mit der Erhaltung der Fährverbindung verknüpften jährlichen Ausgaben jährlich 75 Mk. zuzuschießen, während die Firma Willeroy u. Koch und die Lübecker Schwefelsäure- und Superphosphat-Fabrik G. m. b. H. es übernommen haben, den Rest mit je 37,50 jährlich zu decken. Der Senat beantragt deshalb, daß der Baudeputation behufs Einrichtung einer Fährverbindung zwischen Dänischburg und Israelsdorf zur Herstellung eines Fährsteiges auf dem rechten Traveufer sowie der Zuwegung dahin der Betrag von 1800 Mk. bewilligt werde. Dr. Eichenburg beantragte: Der Bürgerausschuß ersucht den Senat zu erwägen, ob nicht der am rechten Traveufer zu errichtende Steg so gestaltet werden könne, daß er sich auch als Anlagebrücke für die Travedampfsboote eignet. Der Bürgerausschuß beschloß, dieses Gesuchen dem Senat entgegenzubringen.

Gegen das Überhandnehmen der Kientöppe richtet sich der Erlaß eines vierten Nachtrages zu dem Gesetze betreffend die Erhebung einer Abgabe von Luftbarkeiten, der gestern die gutachtliche Mitgenehmigung des Bürgerausschusses fand. Das betreffende Senatsdekret lautet: Auf Grund des zweiten Nachtrages vom 13. Oktober 1902 zum Gesetze vom 19. Februar 1896, betreffend die Erhebung einer Abgabe von Luftbarkeiten, wird bisher von den hiesigen Kinematographentheatern eine Luftbarkeitsabgabe von monatlich 150 Mk. erhoben. Das Polizeiamt bringt den höchst zulässigen Satz der Abgabe in Anwendung, weil ihm bekannt ist, daß diese Unternehmungen einen guten Gewinn abwerfen, andererseits aber auch, um durch die Höhe der Abgabe einer Vermehrung der Unternehmungen nach Möglichkeit entgegenzutreten. Der Betrieb der Kinematographentheater ist ein freies Gewerbe und kann, wenn in übrigen allen feuer- und sicherheitspolizeilichen Vorschriften entsprochen wird, nicht von der Erteilung einer Erlaubnis abhängig gemacht werden. Die erwähnte Maßregel hat einen Erfolg nicht gehabt. Während bisher hier drei Kinematographentheater bestanden, ist vor wenigen Wochen ein viertes im oberen Saale des Konzerthauses Fünfhäuser eröffnet worden; ein fünftes ist im Hause Breite Straße 13 im Bau und wird in allernächster Zeit in Betrieb genommen werden. Diese Tatsachen beweisen, daß solche Unternehmungen weit gewinnbringender sind, als allgemein angenommen wird. Berücksichtigt man außerdem, daß die Kinematographentheater anderen Erwerbszweigen eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz bereiten, so erscheint eine Erhöhung der von ihnen zu zahlenden Luftbarkeitsabgabe durchaus gerechtfertigt. Das Polizeiamt hat vorgeschlagen, den Höchstbetrag der Luftbarkeitsabgabe von 150 Mk. auf 500 Mk. zu erhöhen. Es hat dabei bemerkt, daß es keineswegs in der Absicht liege, sofort diesen Höchstbetrag in Anwendung zu bringen; da sich aber die Entwicklung dieser Unternehmungen noch nicht übersehen lasse, so erscheine es durchaus notwendig, einen größeren Spielraum für die Festsetzung der Luftbarkeitsabgabe zu haben. Außerdem hat das Polizeiamt empfohlen, den unter die betreffende Bestimmung des Gesetzes fallenden, beispielsweise ausgeführten Unternehmungen auch die Kinematographentheater hinzuzufügen. Der Senat kann sich mit diesen Vorschlägen nur einverstanden erklären; er beabsichtigt daher folgenden Nachtrag

zum Luftbarkeitsabgabengesetz zur Mitgenehmigung der Bürgererschaft zu stellen: Die Ziffer 8 des Absatzes IV im § 1 des Gesetzes vom 19. Februar 1896, betreffend die Erhebung einer Abgabe von Luftbarkeiten, in der Fassung des zweiten Nachtrages vom 13. Oktober 1902 wird wie folgt geändert: 8. Für öffentliche Luftbarkeiten und Schaustellungen, der vorher nicht gedachten Art, zum Beispiel für das Halten eines Kinematographentheaters, eines Marionettentheaters, eines Hippodroms, für das Vorzeigen eines Panoramamas, Wachsfigurenkabinets, Museums, Aquariums, einer Menagerie, für Plattenwerken, Schlagschiffen, a. bei einer Dauer von weniger als einem Monat 1 Mk. bis 30 Mk., b. bei längerer Dauer monatlich im voraus 20 bis 500 Mk.

R. Die Heiratsvermittlerin. Frau Witwe B. ist als eine Person bekannt, die sich Respekt zu verschaffen weiß; Sie befindet sich zwischen siebzehn und siebzig und wird trotzdem noch eifrig umworben. Das will in solchen Jahren etwas heißen. Sie handelt mit Wische, Zwiebeln und Hüneraugentingen. Nebenbei stand sie aber in dem Ruf, einer geschickten Heiratsvermittlerin. Man klüffert sich aber auch zu, daß sie ein leichtes Herz habe. Bestimmt hat sie aber eine „schwere“ Hand und das leichte Herz auf dem richtigen Fleck, und das ist manchmal schon zu viel. Also eines Tages kam zu ihr ein Fräulein L., das nicht mehr zu jung, aber sich trotzdem sehr nach Liebe sehnte. Fräulein L. bat nun Frau B., ihr einen Mann zu verschaffen, aber „was Maries“! Die Heiratsvermittlerin versprach auch, den Wunsch zu erfüllen, und Fräulein L. stellte ihr eine gute Belohnung in Aussicht. Es wahrte auch nicht lange, da hatte Frau B. auch schon „einen auf dem Rohre“, und das war Tobias Z., den man allgemein unter dem Namen der schöne Tobit kennt. Dieser war nicht abgeneigt, es einmal mit einer Frau zu versuchen, obwohl er stark seiner Harleoten und der „gestochenen“ Arme wegen von der Damenwelt umschwärmt wurde. Das geht schon daraus hervor, daß er bereits in sechs Alimentationsprozessen verwickelt war. Kurz und gut, Frau B. teilte das nächste Mal Fräulein L. mit, daß es in kurzer Zeit Hochzeit feiern könnte, worüber natürlich die verlebte Fee ganz nährlich vor Freude wurde. Es kam aber anders. In dem Herz der Heiratsvermittlerin vollzog sich eine Umwandlung. Sie verliebte sich schließlich selbst in den schönen Tobit und da sie ja, wie gesagt, für Liebe immer noch empfänglich war und auch wieder in ihrem Geschäft einen Mann gebrauchen konnte, so annectierte sie ihn für sich. Darüber wurde nun, was doch auch zu begreifen ist, Fräulein L. wild, stürmte die Wohnung der Heiratsvermittlerin und stellte diese zur Rede. Es kam zwischen den Heiratsvermittlerin zum Streit und das Ende vom Liede war, daß die so arg Betrogene mit einem zusammengewickelten Korsett furchtbar verhaun wurde. Fräulein L. ließ nun zum Rabi und die so eigenartige Heiratsvermittlerin hatte sich wegen Körperverletzung zu verantworten. Als der Richter die Angeklagte fragte, weshalb sie denn die Zeugin so geschlagen habe, meinte sie: „Ich hebb sei nur man seggen mußn, dat ic dat im Ernst seggen dhu.“ Die Heiratsvermittlerin wurde zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt. Es wurde ihr mildernde Umstände zugebilligt, da ja die Liebe gerade in solchen Jahren immer etwas Weidenisches ist. Mit ihrem Geschäft als Heiratsvermittlerin wird es nun wohl aus sein.

Doppel-Badenanstalt Falkenwieje. Die Temperatur betrug am 22. Mai, morgens 6 Uhr: Wasser 16, Luft 10, morgens 10 Uhr: Wasser 16, Luft 18; mittags 12 Uhr: Wasser 17, Luft 17; abends 6 Uhr: Wasser 17½, Luft 15 Grad Celsius.

Für Wakenhahner erläßt das Polizeiamt folgende Bekanntmachung: Im Interesse des Fischwechfels zwischen dem Ragerburger See und der Wakenhahner bestimmt das Polizeiamt hierdurch: Fahrzeuge jeder Art dürfen in dem neuen (östlichen) Wakenhahner bei Rothensufen nicht quer über den Strom sondern nur in der Längsrichtung am Ufer liegen. Im alten (westlichen) Wakenhahner ist das Liegenlassen von Fahrzeugen überhaupt untersagt. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Zu Zeichen Sarrafanis steht jetzt Lübeck und das Land rings um Lübeck herum. Von tausend bunten farbigen seltsamen Bildern schallt es entgegen, von allen Seiten her wird es kund: Sarrafani kommt! Das ist mehr als das Herannahen irgend eines Durchschnittsartikels, an denen man sich bereits satt gesehen hat. Wenn Sarrafani kommt, dann treffen zwei riesige Sonderzüge ein, dann entsteht im Nu eine Zeltstadt, groß und üppig und freundlich in ihren grellen Farben, mit allen ihren Ziegeln und Dächern aus leichter Leinwand. In den nächsten Tagen bereits wird man die ersten Anlagen auf dem Burgfelde errichten. Mit Sarrafani zieht ein Heer von 400 Mann bei uns ein. Arbeiterkolonnen und Musketorkorps, Artisten aus aller Herren Länder, Feuerwehr- und Wachmannschaftskolonnen, eine komplette, wohlorganisierte, Stadt wird sich bilden. Mehr als 400 Tiere werden die Stallungen beherbergen, darunter allein 200 Pferde, große Herden von Elefanten, von Rentieren, von Kamelen, von indischen Büffeln, von Zebras und Wildsejeln, dann eine Menagerie von seltsamen exotischen Tieren, von Alpsejeln und Seelöwen, von Kängurus und Tapiren, von Affen und kostbaren Hundeneuten, von Löwen und sibirischen Tigern. Die Errichtung des kurzen Gasspiels in Lübeck ist nunmehr definitiv auf den Freitag, den 31. Mai festgesetzt, aber bereits am Donnerstag wird der Zirkus eintreffen, um die Vorbereitungen für die Premiere zu treffen. Für die Einlegung von Extrasüßen von der Umgebung her wird Sorge getragen werden, man kann mit einem besonders starken Zufluß von fern und nah rechnen. Das Gasspiel in Lübeck wird auf keinen Fall länger als zehn Tage dauern können.

pb. Verhaftung. Festgenommen wurden ein Matler aus Schwartau wegen Betruges zum Nachteil eines Privatmannes in Stoßelsdorf und ein Arbeiter aus Grabow wegen Betrugsversuchs und Übertretung der R. G. O., ferner ein Hausknecht aus Banzkow i. Mecklenb.-Schw. wegen Hehlerei.

pb. Diebstahl. In der Nacht zum 22. d. Mts. ist einem Lehnwirth eine silberne Remontuhr abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. An der Uhr befindet sich ein gold-rot-blauer Band mit goldener Einfassung. — Am Sonntagmorgen, den 19. d. Mts., sind einem Gastwirth in Israelsdorf 4 Portemonnaies mit circa 600 Mk. gestohlen worden. Der Dieb ist durch ein offenes Stubenfenster in das Innere des Hauses gelangt. — Von einem Lagerplatz am Kanalhafen sind in den letzten 4 Wochen 4 Feldbahnwagen von circa 5 Meter Länge und 7 Zentimeter Höhe gestohlen worden.

Schwartau. Die Sprechstunde des Arbeitersekretariats findet morgen Freitag, den 24. Mai, abends von 5 bis 8 Uhr im Lokale des Herrn Pinkert „Gasthof Transvaal“ statt. Außerdem sei noch erwähnt, daß im Monat Juni voraussichtlich in Schwartau keine Sprechstunde des Arbeitersekretariats mehr stattfindet, da durch die Teilnahme am Kursus der Arbeitersekretäre in Berlin durch unsere Sekretäre sich solches nicht ermöglichen läßt. Näheres über die Wiederaufnahme der Sprechstunden in Schwartau wird noch bekannt gegeben.

Hamburg. Erhöhung der Überstunden = Löhne. Bürgerliche Blätter berichten: Der Verein Hamburger Reederei hat beschlossen, bei den in transatlantischer Fahrt tätigen Reedereien die Überstundenhöhe zu erhöhen, und zwar auf 50 Pfg. für Unteroffiziere und Matrosen, 40 Pfg. für Leichtmatrosen und 30 Pfg. für Jungen. Gleichzeitig hat der Verein, um einem wiederholt ausgesprochenen Wunsche der Seeleute entgegenzukommen, durch eine Kommission von Sachverständigen Grundzüge für eine einheitliche Berechnung der Überstunden ausarbeiten lassen. Auf Grund dieser Beschlüsse werden nunmehr die einzelnen Reedereien Anweisungen an die Schiffsführer betr. die Berechnung der Überstunden erlassen. — Ein Liebesdrama spielte sich gestern morgen in aller Frühe am Schwane n w i k ab. Der Hausdiener Marquardt aus der Njlandstraße beschloß, gemeinschaftlich mit seiner Braut sich das Leben zu nehmen. Beide sprangen zugleich in die Witter und trieben eine Zeitlang im Wasser, bis schließlich Passanten auf den Vorgang aufmerksam wurden und Rettungsversuche anstellten. Es gelang ihnen, das junge Mädchen zu retten, während M. nur noch als Leiche aufgefunden werden konnte. Die Leiche wurde ins Hafentrankenhaus geschafft. Das gerettete junge Mädchen verweigert die Auskunft über die Motive.

Hamburg. Zum Stapellauf des „Imperator“. Es ist ein Wunderwerk der Technik und des Wagemuts, das heute, am Donnerstag, seinem Element übergeben werden soll. Nicht ganz zwei Jahre hat man nur gebraucht, um diesen Riesenbau soweit fertigzustellen. Von seiner Größe kann man sich vielleicht eine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß der Koloss bei einer Länge von 270 Metern eine Breite von fast 30 und eine Tiefe von über 19 Metern hat, 30 1/2 Meter wird sich das Bootsdeck und 75 Meter werden sich gar die Spitzen der Lademaßen über den Kiel erheben. Selbst die Schornsteine sollen 21 Meter Länge und ihre ovale Öffnung nicht weniger als 5 1/2 Meter in der Quers- und 9 Meter in der Längsachse erreichen. Doch steigen wir noch einmal in die Tiefe des Schiffes. Im Schiffsboden sind 550 Bodenwrangen angebracht, an jeder Seite des Mittelträgers 275. Und jede dieser „Gräten“ im Mittelstück ist 18 Meter lang und 1,80 Meter hoch. Als im Winter 1911 Kiel und Bodenwrangen oben und unten mit stählernen Platten zugebaut wurden, die man sich 10 Meter lang, 2 Meter breit und 4800 Kilogramm schwer vorstellen muß, da entstand ein Bild des Schiffsbodens, d. h. des Schiffsbodens, dem man anfang, welche einen riesigen Palast der See er zu tragen bestimmt war. Dieser 234 Meter lange und in seiner größten Seitenausdehnung 26 Meter breite Stahlpanzer bildete ein Gehäuse von übermannshöhe und 6 1/2 Millionen Liter Rauminhalt. Ihn aneinanderzufügen haben Rieten bis zu 2 1/2 Kilogramm Einzelgewicht verwandt werden müssen. Seine Bedeutung ist zugleich die einer Sicherheitsanlage; denn die obere und die untere Deplattung der Bodenwrangen bilden einen zweifachen Schiffsboden, einen äußeren und einen inneren. In diesen gewaltigen Schiffsraum werden über dem Schiffsboden die riesigen Kessel und Turbinen eingebaut. Turbinen, deren Gehäuse oder Mäntel 7 1/2 Meter lang sind und fast 5 1/2 Meter Durchmesser haben. In ihnen werden sich künftig auf baumdicken Stahlwellen, Rotoren oder Trommeln drehen, deren jede mit 50 000 Schaufeln versehen ist und ein Gewicht von 2700 und mehr Zentnern besitzt. Man denke sich solche Gewichtsmassen in der hohen Umdrehungsgeschwindigkeit der Turbinen bewegt, und man wird es begreifen, daß in einem einzigen Turbinenmantel der Imperatormaschinen 15 000 Pferdestärken erzeugt werden können. Zur Weiterleitung der Maschinenkräfte dienen vier Schraubenwellen von fast 1/2 Meter Dicke. Die Propeller selbst messen über 5 Meter im Durchmesser. Sie sind sämtlich mit vier Flügeln ausgerüstet (ein Gussstück) und aus Turbadiumbronze hergestellt. Daß der Dampfer mit vier Schrauben ausgerüstet wird, ermöglicht es, daß beim Bruch des Runders das Schiff steuerbar bleibt. Das Schiff wird ferner mit Kreiselschraub, Unterwasserapparat und Funken-Telegraphie ausgerüstet. Zehn Decks erhält der „Imperator“, in dem, gleichwie auf der „Titanic“, ein ungeheurer Luxus entfaltet werden wird. Ein Nitz-Carlton-Restaurant, ein Wintergarten, eine Restaurationslaube werden die Reihe der sonst üblichen Gesellschaftsräume vervollständigen. Auch ein besonderer Tanz- und Festsaal wird geplant. Die Geräumigkeit des Schiffes wird den Treppenhäusern, Verbindungsgängen, Decks und Salons nützlich werden. Von den drei Treppenhäusern der 1. Kajüte erhält beispielsweise das Haupttreppenhaus bei einer Höhe von etwa 17 Meter Vorplätze von zum Teil 20 Meter Breite und 21 Meter Länge. Auf diesen Vorplätzen werden die Bureaus des Oberstewards, des Zahlmeisters, der Auskunfts- und Gepäckbeamten, ein Arztzimmer mit Warte- und Apotheke, ein Bäckerladen, eine Blumenhandlung und sonstige für die Passagiere nützliche Einrichtungen untergebracht werden. Auch Passagierfahrstühle, die den Verkehr durch fünf Decks

vermitteln, sollen nicht fehlen. Die Bewegungsfreiheit der Reisenden soll durch eine außerordentlich große Zahl von Promenadenbecken und durch Turnhallen erhöht werden. Den Passagieren der ersten Klasse sind beispielsweise drei Promenadenbecken übereinander zugebaut. Das obere Promenadenbecken wird vorn und an den Seiten auf zwei Drittel seiner Länge durch große Schiebefenster gegen den Wind geschützt. Die Höhe dieses Decks beträgt fast drei Meter und die Breite 5 bis 7 Meter. Einen großen Umfang wird dann ferner die Ausrüstung des Dampfers mit Vadegelegenheiten haben. Mehr als 220 Wannenbäder und Duschen sind vorgesehen, auch die Anlage einer Schwimmhalle, an die sich hygienische Bäder der verschiedensten Art anschließen. Für die Schwimmhalle steht ein Raum von fast 20 Meter Länge und 12 1/2 Meter Breite zur Verfügung. In ihm wird ein Bassin für Schwimmer und Nichtschwimmer von fast 12 Meter Länge, 6 1/2 Meter Breite und annähernd 3 Meter Tiefe angelegt werden. Die größte Wassertiefe soll gegen 2 1/4 Meter betragen. Pompejanische Säulen tragen die reich beleuchtete Glasdecke und zugleich eine Galerie, die als Zuschauerraum dienen soll. Der von den Küb- und Ankleidekabinen begrenzte Umgang und das Bassin wird größtenteils in Marmor ausgeführt werden. Marmorbänke, prongene Gitter, Plaketten nach allen pompejanischen Originalen werden den Raum verschönern. Treppen führen von der Galerie zum Vorplatz und hinab zum Bassin. Kaskaden sollen die ständige Erneuerung des Seewassers besorgen. An die Schwimmhalle schließt sich ein Ruheraum, der schöne alte Malereien, ebenfalls nach pompejanischen Vorbildern, und behagliche Ruhebetten enthält. Schließen sich ferner mannigfaltige elektrische Lichtbäder, Kohlenäurebäder, Massage-räume, Dampfbäder, Heißluftbäder, Wannenbäder und Duschen; Damen- und Herrenfrisierkabinen modernster Ausstattung vervollständigen die Anlage. Für die Bedienung der Passagiere und die Aufrechterhaltung des Betriebes in den Passagier- und Wirtschaftsräumen, in der Maschine und allen übrigen Teilen des Schiffes ist natürlich eine große Besatzung notwendig. 1180 Personen, wofür eine große Zahl, die aber zur Hauptsache zur Bedienung der erkrankten Passagiere nötig ist. Es heißt zwar, daß man besonderen Wert auf eine zahlreiche Decksmannschaft, d. h. auf den seemannischen Teil der Bevölkerung, legen wird; wir wollen hoffen, daß man das auch wirklich tut, und sich die „Titanic“-Katastrophe zur Lehre dienen läßt. Die Zahl der Boote ist aus dem Anlaß schon so erhöht, daß der „Imperator“ angeblich genügend Bootsräume besitzen wird, um im äußersten Notfall alle an Bord befindlichen Personen, Passagiere und Mannschaft, aufnehmen zu können. Gleichfalls ist der Feuerlösch- und Rettungsdienst sorgfältig organisiert worden, so daß man annehmen darf, daß im Falle einer Gefahr alles Erforderliche getan werden wird. Es kommt aber immer auf die Mannschaft an, über deren Unterfunksträume verläutet nicht, auch nichts darüber, was sonst für deren Wohlbefinden vorzusehen ist, obgleich die Mannschaft, die in der Tiefe die Glut schürt und die Turbinen bedient, es ist, die das Schiff vorwärts treibt, über den Ozean. Wer denkt auch an die, und wer denkt an die, aus deren Arbeitsstätten der Riese auf der Vulkanwelt so gigantisch in den Tag wachst. Ja, wer denkt an die Opfer des „Imperator“, die er schon gefordert, noch ehe das Wasser seinen Kiel umspülte. Zehn Tote sind, soweit das „Hamb. Echo“, dem wir diesen Artikel entnehmen, das feststellen konnte, beim Bau zu verzeichnen und an hundert Verletzungen, teils leichter, teils schwerer Natur, so daß mancher Krüppel dem „Imperator“ seinen Fuß nachsenden wird, wenn er die Wogen durchschneidet. Unendlicher Jammer aber und graufige Not ist über die Familien gekommen, die bei dem Bau des stolzen Ozeanriesen den Ernährer verloren. Vom Beginn des Baues bis jetzt hat der Tod unter den Arbeitern reiche Ernte gehalten. Und wie sind sie gestorben. Der eine wurde von einer Schiffsplanke gegen die Wand gedrückt, daß ihm der Kopf zerquetscht wurde, ein anderer stürzte durch die Stellege, ein dritter wieder durch einen nicht abgedeckten Schacht. So geht das fort. Die Toten können ja nicht wieder ins Leben zurückgerufen, und die Krüppel nicht wieder zu gesunden Menschen gemacht werden, doch daß die Opfer nicht umsonst gebracht sind, wollen wir im Interesse der gesamten Arbeiterschaft wünschen. Die graulichen Opfer des ersten auf der Vulkanwelt bisher erbauten Ozeanriesen mögen der Direktion ins Gedächtnis rufen, daß noch viel zu tun ist, um das Leben und die Gesundheit der Arbeiter so zu schützen, wie es gefordert werden muß. Ist in der Hinsicht alles geschehen, dann erst hat sie Ursache, auf den Bau eines solchen Riesen stolz zu sein.

Wandsbek. Stimmenkauf wurde von bürgerlicher Seite bei der letzten Oberbürgermeisterwahl versucht. Beim Genossen Brubis, der Vorstandsmittglied des Sozialdemokratischen Vereins ist, erschien in der vorigen Woche ein Mann, der sich als Gegner des bisherigen Oberbürgermeisters Raub bezeichnete und 1000 Mk. für den „Agitationsfonds“ sowie 200 Mk. für persönliche Bemühungen an-

bot, wenn 250 sozialdemokratische Wähler für den Gegenkandidaten ihre Stimmen abgeben würden. Dieser Versuch wurde natürlich die gebührende Antwort; er ist aber bezeichnend dafür, mit welchen Mitteln gewisse bürgerliche Gentlemen bei Wahlen arbeiten.

Grevesmühlen. Zu dem Totschlag in Neuhof bei Bobitz erzählt das „M. L.“: Am letzten Sonntag waren verschiedene Schnitter aus Bobitz und Dalltenhof am Abend in der Schnitterkafene in Neuhof. Hier wurde nach der Musik auf einer Handharmonika getanzt. Während des Tanzes hatte der in Bobitz beschäftigte, am 25. Januar 1889 in Pawlow in Rußland geborene Schnitter Franz Bocher die tanzenden Paare zum besten. Kurz nach zehn Uhr trennten sich die Schnitter, um nach Hause zu gehen. Noch in der Nähe der Schnitterkafene geriet Bocher mit den Schnittern aus Dalltenhof wegen eines Mädchens in Wortwechsel, im Verlaufe dessen diese auf Bocher mit dicken Knüppeln einschlugen. Bocher wurde die Schädeldecke eingeschlagen und blieb tot auf dem Plage liegen, während die Täter nach Hause gingen. Noch in der Nacht wurde die Gendarmerie in Kenntnis vom dem Vorgefallenen gesetzt, und konnte der Gerbarmeriemachtmeister Strichow in Kleinen noch in der Nacht die Täter festnehmen, welche schon verabredet hatten, am Morgen das Weite zu suchen. Als Täter kommen folgende Schnitter: der zwanzigjährige Anton Fendrieckel aus Wronh, der 23jährige Joseph Darowolski aus Bessino und der 22jährige Grestaw Grestle aus Wronin. Dieselben sind gefesselt in die Landgerichtsgefängnisse zu Schwerin übergeführt. Sie bestreiten sämtlich, den tödlichen Schlag geführt zu haben. Die Leiche des Erschlagenen ist nachmittags dem anatomischen Institut zu Rostock zu wissenschaftlichen Zwecken übergeben.

Bremen. Das Urteil gegen Plate. In dem Prozeß gegen den früheren Großkaufmann und Mitinhaber der Baumwollfirma Gebrüder Plate, Albert Plate, wegen Konkursverbrechens und Betruges lautete das Urteil auf drei Jahre sechs Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Die erlittene Untersuchungshaft wird angerechnet.

Handels- und Marktnachrichten.

Lübcker Marktpreise vom 22. Mai.

Bauern-Butter Pfd. 1.20-1.25 Mk., Meierei-Butter Pfd. 1.30-1.35 Mk., Hasen-„ — Mk., Enten 3-4.50 Mk., Hühner 2.00-3.00 Mk., Küten Stück — Mk., Lauben Stück 60-70 Pfg., Gänse — Pfd., — Mk., Hülsgans — Mk., Schinken Pfd. 1.05-1.10 Mk., Schweinestopf Pfd. 50-60 Pfg., Würst Pfd. 1.30-1.40, Eier Stk. 6 1/2-7 Pfg., Deringe — Pfg., Dorsche genüg., Süßwasserfische genüg., Karpfen Pfd. — Mk., Geräuch. Lachs Pfd. 1-2 Mk., Schlei 1.30-1.40 Mk., Brachsen — Pfd., Sechte Pfd. — Pfd., Barsche Pfd. 60-70 Pfg., Aal Pfd. 0.70-1.00 Mk., Karaulschen Pfd. 80 Pfg., Gemüse genüg., Blumentohl der Kopf — Mk., Kohl 100 Pfd. — Mk., Gurken 100 Pfd. — Mk., Zmelben, hiesige, Pfd. — Mk., Kefel verschiedene pr. 100 Pfd. — Mk., Pflaumen, pr. 100 Pfd. Pfd. — Mk., Kirschen Pfd. — Pfg., Kartoffeln neue 10 Pfd. 60-70 Pfg., Mand Pfd. — Pfg., Steinbutt, lebende Pfd. 70-80 Pfg.

Getreidepreise.

Lübck, 22. Mai.

Weizen, 128-134 Pfd. holl. — — — — — Mk., Roggen 120-125 Pfd., holl. 192-198 Mk., Gerste, nach Qualität 205-215 Mk., Hafer, nach Qualität, 203-208 Mk. alter — — — — — Mk., hochfein über Notiz, per 1000 Kilo.

Hamburger Sternschanz-Viehmarkt vom 22. Mai.

Auftrieb 2300 Schweine. Markt rege geträumt. — überstand — Stück.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara; Beste schwere reine Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 Proz., 69,— bis 69,50 (55,00 bis 55,50 Mk.) Mittelschwere Ware, von 240-260 Pfd., Tara 20 Proz., 68,— bis 68,50 (54,50 bis 55,00 Mk.) Mittelware, von 200-240 Pfd., Tara 22 Proz., 68,00 bis 69,00 (53,— bis 53,50 Mk.) Gute leichte Ware, unter 200 Pfd., Tara 22 Proz., 67,— bis 68,— (52,50 bis 53,00 Mk.) Geringere Ware, Tara 24 Proz., 60,— bis 66,— (45,50 bis 50,—) Mk. Sauen, 1. Qualität, Tara 20 Proz., 68,— bis — (50,50 bis 51,00) Mk. Sauen, 2. Qualität, Tara 22 Prozent 58,00 bis 62,00 (45,00 bis 49,50) Mk.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. geseichneten Artikel: Paul Löwig; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung. Verleger: L. H. Schmarz. Druck: Friedr. Meyer u. C. Sämtlich in Lübck.

Bekanntmachung.

Es wird empfohlen zu kochen:

Montag	Knorr-Bilzsuppe
Dienstag	„ Tomatensuppe
Mittwoch	Knorr-Einsensuppe
Donnerstag	„ Hausmachersuppe
Freitag	Knorr-Weibertreusuppe
Sonabend	„ 7 Schwabensuppe (Eierfiguren)
Sonntag	Knorr-Spargelsuppe

Jeden Tag eine andere Suppe mit Knorr Suppenwürfel jeden Tag für 10 Pfennig 3 Teller feine Suppe nur mit Knorr Suppenwürfel.

Laden mit oder ohne Wohnung zum 1. Juli; abgeschl. Zwei-Zimmer-Wohn. zu sofort oder 1. Juli zu verm. Chasotstr. 23. (588)

Eine Sportkare auf Gummi, 4 Mk., und schwarz. Kindermantel billig zu verkaufen. Glorinstr. 7. III. (557)

„ Komitee- und „ Kommissionssitzungen

Jugend-Musikclub Freitag abend präzise 7 1/4 Uhr: Sitzung. 569

1 Logis, 567 Untertrave 86. 2., b. d. Vettergrube. In verm. 1. Stage Hinterhaus 40 Rottwikstraße 40 2 Zimmer u. Zubehör, 150 Mk. (369 Näheres daselbst Hinterhaus. Durch Zufall eine Zweizimmer-Wohnung zu vermieten. 586) Leichstraße 4.

Kolporteurs

für leicht verkäufliche politische Wochenchrift gesucht. Gest. Meldungen bei Wilh. Kruse, Buchhandlung, Hülzstraße 118. (544)

Kellnerfrack mit Weste für 6 Mk. zu verkaufen. Westhoffstr. 88 a, I. (550)

Fahrrad und eiserne Bettstelle billig zu verkaufen. Wallenhoffstraße 29. (555)

Für das Pfingstfest Extra-Angebote

zu sehr billigen Preisen.

	Serie I	II	III
Herren-Anzüge . . .	15 ⁰⁰	20 ⁰⁰	25 ⁰⁰
Jünglings-Anzüge . .	8 ⁰⁰	10 ⁰⁰	12 ⁰⁰
Knaben-Anzüge . . .	3 ⁰⁰	4 ⁰⁰	5 ⁰⁰
Herren-Paletots . . .	12 ⁰⁰	14 ⁰⁰	16 ⁰⁰
Herren-Beinkleider	2 ²⁵	2 ⁹⁵	4 ⁵⁰

Gebrüder Barg

Kohlmarkt 5.

4% in bar oder rote Rabattmarken. 478

Markmann & Meyer

Breite Strasse 44-46.

Lubeca-Rabattmarken
 werden bei jedem Einkauf verabfolgt
 :: oder 4 Prozent Rabatt in bar ::

Für die Pfingstfeiertage

besonders preiswerte Artikel

500

DAMEN-STRÜMPFE.

Damen-Strümpfe schwarz, englisch lang Paar 48 ³	28³
Damen-Strümpfe deutsch lang Paar 75 ³	52³ 38³
Damen-Kaschmir-Strümpfe Paar 1.95 1.65	1³⁵ 1.65
Damen-Flor-Strümpfe schwarz u. lederfarbig, ganz durchbrochen. Paar	78³
Damen-Seidenflor-Strümpfe feinfarbig, ganz durchbrochen, extra billig. Paar	95³
Elegante Seidenflor-Strümpfe schwarz u. feinfarbig Paar 1.45 1.25	95³

HERREN-ARTIKEL.

Herren-Basthüte runde oder Kniff-Form 3.50	2⁷⁵ 3.50
Herren-Strohüte Kniff-Form 1.60	1²⁰ 1.60
Herren-Panamahüte Kolumbia oder Ecuador 20.- bis	6⁵⁰ 20.- bis
Farbige Oberhemden in modernen Dessins 4.25	3⁹⁵ 4.25
Halbwesten schwarz und moderne Farben . . 2.25 1.25	95³ 1.25
Herren-Regenschirme Halbseide, moderne Griffe, mit Futteral . 5.50	3⁵⁰ 5.50

KINDER-HÜTE.

Knaben-Strohüte Matrosenform mit blauem und weißem Band . . . 2.90 bis	68³ 2.90 bis
Mädchen-Strohüte Glockenform in weiß und blau-weiß 1.70 bis	98³ 1.70 bis
Seppel-Hüte weiß und grün 1.45 95 ³	65³ 1.45 95³
Südwester prima Satin weiß und farbig, doppelseitig . . 1.20 78 ³	68³ 1.20 78³
Leder- und Wachstuch-Südwester in einfarbig braun und gestreift . . 1.35 95 ³	78³ 1.35 95³
Baby-Spachtel-Häubchen mit Seidenbanddurchzug, Neuheit	2²⁵ 2.25

Kinder-Strümpfe schwarz reine Wolle, ohne Naht 1.55 bis	58³ 1.55 bis
Kinder-Socken mit Wollrand nicht gleitend, schwarz u. farbig 95 ³ bis	48³ 95³ bis
Kinder-Socken hellfarbig Ringel, unter Preis 35 ³	25³ 35³

Moderne Herren-Krawatten

neue Farbenstellungen, in farbig und gemustert

Selbstbinder	Regattes für Steh- und Doppelkragen
95 ³ 1 ³⁵ 58 ³ 85 ³ 95 ³ 1 ²⁵	

Flott garnierte Kinderhüte

moderne Formen, auf Seide oder Batist mit Plissee- oder Blumen-Garnitur

4 ²⁵ 3 ⁹⁰ 3 ²⁵ 2 ⁹⁵ 1 ⁹⁵

HANDSCHUHE

Damen-Zwirn-Handschuhe in feinen Farben mit 2 Druckknöpfen . . Paar	48³
Damen-Trikot-Handschuhe Wildleder imitiert Paar	78³
Garantie-Handschuhe unsere Hausmarke, das Beste im Tragen. Paar	95³
Damen-Halbhandschuhe porös oder durchbrochen 75 48	28³ 75 48
Damen-Handschuhe Seidenimitation ohne Finger, 12 Knopf lang Paar	95³
Damen-Handschuhe Seide porös mit Fingern, 12 Knopf lg., in all. Farben Paar	2³⁵ 2.35
Schweizer Halb-Handschuhe durchbrochen Seide Paar	1⁴⁵ 1.45
Herren-Zwirn-Handschuhe Paar 75	50³ 50

DAMEN-WASCHE

Damen-Hemden Achsel- oder Vorderschluß 1.75	1²⁵ 1.75
Damen-Hemden Achselschluß mit Stickereipasse 2.40	1⁸⁵ 2.40
Damen-Phantasie-Hemden 2.75	1⁹⁵ 2.75
Damen-Beinkleider reich mit Stickerei, auch Kniefasson . . 2.25	1⁴⁸ 2.25
Weißer Stickerei-Unterröcke prima Stoffe, volle Weite 24.00 bis	1⁹⁵ 24.00 bis
Wasch-Unterröcke aus farb. Waschlöffeln m. Plisseevolant 8.50 bis	1⁵⁵ 8.50 bis

KORSETTE

Korsett grau Drell mit Strumpfhaltern 1.35	95³ 1.35
Korsett Frack-Fasson langhüftig, äußerst preiswert 2.75	1⁹⁵ 2.75
Direktoire-Korsett hervorragend guter Sitz, elegante Stoffe und Ausstattung 5.75	3⁹⁵ 5.75

MODEWAREN.

Spachtel-Blusenkragen 1.25 95	58³ 1.25 95
Moderne Jackett-Kragen Spachtel und Makrame 4.50 bis	1¹⁰ 4.50 bis
Mod. Aeroplane-Schleifen 1.35 95	75³ 1.35 95
Moderne Jabots 88 65	48³ 88 65
Plissee-Kragen aus Tüll 2.50	1⁸⁵ 2.50
Damen-Handtaschen Autolack, modern, Bügel	95³
300 elegante Handtaschen 22 M. bis	65³ 22 M. bis
Schwarze Sammetgürtel moderne Schnallen 3.50 bis	48³ 3.50 bis
Schwarze Krawatten-Knoten für Matrosenblusen 1.25 bis	20³ 1.25 bis
Kinder-Garnituren Kragen und Manschetten 1.65 bis	95³ 1.65 bis

Weit unter Preis

Ein Posten **weiße Wasch-Gürtel**

Serie IV 40 ³	Serie III 30 ³	Serie II 20 ³	Serie I 10 ³
--------------------------	---------------------------	--------------------------	-------------------------

Besonders preiswert

Hutz- oder Auto-Schals in dunklen u. hellen
Farben, waschbar

Stück **2⁴⁵ 2.45**



Extra billige Preise:

Weißer Blusen aus Seidenbatist 3.80 2.95	1²⁵ 2.95
Weißer Blusen aus Seidenbatist od. Voile m. Klöppeleinsatz. 4.25	2⁹⁵ 4.25
Voile-Bluse halsfrei, mit mod. Kragen, hellblau, rosa, weiß	5²⁵ 5.25
Kostümrock blau Kammgarn 9.50 8.75	5⁹⁰ 8.75
Kostümrock gestreift, prima Kamm- garn 9.80	8⁷⁵ 9.80
Weißer Kostümröcke Leinen imit. mit Klop.-Eins. 5.25	3⁵⁰ 5.25
Bastf. Kostümröcke mod. Mach- art 6.25	3⁵⁰ 6.25
Weißer fert. Kleider aus Seidenbatist, hellbl., rosa, weiß	10⁸⁰ 10.80
Weißer Kleider aus Waschvoile 22.00 15 ⁸⁰	15⁸⁰ 22.00
Blaue Kammg.-Kostüme a. Seide 32.00 28 ⁰⁰	28⁰⁰ 32.00
Phantasie-Paletots 20% im Preise herabgesetzt.	
Leinen-Paletots bastfarbig und weiß 13.50 8 ⁹⁰	8⁹⁰ 13.50

Bluse aus prima Mad.-Stickerei-
stoff mit neuen Ärmeln, 6⁵⁰ 6.50
genau wie Abbildung

Moderne Herren- und Knaben-Anzüge

Billige Preise. — Vorzüglicher Sitz.

Herren-Anzüge elegante Formen, moderne Stoffe	32.00 23.50 12 ⁵⁰
Herren-Anzüge aparte Stoffe, auch in blau, 1- und 2reihig	45.00 38.00 29.50 23 ⁵⁰
Jünglings-Anzüge moderne 1- und 2reihige Fassons	19.50 16.50 12.90 11 ⁹⁰
Knaben-Anzüge Marine- und Matrosen-Form . . 11.50 8.50	4⁷⁵ 11.50 8.50

Knaben-Wasch-Anzüge und -Blusen

Knaben-Wasch-Anzüge aus gestreift Kretonne, waschecht	2.95 2.60 1.95 1 ⁶⁵
Knaben-Wasch-Anzüge aus weiß Satin und gestreift	5.75 4.90 3.50 2 ⁷⁵
Knaben-Wasch-Anzüge aus weiß Ia. Satin oder gestr. Kadett mit abnehm. Kragen 11.50 7.75 6.80	5⁷⁵ 11.50 7.75 6.80
Knaben-Wasch-Blusen aus gestreift Kretonne, waschecht	1.10 98 82 65 ³
Knaben-Wasch-Blusen aus weiß oder gestreift Satin	2.60 2.10 1.75 1 ⁴⁸
Knaben-Wasch-Blusen aus waschechtem Kadettstoff verschied. Formen 4.25 3.00 2.50	1⁹⁵ 4.25 3.00 2.50

Weißer Mädchen-Batist- und Stickerei-Kleider	1 ²⁰ 1 ⁹⁵ 2 ⁹⁵ 4 ²⁵ 5 ⁹⁰ 6 ⁵⁰
Farbige Mädchen-Wasch-Kleider	1 ³⁵ 2 ⁷⁵ 3 ⁵⁰ 5 ²⁵ 7 ⁵⁰ 9 ⁵⁰

Riesen-Auswahl in Russenkitteln

hübsche, gut sitzende Fassons,
auch mit Faltenansatz, weiß und farbig, mit Kurbelei
oder Besatz

95 ³ 1 ²⁵ 1 ⁷⁵ 2 ²⁵

20 Prozent unter Preis!
Ein Posten Herren-Macco-Hemden u. -Hosen
95³ 1.35 1.95

Damen-Direktoire-Hosen
aus hellfarbigem Trikot

1.35 2.25 3.75 4.75

Eine Pharisäer-Komödie.

Wie sehr die Rede unseres Genossen Scheidemann bei dem Etat des Reichskanzlers über die Vorgänge und tatsächlichen Verhältnisse in Elsaß-Lothringen und in Preußen den Kern der Dinge bloßgelegt hat, das zeigt am deutlichsten das Wutgeheul, das die gesamte bürgerliche Presse und im besonderen die Scharfmacher- und die Zentrums Presse über seine Rede jetzt noch fortgesetzt anstimmt. Es versteht sich bei dem Charakter dieser Blätter von selbst, daß sie für ihre schwindelhaften Agitationszwecke und für ihre Kriecherei nach oben den Inhalt der Scheidemannschen Rede auf das unerschämteste umlügen. Daß Scheidemann mit seiner brennenden Kritik der preussischen Zustände nicht das werktätige Volk Preußens und alle, die Preußen in der Kultur und in der Politik vorwärts bringen wollen, gemeint hat, ist über jeden Zweifel erhaben und springt aus der ganzen sozialdemokratischen Auffassung von den Fundamenten eines Staatswesens so deutlich hervor, daß eben nur Lüge, Verleumdung und Agitationschwindel anderes in die Welt setzen können. Wenn nun gar der biedere Oktavio Freiherr von Zedlitz und Neukirch in der „Post“ vom Montagabend sein Herz für sehr durchsichtige Zwecke ausschüttet und die „Kreuzzeitung“ in ähnlichem Stille vorgeht und die „Germania“ — in allen solchen schmählichen Verdrehungen immer die Preisträgerin — in das gleiche Horn bläst, so kann man nicht umhin, noch einmal festzustellen, daß diejenigen Stellen der Scheidemannschen Rede, über die dieses Geleier am meisten herfällt, von der Scharfmacher- und Zentrums Presse selber früher bei den ihnen passenden Gelegenheiten auch in der Form weit übertrumpft worden sind. Man braucht gar nicht an die Artikel der „Kreuzzeitung“ gegen Bismarck aus den sechziger Jahren zu erinnern, man braucht nicht an die Artikel der katholischen Presse während des Kulturkampfes zu denken, man braucht auch jetzt gar nicht einmal an die blödsinnige Anrempelung des deutschen Kaisers durch die „Post“ im Hochsommer des letzten Jahres zu denken, man braucht nur festzustellen, daß z. B. die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ des Herrn Giesberts wiederholt davon gesprochen hat, man müsse sich schämen, ein Preuße zu sein, und man braucht nur immer wieder an das Wort des Abg. Giesberts selbst am 26. November 1906 im Reichstage zu erinnern, wo er bei der Beratung des Gesetzes über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine wörtlich erklärt:

„Ich muß offen gestehen, auch der Gesetzentwurf in seiner Fassung, wie Herr Justizrat Trimborn das schon angedeutet hat, verrät ganz entschieden ein großes Stück preussischen Polizeibureaunkrausimus. Allmählich kommt das so weit, daß man sich schließlich schämt, draußen in der Welt sich als Preuße zu bekennen. (Sturm, anhält, Beifall links.)“

Und Herr Giesberts fährt dann fort, was gerade bei der gegenwärtigen Diskussion über Elsaß-Lothringen doppelte Beziehung hat:

„Wir Rheinländer verwahren uns schon lange dagegen, Preußen in diesem Sinne zu sein.“

Aus diesem Worte Giesberts wie aus den geraden Artikeln der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ und auch aus der früheren Opposition des Zentrums gegen Preußen spricht nur dasselbe, was Scheidemann jetzt ein wenig stärker unterstrichen hat: daß jeder volksfreundliche, vor-

wärtschreitende Politiker jede Gemeinschaft mit dem Regierungssystem, dem „Polizeibureaunkrausimus“ und der Sinkerreaktion Preußens auf das energischste ablehnen muß.

Schließlich ist es für die ganze Situation, in der Scheidemann seine Rede hielt und für die Nervosität, in die besonders auch derjenige Präsident Rämpf geriet, nicht unwichtig festzustellen, daß Herr Rämpf in dem amtlichen gedruckten Stenogramm von den vielen unberechtigten Ordnungsrufen gegen Scheidemann wenigstens den einen gestrichen hat, wo Scheidemann ein konservatives Blatt zitierte, das den Abg. Wassermann den „Petroleur von Mannheim“ genannt hatte. Es ist also dem Genossen Scheidemann wenigstens die Ironie des Schicksals erspart geblieben, für die Ordnungswidrigkeit eines konservativen Blattes büßen zu müssen. — So wird es auch mit dem ganzen Geleier der Pharisäer gehen. Die Zeitgeschichte wird auch ihre Lügen streichen und die Wahrheit wird bestehen bleiben und der Sozialdemokratie wie immer allein zum Vorteil gereichen.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Streik der städtischen Arbeiter in Liffit dauert unverändert fort. Die Arbeit in der Arbeiterverwaltung ruht vollständig. Aber auch in den anderen Betrieben sind nur einige Arbeitskräfte vorhanden, die mit Hilfe der Feuerwehreinheit und der städtischen Nachwächter den Betrieb mühsam fortführen. Trotzdem beharrt der Magistrat auf seinem Standpunkt. Die Organisationsleitung hat das Einigungsamt angerufen, erhielt aber bis zur Stunde keine Antwort. Auch das Verbot des Streikpostenstehens ist bisher nicht aufgehoben; die Organisationsleitung hatte dagegen beim Regierungspräsidenten Beschwerde eingereicht. Die Polizei benützt nun dieses Verbot des Postenstehens dazu, den Streikenden das Betreten der Straßen überhaupt zu verbieten. Herr Direktor Maibaum, der hauptsächlich durch sein Vorgehen den Streik herausgefordert hat, glaubt jeden Streikenden durch die Polizei von der Straße fortjagen lassen zu müssen.

Der Achtstundentag in den Bäckereien. Die Errichtung von modernen Großbetrieben im Bäckereigewerbe bedingt eine andere Arbeitsweise, als in den handwerksmäßigen Kleinbetrieben. Im Großbetriebe wird durch die neueste Maschine die Arbeitsleistung auf das höchste angespannt, was einen um so größeren Verbrauch der Arbeitskraft zur Folge hat. Von der Arbeiterorganisation wird daher in diesen Großbetrieben auf die Verkürzung der Arbeitszeit das Hauptaugenmerk gerichtet. In den letzten Jahren konnte denn auch die Arbeitszeit vielfach verkürzt werden. Begünstigt wurden diese Bestrebungen durch den Abschluß des Reichstarifvertrages mit dem Zentralverband deutscher Konsumvereine, nach welchen in allen kontinuierlichen Betrieben tariflich die Arbeitszeit auf täglich acht Stunden festgesetzt wurde. Seitdem ist es gelungen, auch in einzelnen Privatbetrieben die tägliche Arbeitszeit auf acht Stunden tariflich festlegen zu können. Am Jahresabschluss 1911 war der Achtstundentag in 185 Betrieben mit 2343 beschäftigten Arbeitern tariflich festgelegt. In diesem Jahre konnte bereits in je einem Großbetriebe in Berlin und Frankfurt a. M., in denen zusammen 82 Personen beschäftigt sind, die achtstündige Arbeitszeit durch Tarifabschluß eingeführt werden. In diese Ergründungen teilen sich vornehmlich die Beschäftigten in den Großstädten. Allein in Hamburg haben den Achtstundentag rund 400 Bäckereiarbeiter; in Berlin sind nach der letzten Zusammenstellung über 200 Arbeiter acht Stunden beschäftigt. Von diesen 600 Arbeitern entfallen 365 Personen auf Privatbetriebe. Die übrigen Betriebe im Reich mit achtstündiger Arbeitszeit sind durchgehend Konsumbäckereien. Selbstverständlich be-

steht in allen diesen Betrieben auch die sechsstündige Arbeitswoche. Gegenüber den handwerksmäßigen Kleinbetrieben, wo fast durchgehend noch an sieben Tagen bzw. Nächten in der Woche gearbeitet wird, und wo selbst nach der Bundesratsverordnung die tägliche Arbeitszeit zwölf Stunden betragen darf, ist die wöchentliche Arbeitszeit in diesen Großbetrieben um 84 Stunden kürzer. Trotzdem wird auf jedem Unternehmerverbandstag von der Regierung die Aufhebung dieses winzigen Arbeiterschutzes gefordert, mit der Begründung, daß durch die Verordnung das Kleingewerbe enorm belastet wird. Wie aber die Tatsachen zeigen, sind gerade diejenigen Betriebe am leistungsfähigsten, wo die achtstündige Arbeitszeit eingeführt ist. Auch die Intensität der Arbeitsleistung ist hier eine viel höhere als in den Kleinbetrieben mit längerer Arbeitszeit.

Der „Soziale Ausschuss von Vereinen technischer Privatangehöriger“, die Vereinigung von elf Techniker-Verbänden mit zusammen 60 000 Mitgliedern, hielt am Himmelfahrtstage in Berlin eine Vertreterversammlung ab, die sich eingehend mit der Forderung der Regierung zur Reform des Technikerrechtes beschäftigte. Die Konferenz gab ihrem lebhaften Mißfallen darüber Ausdruck, daß bei dem kürzlich veröffentlichten Entwurf eines Sonntagsruhegesetzes die technischen Angestellten vollkommen unberücksichtigt geblieben sind, und verurteilte es besonders scharf, daß nach o-fiziösen Zeitungsmeldungen auch eine Neuregelung der Konkurrenzklausele nur für die Handlungsgehilfen in Aussicht genommen sei. Es wurde beschlossen, weiter nachdrücklich eine Verbesserung des Technikerrechtes, vor allem auch des Rechts der technischen Schiffsoffiziere, der Grubenbeamten, der technischen Beamten im Verkehrsgewerbe und zu landwirtschaftlichen technischen Angestellten anzufordern. Zu diesem Zweck soll im Herbst in Berlin ein größerer Techniker-Kongress veranstaltet werden, auf dem die Reform des Technikerrechtes möglichst im Beisein von Regierungsvertretern und Parlamentariern eingehend behandelt werden soll. Außerdem sollen alle Bestrebungen tatkräftig unterstützt werden, die die Vereinheitlichung des Angestelltenrechtes zum Ziele haben. — In den Vorstand wurden Architekt Schubert vom Deutschen Techniker-Verband als Vorsitzender, Ingenieur Lübe als Mann vom Bund der technisch-industriellen Beamten als stellvertretender Vorsitzender und Weise vom Verband deutscher Kunstgewerbezeichner gewählt.

Der Rheinischer Streik zeigt wenig Veränderung. Die Streikenden sehen nach wie vor fest zu ihrer gerechten Sache. Verhandlungen konnten noch nicht angeknüpft werden. In den letzten Tagen kommt allerhand Volk als Arbeitswillige auf den Rhein, die von der Polizei mit besonderer Fürsorge geschützt werden. So wird eine Verbindung zwischen Streikenden und Arbeitswilligen durch die Polizei unmöglich gemacht. Sämtliche Fahrzeuge, die von Streikbrechern bedient werden, sind mit Polizeifolien besetzt, die in ganz rigoroser Weise gegen jeden Vorgehen, der den Versuch macht, sich einem Fahrzeuge zu nähern. Als z. B. Streikende versuchten, in Bingen auf einem Boote mit Arbeitswilligen zu konferieren, schloß die Polizei ohne weiteres scharf. Die Arbeitswilligen waren übrigens bereit, das Schiff zu verlassen, durch das Vorgehen der Polizei wurden sie daran gehindert. So ist schließlich die ganze Aufrechterhaltung der Schifffahrt bei den bestreikten Firmen weiterhin nichts als eine unter den Augen der Behörde begangene Ungeheuerlichkeit, weil sie den Arbeitern die Ausübung des Koalitionsrechtes und das Streikpostenstehen unmöglich macht.

Drohender Kampf in den Steinzeugwerken Friedrichs-feld in Baden. Die Arbeiter der deutschen Steinzeugwarenfabrik für Kanalisation und chemische Industrie in Friedrichs-feld in Baden stehen in einer Lohnbewegung. Verhandlungen durch den Arbeiterausschuß mit der Direktion der Werke erwiesen sich als nutzlos. Direktor Hoffmann vertrat den Standpunkt, daß der Tarif direkt nach rechtzeitiger Kündigung

Gleich und gleich.

Eine Erzählung aus dem Ries von Melchior Meyr.

(2. Fortsetzung.)

Sophie nickte. Dann, wie mit einem Hintergedanken, sagte sie: „Da ist einer gewesen, der damals immer mit ihm gegangen ist — des Märtensbauers Ludwig!“

„Aha,“ rief Gottfried mit einem Ausfluchten von Schlaueit. „Der hat's später noch besser vorgehabt mit dir!“

„Was macht er jetzt?“ fragte das Mädchen ausweichend. „Er haust im Kesseltal, wie ich höre?“

„Und ist ein Geizhals,“ fügte Gottfried geringschätzig hinzu.

„Was du nicht sagst!“ rief Sophie.

„Manche Menschen,“ fuhr Gottfried fort, „können eben nicht bei der Zeit bleiben! — Ich begreif den einen nicht und den andern auch nicht. Was hat einer davon, wenn er mehr aus sich macht als er ist? Jeder merkt's — und lacht ihn aus. Und gar nun getrigt sein! Ich nichts vergönnen und anderen auch nichts und Geld zusammenscharren und sein Herz an das Zeitliche hängen! Als ob wir nicht zuletzt alle davon müßten!“

„So einer,“ bemerkte Sophie, „denkt eben an seine Kinder!“

„Nicht immer!“ rief Gottfried. „Beim rechten Geiztragen ist's die Frag', ob er sich nicht darüber ärgert, daß die's zuletzt kriegen! — Beim Ludwig ist's aber bloß das Geld! Denn er hat gar keine Kinder — und wird auch keine mehr kriegen!“

„Dann ist er wahrlich ein Narr!“ versetzte das Mädchen.

„Das mein' ich auch!“ erwiderte Gottfried.

Sophie betrachtete den Jugendfreund! dann sagte sie beifällig: „Du bist immer der Gleiche! — Du haßt logar deine Manieren noch, und dein Gesicht ist noch grad' so wie vor zehn Jahren!“

„Ausgenommen, daß es alt geworden ist!“ entgegnete der Bursch mit Laune.

„S geht immer noch für ein junges!“ tröstete das Mädchen. — „Und du lebst zufrieden?“

„Gott sei Dank!“ erwiderte er. „Ich hab' meine Freud' an meinem Sach' und an meiner Arbeit. Meine Mutter ist gut gegen mich, die Nachbarsleut' auch, und gesund bin ich, daß ich gar nicht weiß, was Krankheit heißt. — Was will ich mehr?“

„Da können dir,“ entgegnete Sophie lächelnd, „deine

Freund' nichts mehr wünschen, als daß du noch eine Frau bekommst, die's gut mit dir meint!“

„S ist zu wünschen,“ erwiderte Gottfried. — „Aber mir eilt's auch noch nicht! — Ein Jahr oder zwei kann ich schon warten, — so alt ich auch bin!“

Die Tür ging auf und herein trat der Rothenbauer. Er war im vollen Sonntagsstaat. Die Fischotterkappe von ungewöhnlicher Höhe des Belzes etwas tief auf die Seiten gesetzt und in einem glänzenden Warchentrock zeigte er den behaglichen Stolz, der den reichen Bauer charakterisiert, zumal an einem Feiertag, wo er Zeit hat, sich seiner Vorzüge bewußt zu werden! — Auch er begrüßte den Gait, welcher aufstand und ihm entgegenkam, mit einem frohen Ausruf, der aber ein wenig den Klang der Herablassung hatte. „Du bist akkurat,“ sagte er hinzu.

„Meine Schuldigkeit,“ erwiderte der Bursch.

„Nun,“ sagte der Alte zu seiner Tochter gewendet, „was hast ihm denn aufgewartet, unserem alten Bekannten? Er ist über zwei Stunden in der Hitz' gelaufen; und so ein Holzländer, der sich meistens im Wald aufhält, dem tut die Hitz' w-her als unsereinem!“

„Herrliches Weißbier!“ antwortete der Bursch für das Mädchen.

„Er hat's gewünscht!“ sagte sie.

Der Alte verzog den Mund geringschätzig. „Geh' mir mit deinem weißen Bier!“ entgegnete er. „Einen Trunk lass' ich mir gefallen; — und da muß man Durst haben!“

Er rief die Magd herbei, zog seinen Lederbeutel, gab ihr Geld und sagte: „Nimm den großen Krug und hol' zwei Maß Braun's!“

„Aber wegen mir —,“ wandte Gottfried ein.

„Oh,“ rief der Rothenbauer, „ich trin' schon auch mit! — Unser Bier ist fürnehm! Der Wirt hat einen neuen Keller gebaut und da bleibt's nicht nur besser, er siedet's auch gleich besser ein! S ist mir lieber wie das Augsbu-ger!“ — Er sah den Gait an, lächelte und sagte: „Werkstoff's nur erst — es wird dir schon schmecken! — Und der Wirt hat noch mehr!“

Die Sophie schüttelte verärgert ein wenig den Kopf. „Du red'st beinahe,“ sagte sie, „als ob du im Sinn hät'st, dem Gottfried einen kleinen Rausch anzuhängen, damit du wohlfeiler zu deinem Holz kommst!“

„Du Pöcheite!“ entgegnete der Alte, „du weißt's!“ — Und zu Gottfried gewendet, fuhr er ernsthaft fort: „Das ist bei mir nicht der Brauch! Ich hab's auch nicht not! — Ich gebe, was recht ist!“

„Und ich verlang' nicht mehr,“ erwiderte Gottfried.

Der Bauer sah für sich hin. „Weißt was?“ sagte er, „machen wir's gleich ab und gehen wir nachher!“

Man setzte sich. Gottfried nannte die Hölzer, fügte die Preise hinzu und rechnete sie endlich zusammen. Der Rothenbauer besann sich einen Augenblick, dann sagte er: „Der Handel ist gemacht! — Und da kommt auch schon das Bier! — Schenk ein, Sophie!“

Das Mädchen füllte zwei vom Kantenbrett genommene Schoppengläser und schenkte für sich ein kleines voll. Man trant und Gottfried pries das Bier.

Der Alte lächelte. „Morgen“, sagte er, „lass' ich das Holz holen! — Ich brauch's!“

„Der Vater“, meinte die Tochter, „hat immer was zu bauen!“

Der Rothenbauer gab seinem Gesicht einen würdevoll selbstzufriedenen Ausdruck und sagte: „Ich kann nichts Dummpiges um mich leiden und nichts Wüstes. Ich muß meine Freud' haben an meinem Sach' — und andere auch, wenn sie's sehen! — So bin ich nun einmal! Und da ich's kann, so tu' ich's und lass' es machen!“

„Recht habt ihr, Rothenbauer,“ entgegnete Gottfried. „Ich seh' nicht ein, warum nur die Herren schöne Häuser haben sollen und schöne Stuben und Stallungen! Der Bauer soll nicht über seinen Stand hinaus, das ist wahr, aber wenn's einer ist wie Ihr, Rothenbauer, dann ist er auch ein Herr! Von so einem ist's Schuldigkeit, daß er alles hübsch richten läßt und den Handwerksleuten auch etwas zu verdienen gibt; und wenn er's tut, muß man ihn loben. Ich bin gewiß nicht auf Hoffart aus; — aber wenn ich's hätt' wie Ihr, Rothenbauer, ich mach'e's grad' so!“

Der Alte wurde durch diese ehrliche Zustimmung erfreut. Er sagte: „Du bist eben ein verständiger Mensch, Gottfried! — Wenn ich einen Sohn hätt', es wär' mir lieb, wenn er dir gleichen tä!“

Durch diese schmeichelhafte Rede wurde das Herz des Burschen so wohl berührt, daß er halb verlegen schwieg.

„Mein,“ fuhr der Bauer lächelnd fort, „hab' ich recht gehört oder nicht: Bist du nicht einer von den Frommen bei euch drüben?“

„Ich bin ein paar Jahr,“ versetzte Gottfried, „mit den Leuten umgegangen. Und s reut mich nicht! Es ist ihnen eben doch mehr Ernst mit der Religion als den andern; und man hört da von vielen Dingen, wo die andern gar nicht dran denken. Aber es gibt Menschen drunter, die hitzig und übertrieben sind und am unrechten

am 1. Januar 1918 ablaufen könne, während der Wortlaut eines von demselben Direktor unterzeichneten Tarifnachtrags besagt, daß der am 10. März 1906 vor dem Gewerbegericht Mannheim abgeschlossene Tarifvertrag mit vorgelegenen Modifikationen (es wurden den Akkordarbeitern im Winter 1908 4 Proz. Abzug aufgezungen) am 1. Januar 1909 auf ein weiteres Jahr verlängert wurde. Demnach hätte der Tarif mit dem 1. Januar 1910 seine Gültigkeit verloren. — Von 498 im Betriebe beschäftigten Arbeitern haben am Sonnabend 442 ihre Kündigung eingereicht. Zu den Scheidungsköpfen, Steinzeug- und Möbrenarbeitern ist nach Friedrichsfeld in Baden streng fernzubalten!

Ein schweres Risiko der Streikjustiz im Ruhrrevier. Vom Obener Landgericht wurde nach eingehender Verhandlung und nach mehreren Konferenzen festgestellt, daß hunderte von auf Freiheitsstrafen lautenden Urteilen der Streikjustiz erster Instanz gesetzwidrig und deshalb ungültig sind. Eine Anzahl der von den Geschöffengerichten des Ruhrreviers verhängten „Streikergenzen“ bestand darin, daß die Sünden der bei polizeilichen Absperrungen anlässlich des Schichtwechsels erfolgten Aufforderungen von Polizeibeamten zum Weitergehen nicht oder nicht schnell genug Folge geleistet haben sollen. Zahlreiche Personen wurden wegen solcher Lappalien unter Berufung auf die Oberpräsidialverordnungen für Rheinland und Westfalen zu Haftstrafen von 1 bis 4 Wochen verurteilt. Die ersten Berufungen zweier Bergleute gegen Fikturteile in Höhe von einer bzw. zwei Wochen wurden jetzt vor der Essener Strafkammer verhandelt. Hier stellte sich heraus, daß die angezogenen Oberpräsidial-Verordnungen ausschließlich Geldstrafen in Höhe bis zu 60 Mk. zulassen. Die beiden Bergleute erzielten dann auch Umänderung ihrer Freiheitsstrafen in Geldstrafen von 50 bzw. 30 Mk. Es ist also kein Zweifel, daß eine Riesensumme erstinstanzlicher Urteile gegen Streikende einfach hinfällig sind. Die überleitete Streikjustiz im Ruhrrevier, die von den Ministern in den Parlamenten als vorbildlich hingestellt wurde, hat ein schmachliches Fiasko erlitten. Hinzu kommt noch, daß zahlreiche Berufte, die keine Rechtshilfe hatten, ihre ungesegnete Freiheitsstrafe längst abgemacht haben. Bei diesen hat die Staatsanwaltschaft zweifellos die Verpflichtung, das Wiederaufnahmeverfahren einzuleiten, denn es geht doch nicht an, daß im preussischen Rechtsstaate hunderte von Menschen herumlaufen, die der Justiz nachsagen dürfen, eines heillosen Versehens wegen unschuldig Freiheitsstrafe erlitten zu haben. Statt sich vor der Öffentlichkeit als schneidige Richter zu zeigen, hätten die Verantwortlichen der Justiz lieber auf ein ordnungsmäßiges Verfahren der Streitgerichte achten sollen, dann wäre der Rechtspflege eine riesige Blamage und zahlreicher ihrer Opfer ungerechte Strafe erspart geblieben.

Zur angekündigten Metallarbeiterausperrung in Süddeutschland. In den Fittingswerken in Singen am Bodensee hat die Fabrikleitung mittelst eingeschriebenen Brief 400 Arbeiter gekündigt. Die Kündigung wurde mit dem Beschluß der süddeutschen Metallindustriellen, am 1. Juni eine Aussperrung vorzunehmen, begründet. In den Kündigungsschreiben spricht die Firma jedoch die Erwartung aus, daß noch zuvor die Verhandlungen zum Frieden führen möchten.

Unternehmerterrorismus für die Gelben. Die in ganz Deutschland bekannte Firma J. A. Joha, Fabrik für Schornsteinröhren, Heizungsanlagen usw. ist eine rücksichtslose Gegnerin des Metallarbeiterverbandes. Sie hat aus diesem Grunde schon mehrfach in der Arbeiterbewegung von sich reden gemacht. Um den Verband zu bekämpfen und „ihren“ Arbeitern auch etwas zu bieten, hat die Firma einen „gelben“ Verein gegründet. Für diese Arbeitswilligen-Organisation hat die Werkleitung folgendes, jetzt erst bekannt gewordenes Zirkular erlassen: „Vertraulich. Wir legen Wert darauf, das Interesse für die Bestrebungen des Werksvereins bei allen Stellen in einer Weise aufrecht zu erhalten, daß die Mitglieder die Sympathien aller mittelbar oder unmittelbar Beteiligten auch empfinden. Dazu gehört, daß Versammlungen des Vereins oder seiner Kasseneinrichtungen wahrzunehmen, daß die Einrichtungen des Vereins gefördert werden, und daß für die Vergrößerung des Mitgliederstandes in angemessenem Sinne gesorgt wird. Sogenanntes neutrales Verhalten können wir nicht billigen, solches Verhalten lassen wir als gegen das geschäftliche Interesse und gegen

Ort ein Geschrei anheben, als ob das Haus brennte. Ich hab' einmal so einem die Meinung gesagt in aller Ordnung; da ist er zornig geworden und hat getobt: ich sei nicht entschieden, ich sei ein Lauer, der ausgepien werden müsse, und was dergleichen Neben mehr sind; und die andern, die sich vor ihm fürchteten, haben ihm recht gegeben. Da bin ich weggegangen. Es ist so eine Sache, wenn man den Jakob reden hört und den Hans Jörg (Johann Georg), und er tut, als ob unser Herrgott selber spräche. Da ist denn doch noch ein Unterschied! Und wenn so einer von Demut spricht und will doch allweil vorne dran sein und andre kommandieren, da sieht man, daß der alte Adam noch lang' nicht ganz ausgetrieben ist!“

Der Rotenbauer und seine Tochter lächelten. „Aber wahr ist wahr,“ fuhr Gottfried fort, — „einen Eifer für die Religion haben sie und reden gern darüber und lassen manches, was nicht schön ist und wovon die andern meinen, es schadet ihnen nichts. Ich steh' auch wieder gut mit ihnen und les' zuweilen ein Büchle, das mir einer von ihnen gibt mit dem ich Freund geblieben bin. Aber mitmachen kann ich nicht mehr. Ich bin eben wie ich bin. Die Welt kommt mir nicht gar so schlecht vor, wie sie gemacht wird, und“, kicherte er mit quimütiger Laune hinzu, „ich leb' noch von Dergern gern drin!“

„Du bist recht!“ sagte der Rotenbauer mit würdigem Wohlwollen.

„Und der Beweis ist“, setzte die Tochter hinzu, „alle Leute haben dich gern!“

„Das ist doch nicht ganz wahr“, entgegnete Gottfried. „Es gibt Menschen, die ich nicht leiden kann, und die können mich dann auch nicht leiden! — Es ist mir aber gar nicht unlieb!“

„Wenn dich nur die ordentlichen Leute mögen“, versetzte der Rotenbauer. „Weinst, ich hab' das Holz nicht auch bei einem andern bestellen können? — Du bist sonst in unser Haus gekommen: aber seit ich hier bin, haben wir uns doch wenig gesehen! Ich hab' dich aber loben hören und zwar von Leuten, auf die ich was halt'! Ich hab' gesehen, daß man Respekt hat vor dir, und hab' mir gedacht: mit dem will ich handeln!“

Nach diesen väterlich betonten Worten schenkte der Bauer die Gläser voll und sagte zu Gottfried: „Laß das Bier nicht kalt werden!“ Er nahm sein Glas, rief mit ihm an und sagte: „Du sollst leben! — Es freut einen, wenn ein alter Bekannter ein braver Bursch geworden ist!“

Die Gläser erklangen; und Gottfried, nachdem er getrunken, empfand ein Wohlgefühl, wie seit vielen Jahren nicht. Der von Dergern freudliche Willkommen, den man ihm geboten, das Lob, das man ihm zu hören gegeben,

die geschäftlichen Pflichten gerichtet auf, Zirkuliert bei den Beamten des Verkehrs- und Kommissionsbureaus, den Meistern und Vorarbeitern.“

Aus Nah und Fern.

Kampf mit Einbrechern. Eine wahre Schlacht zwischen Beamten und Einbrechern. In der außer zwei Einbrechern leider auch ein Beamter seinen Tod fand, gab es Dienstag morgen in der Gemartung Bredow bei Rauen. In Rauen wurde Dienstag morgen in der sechsten Stunde ein Einbruch entdeckt. Die Behörde traf sofort alle Maßregeln zur Ermittlung und Ergreifung der Verbrecher. Auf der Eisenbahnstation in Bredow sahen Beamte, die, wie ihre Amtsgenossen auf den anderen Stationen, ebenfalls benachrichtigt worden waren, zwei verdächtige Männer den Landweg nach Teakow zu einschlagen. Sie benachrichtigten sofort den Amtsdiener Kleinschmidt und machten sich mit ihm an die Verfolgung. Schon nach kurzer Zeit, um 8 1/2 Uhr, hatte man die Verdächtigen, von denen einer ein Fahrrad führte, erreicht und gestellt. Als nun Kleinschmidt zu ihrer Verhaftung greifen wollte, wandte sich der Mann, der das Rad führte, plötzlich um und gab vier bis fünf Revolvergeschosse aus nächster Nähe auf seine Verfolger ab. Von zwei oder drei Kugeln in die Brust getroffen, sank Kleinschmidt um und verschied auf der Stelle. Die drei Eisenbahnbeamten, die ihn begleitet hatten, drangen trotz der gefährlichen Lage auf die Verbrecher weiter ein. Beide gaben jetzt noch mehrere Schüsse ab, die zum Glück aber alle fehlgingen. Als der eine Dieb sich endlich gepackt und verloren sah, schoss er sich selbst eine Kugel in den Kopf. Weil er aber noch lebte, so richtete sein Helfershelfer, der Mörder des Amtsdiener, seine Waffe ebenfalls noch auf ihn und tötete ihn durch einen Schuß in den Kopf, jedenfalls in der Absicht, ihn stumm zu machen und ihm die Möglichkeit zu nehmen, irgendwelche Angaben zu machen. Dann schwang er sich auf sein Rad und fuhr davon, bevor die Beamten auch ihn fassen konnten. Durch den Fernsprecher und alle anderen Mittel, die zur Verjüngung standen, wurden schließlich die Gendarmen und Förster der ganzen Gegend benachrichtigt. Kurz vor dem Bredower Forst ließ denn auch der flüchtige Mörder auf Förster und Gendarmen, die ihm den Weg verstellten. Von neuem kam es zu einem Feuergefecht mit Revolvern und Flinten, in dem jetzt auch der zweite Verbrecher getötet wurde, während mehrere Beamte ungesährliche Verletzungen erlitten. Die Personalien der Einbrecher sind festgestellt worden. Es sind zwei frühere Suchthändler.

Unwetter-Verheerungen in Frankreich. Aus Compiegne wird gemeldet: Am Dienstag ist ein starkes Unwetter über die Stadt und ihre Umgebung niedergegangen. Ein wolkenbruchartiger Regen ergoß sich auf die Felder. Die junge Saat wurde größtenteils fortgeschwemmt. Der Blitz schlug in die Kirche ein. Der Kirchturm fiel mit ungeheurem Krachen um und durchschlug die Dächer mehrerer in der Nähe stehender Häuser. Vier auf der Straße vorübergehende Personen sowie der Vikar, der sich gerade in der Kirche befand, wurden durch herabfallendes Gestein sehr schwer verletzt.

Lawinen- und Felsstürze in Tirol. Wie ein Telegramm aus Innsbruck meldet, verschüttete im Vigtale eine riesige Schneelawine den Talweg, zerstörte die Drahtverbindungen und machte den Verkehr unmöglich. Im Valfertale gehen seit etwa acht Tagen ununterbrochen Felsstücke nieder. Die Felder von vier Bauern sind gänzlich unbrauchbar geworden. Vier Häuser schweben in beständiger Gefahr. Die Abstürze dauern noch fort. Im Karwendelgebiete können die Schutthäuser dieses Jahr erst im Juni eröffnet werden, weil Hochwasser die Zugangswege stark beschädigt hat.

Lebendig begraben. In der Nähe von Osurtgety wurden bei einem Überfall drei Räuber von der Polizei erschossen. Die übrigen Räuber, die einen Bauernwirt in Verdacht hatten, die Polizei herbeigeholt zu haben, drangen nachts in seinen Hof ein und führten ihn und seine Familie an das Grab ihrer Kameraden. Hier gruben sie ein Grab und scharrten den Wirt und seine Frau vor den Augen ihrer Kinder lebendig ein. Als diese Hilfe herbeiholten, waren die Unglücklichen bereits erstickt.

Kleine Chronik. Einen Hirschschlag erlitt in Berlin ein Schützmann. — In Rattowitz erschoss der Kutscher

berauschten ihn ordentlich. Das schnell hineingetrunkene Braumbier tat auch seine Wirkung — es steigerte sein Lebensgefühl und seinen Mut, so daß er nun sich selbst einigermassen wie ein anderer vorfam. In solcher Stimmung verschwinden auch für den Bescheidensten die Unterschiede des Vermögens und der äußeren Stellung; man achtet sich dem, den man über sich erblickt hat, wieder gleich, nicht nur innerlich, nach dem Geist und Charakter, sondern auch äußerlich, weil eben der Unterschied im Äußerlichen vor der Gleichheit im Geist hat zurücktreten müssen und nicht mehr empfunden wird. Man hat das Gefühl, daß ein tüchtiger Mensch des andern wert ist — und man kann zu Wagnissen verleitet werden, deren Ausgang oft weit von den gehegten Erwartungen abgeht.

Zu einem Wagnis, auch nur in Worten, konnte Gottfried allerdings nicht verleitet werden. Aber doch sah er nun mit freierem Kopf und selbstbewussterem Ausdruck umher. Er sah die Sophie an, die ihm noch nie so gut und so schön vorgekommen war, und ließ nicht nur seine Augen auf ihr ruhen, sondern diese, als die ibrigen sich ihnen zukehrten, entzündeten unwillkürlich einen Strahl von Zärtlichkeit zu ihr, der zum erstenmal auch das Mädchen fühlen ließ, daß der Gottfried doch wohl noch was anderes im Sinn haben könnte als gute Freundschaft. Die Schönheit des Blickes rührte die gute Sophie; sie wurde rot und sah mit gesenktem Kopf auf den Tisch, indem ein ernstes, fast verlegenes und doch zufriedenes Lächeln um ihren Mund schimmerte, sogar ihre Brust ein wenig in Bewegung kam. Die Wahrnehmung davon konnte die Glückseligkeit des Burschen nicht mindern. Zum erstenmal erstand in ihm ein tiefes Verlangen und zugleich eine Hoffnung — und eine Möglichkeit gaultete vor seiner Seele, gegen die sich jetzt kein Einwand mehr in ihm erhob!

Die letzten Vorgänge zwischen den jungen Leuten konnte der Alte nicht bemerken; und das war vielleicht der Grund, warum sie überhaupt statthatten. Der Rotenbauer, nachdem er sein Glas geleert hatte, war zu einem Wandschrant getreten, um einen größeren mit Goldstickern gefüllten Beutel daraus zu nehmen und den Inhalt näher zu untersuchen. Beabsichtigte er dem Burschen ein Draufgeld zu geben, oder wollte er nur den kleinen Beutel füllen, den er in der Tasche führte? Es kam nicht zur Entscheidung. Der Sackel sollte schnell wieder in den Schrant gemorfen und dieser zugeschlagen werden. Auf einmal nämlich hörte man das Rollen eines Wagens, der in den Hof einfuhr; Tochter und Vater eilten ans Fenster, sahen hinaus — und stießen beide einen Schrei aus. Die Weilerbäuerin, der Schorsch (George) und die Affessorin rief Sophie. — „Vater, geh' hinaus! Ich muß gleich das Mädel fortjucken nach Hof!“ — Ein glücklicherweise ist noch

Schmal nach vorausgegangenem Streit seine Ehefrau, die Mutter von 7 Kindern ist, und veruchte sich selbst zu erschließen, indem er sich zwei Kugeln in den Mund jagte. Er verletzte sich aber nur die Augen. Schmal, der dem Trunk ergeben war, unterhielt ein Liebesverhältnis, während die Frau für den Unterhalt der Familie sorgen mußte. — In Hohenplog bei Neustadt in Oberschlesien wurde am Dienstag der städtische Rentmeister Grüttner mit durchschossener Schläfe aufgefunden. Neben ihm lag die Leiche eines 21jährigen Dienstmädchens namens Richter, gleichfalls mit einem Schuß im Kopf. Grüttner war Kassierer der städtischen Sparkasse, 59 Jahre alt und verheiratet. — Auf der Bahnstrecke Jagannak-Suchebnitow an der schlesisch-russischen Grenze sind zwei Güterzüge zusammen gestoßen, wobei 12 Wagen zertrümmert wurden. 5 Bahnbeamte wurden lebensgefährlich verletzt. Ein Waggon war mit Blindhölzern beladen, die Feuer fingten. Im Nu standen alle Wagen in hellen Flammen. Bei den Löscharbeiten erlitten 3 Feuerwehrleute schwere Brandwunden. — Im Ferdinandsbad bei Radno (Böhmen) sind zwei Bergleute durch giftige Grubengase getötet worden. Die Rettungsaktion, bei der mehrere fünf durch Gase betäubt wurden, gestaltete sich sehr gefährlich. — Aus Batmpot (Frankreich) wird gemeldet, daß die Fischerbarlen „Duo Wadis“ und „Francis“, die mit 52 Mann nach Island abgegangen sind, seit einer Woche verschollen sind. Man befürchtet, daß sie untergegangen sind. — Bei St. Berthelmannungen in den Bergwerken von Gatlce in der Umgegend von Antofagasta (Südamerika) sind 40 Personen umgekommen oder verletzt worden.

Literarisches.

Lebens Reiseführer, die im Verlag von Albert Goldschmidt in Berlin erscheinen, erfreuen sich beim reisenden Publikum mit Recht der größten Beliebtheit, da sie in knapper, anschaulicher Form und geschickter Anordnung durchaus zuverlässig über alles Wissenswerte und Sehenswerte informieren. Vor uns liegen die Bände Belgien (Preis 3 Mk.) und London und Insel Wight (3.50 Mk.). Die Reiseleiter London mit ihrem Straßenlabyrinth, ihren vielen Sehenswürdigkeiten, Sammlungen, Vergnügungen, Verkehrsgelegenheiten und Hotels lernt der Fremde an der Hand von Griebsch Reiseführer genau kennen, ebenso sind die besten Reisewege, die nach London führen, die Zeitdauer der Fahrt, sowie die Fahrpreise angegeben. Zur Orientierung ist weiter eine Abhandlung über Geschichte, Topographie und Statistik in dem Führer enthalten, dem ein vortreffliches, reichhaltiges Kartenmaterial angegliedert ist. Auch über die Insel Wight gibt der Führer jede gewünschte Auskunft. — Der Griebsche Führer durch Belgien (13. Auflage) ist, wie der vorgenannte außerordentlich praktisch und zuverlässig. Er gibt Rat und Aufschlüsse über die wichtigsten belgischen Städte, deren Sehenswürdigkeiten, usw. sowie deren Entfernungen von einander. Dieser Reiseführer zeigt dem Reisenden die schönsten Gegenden des Königreichs und unterrichtet ihn über alles weitere Wissenswerte auf allen möglichen Gebieten. 13 Karten und Stadtpläne ergänzen und unterstützen den textlichen Teil, der wieder sorgfältig durchgesehen und vermehrt worden ist, in bester Weise. So werden diese Griebschen Reiseführer jedem, der Belgien und London zu besuchen gedenkt, willkommen und von großem Nutzen sein.

Aus den Witzblättern.

Schieberlogik. Schieber (zu seiner Frau): „Wenn ich gebe, das Haus sei mein Eigentum, dann ist es die längste Zeit mein Eigentum gewesen; wenn ich aber behaupte, das Haus sei dein Eigentum, dann bleibt es mein Eigentum!“ (Aus „Lustige Blätter.“)

Grund. Schulze: „Warum heiratst eigentlich net, Hias?“ — Hias: „I bin all mei' Lebtag a jeder Kauferei aus'm Weg' gungen!“

Kavaliers. „Schulden sind durchaus nichts Unehrenhaftes, so lange sie in einem gerechten Verhältnis zu dem Vermögen der Gläubiger stehen.“ (Aus „Simplicissimus.“)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Stellina.
Verleger: Th. Schmarz, Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

eine Flasche von dem süßen Wein da! — Geh, Vater! Ich komm' nach!“

Der Alte, die Antönnlinge zu begrüßen, ging in den Hof und die Tochter in die Küche. — Gottfried war allein in der Stube.

Er stand ein wenig verlegen da. Bornehmen Besuch mußte man zwar ehren, und in der Eile kann man mit einem, der schon da ist, keine besonderen Umstände machen. Aber nicht ein einziges Wort zu ihm sagen und ihn stehen lassen! — Er kam sich plötzlich sehr gering vor, und ein dumpfes Gefühl, als ob er sich viel zu viel eingebildet haben könnte, erhob sich in ihm.

Mechanisch trat er ans Fenster und sah hinaus. Er sah die breite, wohlgenährte, prächtig angezogene Witwe, den Sohn Schorsch und die Tochter, die vor drei Jahren wegen ihrer Schönheit ein wohlhabender Landgerichtsassessor geheiratet hatte. Sie waren von ihrer Chaise abgestiegen, und der Rotenbauer tat außerordentlich freundlich mit ihnen. Der Schorsch war so schön! Er schaute mit glänzender Miene so vergnügt und so stolz herein, und der Alte schüttelte ihm die Hand und die Affessorin lächelte dazu — mit einemmal kam dem Gottfried ein Gedanke! Es ging ihm eisfalt über den Rücken — und er fühlte plötzlich, daß er mit seinem Blick auf die Sophie und mit seiner Hoffnung eine entsehlliche Dummheit begangen habe!

Instinktmäßig ging er vom Fenster weg — hinter den Ofen. Hier blieb er stehen, indem er sich die größte Mühe gab, in nichts merken zu lassen, wie es ihm ums Herz war. Die Tür ging auf und herein trauichten die beiden Frauen: Der Rotenbauer mit Schorsch folgte und sprach immer noch von der Ehre, die man ihm antue!

Von Gottfried, der wie ein Diensthote, und umgefäßt auch mit dem Gefühl eines solchen am Ofen stand, nahm zunächst kein Mensch Notiz. Er hatte, als die Frauen eingetreten waren, unwillkürlich grüßend genickt; aber das war nicht bemerkt, jedenfalls nicht erwidert worden, und so blieb er denn stehen wie angenagelt und gab auch seinem festsitzenden Lebenszeichen von sich.

Der Rotenbauer warf einen flüchtigen Blick auf ihn vom Tisch aus, wo man Platz genommen hatte; und er schien es löblich zu finden, daß er sich so glücklich zurückziehen!

Die Tür ging wieder auf, und es kam Sophie. Sie grüßte den Besuch ruhiger als der Vater, aber doch noch sehr angelegentlich. Ihre Freude, die beiden Frau Wagnen und den Herrn Wetter zu sehen, drückte sie in einem Wort aus, durch den Gottfried nicht umhin konnte, seine Zustimmung beständig zu sehen. Er bemerkte daneben, daß sie einen neuen feinsten Spenser angezogen und ihr Haar in wolleues Halsband mit einem seidenen vertauscht hatte. (Fortsetzung folgt.)

Gesucht in meinem Grundstück
Stadenstraße 88 7200 Mt. sicheres
Geld zum 1. Juli, auch geteilt.
578 **Joh. Eggers.**

Ein Sportwagen mit Gummi-
reifen zu verkaufen.
571) Gartenstraße 88. II., r.

Zu verkaufen ein Anzug, starke
Statur, und ein Aquarium.
574) Glandorffstr. 88.

Ein kleiner echter Wolfspint-
schier ist zu verkaufen.
584) Wahnstraße 92.

Ein guterhaltener Sportwagen
ist zu verkaufen.
549) Dornelstraße 40 c.

Die Arbeiter-Garderoben
aus dem Spezial-Geschäft von
Lübeck Otto Albers Kohl.
Markt 4 **10**

Sind vorteilhaft bekannt durch
gute Verarbeitung u. sehr billige
Preise. N. a.:

Wederhosen . . . 2.20—6.45
Maurerhosen . . . 2.60—6.75
Schlofferhosen . . . 1.88—5.25
Aberziehhosen . . . 1.08—2.85
Bwim-Hosen . . . 1.68—3.25

Leinene Jacken, schräge u. gerade,
1.28, Kagen, Hemden, Schlachter-
jacken, Reifeurjacken, Malermäntel
erkautlich billig. Mützen von 30
Pf. bis 1.88 Mt. Note Lübeckam.

**Fahrrad- und
Nähmasch.-Rep.-Werkst.**

Alle Fabrikate werden fachgemäß u.
billig ausgeführt unter prompter Be-
dienung. Email, Vernick, bill. u. gut.
59) **Carl Heynert, Lübeck,**
Moist. Allee 6a. Fernspr. 352.

Herren-Zug- u. Schnürstiefel in Box u. Chevreau von 7.75 M. an
Damen-Stiefel 4.75 M. bis 15.50 M.
Damen-Halbschuhe (Two-step) in schwarz, Chevreau, 10.75 M.
braun und Lack
Damen-Halbschuhe 6.50 7.25 7.75 u. 8.75 M.
mit und ohne Lackkappe und Derbyschnitt.

Sandalen (Flexible) sehr billig
Arbeitsschuhe 4.50 M. an **Herkules-Schnürstiefel** 8.75 M.
Braune Mädchen- u. Kinder-Schnürstiefel
mit und ohne Lackkappe, billig. 579

Weiße Segeltuchschuhe 90 M. und 1.00 M.
„Bahrfrei“-Turnschuhe nach Vorschrift.

H. Schleuß, Schlumacherstraße 31.
Reparaturwerkstatt. **Rabattmarken.**

Vorteilhaftes Pfingst-Angebot!

Satz Schüssel, 6 Stück 1.20 M. 98 M. | Esslöffel u. Gabel . . . 25 18 10 8 M. | Biergläser 15 12 10 8 M.
Essteller, flach u. tief, Dtz. 95, St. 8 M. | Kaffeelöffel 25 10 8 5 3 M. | Goldrandgläser 15 10 M.
Tassen 30 25 20 18 15 M. | Bestecke, Paar 65 50 35 25 M. | Milchgläser 20 15 10 M.

Empfehle noch zu bekannt billigsten Preisen:

Handtaschen, grösste Auswahl | Reisetaschen 2.35 1.75 1.35 M. 95 M. | Kammgarnituren 2 1.50 1 M., 68 M.
5 4.50 3.50 2.50 1.25 1 M., 95 M. | Rucksäcke 3.50 2 1 M., 50 M. | Kolliers, Broschen, Uhrketten billigst.

Spazierstöcke 2.— 1.50 1.25 1.— M. 60 M. 40 M. | Picknickdose 1.50 1.25 1.— M. 85 M.

RIESENBAZAR

Rabattmarken. **Pietro Cagna.** **Breite Straße 33.**

**Verband der
Fabrikarbeiter Deutschl.**
Zahlstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlung
am Freitag, 24. Mai
abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50—52.

Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Kartellbericht.
3. Wahl eines Empfangskomitees.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
572) **Die Ortsverwaltung.**

**Zentr.-Verb. d. Brauerei- u.
Mühlenarbeiter u. v. Ber.**
Zahlstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlung
Sonntags, 25. Mai
abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50—52.

Tages-Ordnung:
1. Aufnahme.
2. Kartellbericht.
3. Stellung zu den Anträgen zum
Verbandstage.
4. Unser Sommerausflug.
5. Wotewahl.
6. Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Mit-
glieder ist erforderlich.
558) **Der Vorstand.**

NB. Reflektanten zum Woten
mögen sich vor der Versammlung
melden. **D. D.**

Zum Pfingstfest!
Herren-Artikel.
Wäsche, Krawatten, Oberhemden.
Strohhüte in allen Preislagen.
Echte Panamahüte. 680
Emil Württenberger
Kohlmarkt 8. Inh. Paul Dahnecke. Markt 5.

„DEHAZET“
Garantiert rein
Deutsche Honigarten
in Zusammenstellung
mit Raffinade.
Erhältlich
in allen
Geschäften 97
der Nahrungs-
mittel-
Branche

Gambrinus-Halle
Café und Restaurant
zwischen Timmendorfer Strand und Scharbeutz
566) im Buchenwalde gelegen.
Eine Minute vom Strande.
Beliebter Ausflugspunkt. — Schönste Pfingsttour.
Zum Besuch ladet freundlichst ein **F. Pritzkow.**

Deutscher Holzarbeiterverband
Zahlstelle Lübeck.

**Ausflug per Dampfer mit Musik
nach Schwartau
am Sonntag, 9. Juni 1912.**

Dasselbst gemeinsamer Spaziergang nach dem Kielesbusch (Kinder-
belustigung). Abends Ball im Hotel Kronprinz.
552) (Katernpolonaise für Kinder).
Abfahrt 1 1/2 Uhr Drehbrücke. Rückfahrt 11 Uhr. Preis der Festkarte
inkl. Fahrt 1 Mark. Eine Dame und Kinder frei, einzelne Dame 20 Pf.

Ahrensböck.
Das diesjährige
Gewerkschaftsfest
findet am Sonntag, 30. Juni,
im Gehölz Gangendamm statt. Das-
selbe ist verbunden mit Festrede,
Gesang, Belustigungen und Unter-
haltungen verschiedener Art. (546
Das Komitee.

**Arbeiter-
Turn-
Verein
Lübeck.**

Freie Jugend Lübecks.

Am 1. Pfingsttag Abmarsch 7 1/2 Uhr
morgens vom Bahnhofplatz nach
Schwartau, Scharbeutz,
Timmendorfer Strand,
Trademünde.
Proviant mitnehmen. Rückkehr 9 Uhr.
Zur Rückfahrt 45 Pf. erforderlich.
Am 2. Pfingsttag, früh 8 Uhr:
Sammeln im Gewerkschaftshaus.
Für die Hamburger Jugendgenossen
sind noch 50 Freiquartiere er-
forderlich. Wir bitten Quartier-
geber, ihre Adresse bis Freitag abend
im Parteisekretariat, Johannisstr. 50,
abzugeben. 570) **Der Jugendauschuss.**

Turnfahrt
am 1. Pfingsttage
nach
Sarau, Rabenburg, Mölm.
Abmarsch 7 1/2 Uhr morgens
vom Vereinslokal, Hundestraße 41.
NB. Das Fahrgeld (85 Pf.) wird
am Sonntagabend von 8—9 Uhr im
Vereinslokal entgegengenommen.
556) **Der Turnwart.**

Gesangverein „Eiche“.
General-Versammlung
am Freitag, dem 24. Mai
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52
Tages-Ordnung:
Abrechnung. Wahlen. Verschiedenes.
559) **Der Vorstand.**

Unser Pfingst-Angebot in KNABEN-ANZÜGEN Kinder-Schuhwaren

Knaben-Anzug blau, Marinekragen	5 90	Kinderstiefel Roßleder genagelt 21/24 25/26 27/30 31/35 1.85 M. 2.25 M. 2.75 M. 3.25 M.
Knaben-Anzug blau Kammgarn, ganzgefüttert . .	7 90	Kinderstiefel 27/30 31/35 Rindbox 3 90 4 60
Knaben-Anzug Blusen- und Jackenform	2 45	Ledersandalen breite Form 23/24 25/26 27/30 31/35 1.60 M. 1.95 M. 2.35 M. 2.65 M.
Knaben-Waschanzug Größe 1 bis 6 durchweg	1 95	Braune 27/30 31/35 Kinderstiefel 4 90 5 50
Knaben-Waschblusen Größe 1 bis 6 durchweg	95 M.	Ein Posten beige, Gr. 20/26 Kinderstiefel Paar 2 80
Knaben-Mützen 25, 45, 65, 75, 95 M.		Babystiefel braun und schwarz Paar 1 35

568 **Schuhwarenhaus**
Franzen & Co. 16 Holstenstr. 16

Besonders preiswerte **Pfingstkleidung**
für

Herren, Jünglinge u. Knaben

Bei tausendfacher Auswahl biete ich

☐ stets das Neueste in Stoffen, das Modernste im Schnitt, das Vorzüglichste im Sitz. ☐

Herren-Anzüge	14 ⁵⁰	19 ⁵⁰	26 ⁵⁰	29 ⁵⁰
<small>solide dunkel und mittelfarbige Cheviot-Qualitäten</small>				
Herren-Anzüge	22 ⁵⁰	28 ⁵⁰	34 ⁵⁰	39 ⁵⁰
<small>geschmackvolle Phantasiestoffe in ein- und zweireihig</small>				
Herren-Ulster	26 ⁵⁰	34 ⁵⁰	39 ⁵⁰	48 ⁰⁰
<small>in zweireihigen Formen, aus Stoffen im englischen Geschmack</small>				
Jüngl.-Anzüge	12 ⁵⁰	18 ⁵⁰	24 ⁵⁰	29 ⁰⁰
<small>Strapazierstoffe, hervorragend schöne Paßformen</small>				

Herren-Anzüge	28 ⁵⁰	39 ⁵⁰	44 ⁵⁰	56 ⁵⁰
<small>elegante moderne Formen, letzte Stoff-Neuheiten</small>				
Herren-Anzüge	32 ⁵⁰	42 ⁵⁰	49 ⁵⁰	64 ⁵⁰
<small>blaue echtfarbige Qualitäten in ein- und zweireihig</small>				
Herren-Paletots	19 ⁵⁰	26 ⁵⁰	32 ⁵⁰	38 ⁰⁰
<small>aus marengo Cheviot, tadellose Paßform</small>				
Jüngl.-Anzüge	26 ⁵⁰	32 ⁵⁰	38 ⁵⁰	44 ⁰⁰
<small>in modernen zweireihigen Fassons, Ia. Verarbeitung</small>				

Knaben-Sommer-Kleidung

Knaben-Wasch-Blusen	75 ⁴	1 ²⁵	1 ⁸⁵
<small>aus gestreifter waschechter Kretonne</small>			
Knaben-Wasch-Blusen	1 ⁴⁵	1 ⁷⁵	2 ²⁰
<small>aus gestreiften Satin- oder Tennisstoffen</small>			
Knaben-Wasch-Blusen	1 ⁹⁰	2 ³⁰	2 ⁹⁰
<small>aus waschechtem Kadettstoff in verschied. Formen</small>			

Knaben-Wasch-Anzüge	1 ⁹⁰	2 ⁷⁵	3 ⁵⁰
<small>aus gestreifter waschechter Kretonne</small>			
Knaben-Wasch-Anzüge	2 ⁹⁰	3 ⁷⁵	4 ⁸⁰
<small>aus gestreiften Satin- oder Tennisstoffen</small>			
Knaben-Wasch-Anzüge	3 ⁹⁰	4 ⁵⁰	5 ⁷⁵
<small>aus waschechtem Kadettstoff in verschied. Formen</small>			

Rudolph Karstadt.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Adolf Hübner, Uhrmacher u. Goldarbeiter.
Uhren- und Goldwaren-Handlung.
Auf Wunsch bequeme Teilzahl. 585

Ein Posten
farb. Oberhemden
(moderne Dessins)
Stück 3.90 Mk.



Herrenart:
Strohhüte
Sporthemden
Westen-Gürtel
Stöcke, Schirme
Gummi-Mäntel

Kamerhuis
Obere Wahnstr. 17.

Fernsprecher
2035.

576

Wer jetzt einen Anzug kaufen will, tue es nicht

ohne vorher bei mir die neu eingetroffenen Sendungen in Herren- und Knaben-Anzügen angesehen und geprüft zu haben.
Die Anzüge im Preise von 9.75 bis 16.75 stammen aus vorteilhaften Partien.
Die Anzüge im Preise von 19.50 bis 48.00 sind diesmal ganz besonders günstig in Qualitäten und Ausführungen.

Der Sitz meiner Konfektion ist anerkannt vorzüglich. 565
Ich empfehle besonders:

Eine Partie Knaben-Anzüge aus Resten gearbeitet, fabelhaft billig.

Otto Albers

Markt 4. Kohlmarkt 10.
(Lubeca-Marken oder 4 Prozent in bar).

Am Sonnabend, 25. Mai, ist mein Geschäft bis 10 Uhr abends geöffnet.

Sehr schöne Gharstoffeln, 100 Pfd. 4.50—5 Mk., 10 Pfd. 50—60 Pf. (547 Fernr. 1287. Herm. Block, Meiselstr. 14

Hebernehme kleine Umzüge. Subwigstraße 64. 548)

Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“

Berlin, den 22. Mai 1912.

69. Sitzung. Vormittags 10 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Kühn.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag, zur Vertagung des Reichstages

bis zum 26. November die Zustimmung zu erteilen.

Haase (SD): Wir sind nicht damit einverstanden, daß der Reichstag so spät einberufen wird. Wir können wohl alle die Erklärung abgeben, daß dieser Reichstag so fleißig gewesen ist, so viel gearbeitet hat, wie selten einer der früheren. Viele von uns haben das Gefühl, daß geradezu ein Raubbau getrieben ist mit der Arbeitskraft der Abgeordneten, ebenso aber auch mit der Arbeitskraft der Journalisten und der übrigen Beamten und Angestellten dieses Hauses. Der Reichstag ist eben so spät einberufen worden, daß geradezu eine Geharbeit getrieben worden ist, wobei noch sämtliche Initiativanträge zurückgestellt wurden. Diese Art der Geharbeit wird wiederkehren, wenn der Reichstag erst am 26. November einberufen wird; denn dann wird die erste Lesung des Stats erst zu Weihnachten fertig werden. Wir werden jedenfalls dafür sorgen, daß die Initiativanträge dann auch zur Verhandlung kommen. (Weiß. b. d. Soz.)

Der Antrag wird angenommen.

Debatte über den Zusatzvertrag zum Auslieferungsvertrag mit Luxemburg und die Verträge mit Bulgarien (Konkularvertrag, Vertrag über Rechtschutz und Rechtshilfe in bürgerlichen Angelegenheiten, Auslieferungsvertrag) in dritter Lesung angenommen.

Es folgt die dritte Beratung des

Militärluftfahrt-Fürsorgegesetzes.

Dr. Südekum (SD): Bei der zweiten Beratung ist bereits darauf hingewiesen, daß die Mißhandlung der deutschen Sprache bei diesem Gesetz die erträglichen Grenzen bei weitem überschreitet. (Zustimmung auf allen Seiten des Hauses.) Schon der Titel des Gesetzes ist unaussprechlich. Da das Gesetz doch später immer wieder zitiert werden soll, so ergreift einem einen Schauer über die zu erwartende Verwilderung der Sprache. Wir wollen die letzte Gelegenheit nicht vorüber lassen, wenigstens den Titel zu ändern und in erträglicher Deutsch auszudrücken. Wir beantragen daher das Gesetz zu nennen:

Fürsorgegesetz für militärische Luftfahrer. (Beifall.)

Dieser Antrag und mit ihm das Gesetz werden angenommen.

Nach Erledigung einiger Rechnungssachen folgt die dritte Beratung der beiden Gesetzentwürfe über die Deckung der Kosten der Verstärkung von Heer und Flotte, die Forderung der Besitzbesitzer, Erbschaftsteuer, welche ebenfalls debattelos angenommen werden.

Bei einer der beiden Abstimmungen bleiben die Freisinnigen, die Nationalliberalen rufen ihnen zu: Aufstehen, aufstehen! Langsam erhebt sich einer nach dem andern von den Freisinnigen, sich umsehend, wer eigentlich noch aufsteht. (Gr. Heiterkeit.)

Es folgt die

dritte Lesung des Stats.

Leдебур (SD): Es ist einigermaßen schwierig, bei der jetzt herrschenden Ferienstimmung im Hause noch ernstliche Erörterungen zu pflegen. (Oh!) rechts; der Reichskanzler erscheint am Bundesratsstisch.) Soeben sind eine Reihe der wichtigsten Vorlagen unter der größten Unruhe des Hauses angenommen worden, welche deutlich zeigt, daß das Haus kein Interesse für die Vorlagen hat. (Sehr richtig! b. d. Soz., Lärm rechts u. l. Zentr.)

Präsident **Dr. Kaempf:** Es ist unzulässig, dem Hause einen Mangel an Interesse für die Vorlagen vorzuwerfen. (Schallende Heiterkeit.)

Leдебур (fortfahrend): Zur Begründung meiner Behauptung weise ich darauf hin, daß eben bei einer Abstimmung der Abg. Wassermann in die Bresche sprang, um mit dem Fingerzeigetelegraphen überhaupt darauf hinzuweisen, worüber abgestimmt wurde. (Große Heiterkeit.) Die Geharbeit, die mir geleistet, kommt nur daher, weil die Regierung es für angemessen gehalten hat, die Neuwahlen im Januar vornehmen zu lassen, und zwar aus den allerengherzigsten Parteinteressen. Der Reichskanzler behauptet immer, die Regierung stände über den Parteien, aber keine Parteiregierung ist so engherzig, wie diese Regierung der Minderheitsparteien, die sich dazu hergeben, den Reichstag zu desorganisieren. (Lärm rechts.) An dieser Desorganisation ist auch noch das unglückselige Diätengesetz schuld, das geradezu eine Prämie auf die Vertilgung der Rechte des Reichstages setzt. (Sehr richtig! links.) Es ist durchaus notwendig, so bald wie möglich an eine Revision des Diätengesetzes zu gehen. In Preußen haben wir es erlebt, daß selbst die allerbescheidensten Wahlanträge von den Junkerpartei abgelehnt sind. Wenn der preussische Landtag der Aufgabe einer zeitgemäßen Wahlreform nicht gewachsen ist, so muß von Reich wegen dafür gesorgt werden, daß in Preußen erträgliche Zustände eingeführt werden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Auch in Mecklenburg ist es nötig, aber die mecklenburgischen Zustände werden durch die viel schlimmeren in Preußen ganz in den Schatten gestellt. Daß bei der jetzigen Zusammensetzung des Reichstages auf ein Eingreifen des Reiches nicht zu rechnen ist, ist mir klar. Aber solche wichtigen politischen Schritte brauchen eine Reihe von Jahren, um im Volke Wurzel zu fassen, und wir werden dafür sorgen, daß dieser Gedanke im Volke nicht einschläft. (Bravo! bei den Soz.) Auch die bürgerlichen Parteien, die eine Änderung des Dreiklassenwahlrechts erlitten, sollten die Verfassungskämpfe mit in die Hand nehmen, nicht aber den Junkerpartei im preussischen Abgeordnetenhaus bei Abstimmungen Helfersdienste leisten, wie es kürzlich bei der Auslieferung unserer Genossen Borchardt und Semert geschehen ist. Alle Abgeordneten, die dabei mitgewirkt haben, haben mitgewirkt an der Entwürdigung des Parlamentes. (Sehr richtig! bei den Soz., Lärm rechts.) In der elsass-lothringischen Frage hat der Reichskanzler gemeint, die Worte des Kaisers seien in einer Privatgesellschaft gefallen und nur durch eine Indiskretion an die Öffentlichkeit gekommen. Wenn aber jemand in einer Versammlung, sei sie wie immer zusammengekommen, in dieser Weise über eine brennende politische Frage spricht, so ist das keine Privatmeinung. (Sehr richtig! bei den Soz.) Deshalb

weise ich diese falsche sentimentale Masche des Kanzlers, dieses Jammern über Indiskretion zurück. In diesem Jammern liegt das Eingeständnis, daß die Worte des Kaisers sich gar nicht verteidigen lassen. Redlich bemüht, sie zu verteidigen, hat sich ja der Kanzler. Erstens sagte er, die Worte waren ja ganz harmlos. Nun der Kern dessen, was der Kaiser gesagt hat, war: wenn solche Dinge sich wiederholen, schlage ich die Verfassung in Scherben. Der Kanzler meint, das sei nur Ausdruck des Unwillens über unerhörte Vorgänge in Elsaß-Lothringen. Diese Vorgänge bestanden in der Streichung einer Jagd, ferner darin, daß der elsässische Landtag auf den Gnadenfonds Einfluß haben wollte und schließlich in einer durchaus berechtigten Mißbilligung der schließlichen Regierung wegen einer Verfügung aus politischen Ursachen, durch die Tausende von Arbeitern in Mitleidenhaft gezogen sind. Diese Grafenstadener Geschichte hat der Staatssekretär Born von Bulach zutreffend als kindereien charakterisiert, und die beiden anderen Angelegenheiten sind rein persönliche Beschwerden des Kaisers. Da ist er in seinem großmächtigen Sonnenkönig-Bewußtsein angefaßt worden, und es ist rein ein Ausbruch hinausgetriebenen kaiserlichen Selbstgefähls, das außerhalb dieses Hauses zurecht nur noch in Mißblättern charakterisiert werden kann. Und deshalb die Verfassung in Scherben schlagen? Der Reichskanzler meint wohl selbst, so etwas läßt sich nicht verteidigen, sonst würde er nicht mit so tief bekümmertem Gesicht auch jetzt hier wieder sitzen (Heiterkeit links) und darüber nachdenken: Was in aller Welt läßt sich sagen, um aus der Tinte herauszukommen, in die mich der hohe Herr hineingebracht hat. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Die Drohung mit dem Insherbenichlagen hat auch noch andere Verteidiger gefunden. Den Deliantenanfall des Abg. Schulz (Bromberg) übergehe ich. Dann hat Herr von Galtzer abzulernen versucht, indem er uns mit Beschreibungen darüber kam, daß in England keinerlei Majestätsbeleidigungen begangen werden. Wer in England gelebt hat, weiß, daß dort über das Königshaus in freier Weise gesprochen wird. Was aber meinen Sie wohl, würden die Engländer tun, wenn heute ein Abkömmling der Stuarts — Abkömmlinge der Stuarts sitzen sowohl auf dem englischen wie auf dem deutschen Thron — sich erlauben würde, die Regierungsmethoden seines Ahnen Karls I. wieder einzuführen. Entweder würde in 4 Wochen der englische Thron zerbrechen sein oder man würde den Fall pathologisch individuell behandeln, und dann hätte dieser englische König für die fernere Zeit seines Lebens ein ähnlich ruhiges und unschädliches Leben in irgend einem Schloß zu führen, wie jetzt Abdul Hamid. Ich wünschte, daß auch das deutsche Volk sich zu diesem Selbstgefühl durcharbeitete, dann wäre es ausgeschlossen, daß irgend ein Inhaber der Krone sich so etwas erlauben dürfte. (Stürmische Zurufe rechts. Präsident rüft den Redner zur Ordnung.) Die reaktionäre Politik kann bei uns im Inneren Orgien feiern, weil auch die liberalen Vertreter des deutschen Bürgertums die imperialistische Politik mitmachen und dadurch die Regierung stärken. Um den deutschen Handel zu stärken, müßte man bei allen Kulturvölkern für eine Politik der offenen Tür eintreten. Ferner fordern wir volle Gleichberechtigung für alle sprachlichen Minderheiten. Das liegt gerade im Interesse der Deutschen im Ausland. Wir werden das Proletariat aufreithalten, daß es mit klarer Erkenntnis in die Möglichkeit der sozialistischen Umgestaltung auch das Deutsche Reich zu einem für das deutsche Volk angemessenen Staatsgebäude macht. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Schulz (Rp.) wendet sich gegen einen Vorwurf des Abgeordneten Leдебур, er sei für seine Worte nicht eingetreten. Gerade der Abg. Leдебур hat heute den Kaiser in unerhörter Weise beschimpft und sich um die Ordnungsrufe des Präsidenten dadurch herumgedrückt, daß er in der Form den englischen König vorschob.

Leдебур (Soz.): Ich habe meine Ansicht über Kaiser Wilhelm II. keineswegs in verschleierte Form hervorgebracht und habe ausdrücklich dem deutschen Volk das selbe Selbstgefühl gewünscht, wie es das englische in einem ähnlichen Falle haben würde. Kann man deutlicher sein? (Lebh. Bravo b. d. Soz.)

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg: Ich trete jederzeit vor den Kaiser, und das deutsche Volk will nichts von einem sozialistischen Regiment wissen. Es hält an seinem Kaiser und seinen verfassungsmäßigen Institutionen fest und wird noch die Antwort geben auf diese Angriffe des Abg. Leдебур gegen Kaiser und Reich. (Sturm. Beifall rechts, Unruhe b. d. Soz.)

Dr. Südekum (Soz.): Nicht ungeschickt hat der Reichskanzler den Streitpunkt verschoben. Es handelt sich nicht um Angriffe gegen die Verfassung, sondern um die Abwehr solcher Angriffe (sehr richtig bei den Soz.), was eigentlich das Amt des Reichskanzlers wäre. (Stürmischer Beifall bei den Soz.) Wenn der Reichskanzler glaubt, die Mehrheit des Volkes hinter sich zu haben, indem er die Strahburger Worte des Kaisers deckt, so befindet er sich in einem bedauerlichen Irrtum. (Sehr richtig! bei den Soz.) Jahreslang ist der Kaiser in Kreisen, in denen nicht Sozialdemokraten verkehren, zum Gegenstand der abfälligen Kritik gemacht. (Gr. Unruhe rechts.) Nicht Sozialdemokraten waren es, die noch vor kurzem von dem valereux poltron (großer Maulheld) geschrieben. (Gr. Unr. rechts.) Das stand im Munde der Partei, der gerade Herr Schulz angehört und die auch der Reichskanzler für sich in Anspruch nimmt. (Zurufe rechts.) Auch Herr Mumm ist nicht weit von den Kreisen, die jahrelang gegen den Kaiser eine Winterarbeit geleistet haben, die durch allerhand Intriguen, durch Scheiterhaufenbriefe Vermittlung in die Regierung hineinzutragen beabsichtigten, und das Funktionieren der Reichsgewalt zu stören versuchten. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Das Organ der Reichspartei, „Die Post“, ist seit langem bemüht, einen persönlichen Kampf gegen den Kaiser zu führen, den ich als scharfer Gegner des persönlichen Regiments in dieser Form zu führen weit unter meiner Würde halten würde. Wir würden uns selbst verkleinern, wenn wir unsere ganze Tätigkeit auf einen Kampf gegen einzelne Personen, und mögen sie noch so hoch stehen, beschränken würden. (Lebh. Beifall b. d. Soz.) Wenn der Reichskanzler gegen unser Beitreiben auf Fortbildung der Zustände das Volk aufrufen will, so heiße das, unsere Gesellschaft zur Verbesserung zu verurteilen. Ist denn ihre Weiterbildung über den jetzigen Zustand hinaus nicht mehr erstrebenswert, nicht mehr erlaubt und denkbar. Die letzten Wahlen haben wirklich sehr deutlich bewiesen, daß Millionen von Deutschen mit Sehnsucht den Tag erwarten, an dem eine Weiterbildung unserer Zustände in demokratischem Sinne möglich ist, damit wir geschützt sind gegen das, was vor wenigen Tagen uns, wenigstens einem Teile des Reiches angedroht wurde. Im Aus-

land sagt man, bei uns wolle das Volk zwar den Frieden, aber das Parlament und das Volk bedeuten nichts, sondern alles stehe und falle mit einer Person. Das ist nicht mehr verfassungsgemäß. Es sind auch Gefahren da; wer sie leugnen will, verflüchtigt sich an unserem Volk. Diese Gefahren aus der Welt zu schaffen, ist eine Aufgabe des Schwertes der Edele wert und wir werden nicht rasten und ruhen, bis wir diese Gefahren besiegt haben. (Lebh. Bravo b. d. Soz.)

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg: Für die Aufrechterhaltung der Verfassung bin ich jederzeit eingetreten. Gegenüber der Behauptung, die Ausführungen des Kaisers bedeuten einen Angriff wenigstens auf einen Teil der Verfassung des Reiches, verweise ich auf das, was ich neulich hierüber gesagt habe. Die Fortbildung von Verfassungszuständen geht doch etwas anders vor sich, als der Vorredner meint. Die Herren Revisionisten lieben es ja, es so darzustellen, als ob ihnen nur eine verfassungsmäßige Fortbildung unserer Zustände vorschwebt. Aber Abgeordneter Scheidemann hat neulich in bezug auf die Änderung der Geschäftsordnung mit einem sehr deutlichen Wink auf Zentrum, Nationalliberale und Freisinnige gesagt, sie sollten dem Beschluß des Reichstages, mit dem keine Verschiebung des konstitutionellen Systems gemeint war, durch die Tat zur Wirklichkeit verhelfen. (Hört, hört! rechts.) Ist das eine verfassungsmäßige Fortbildung und nicht vielmehr ein scharfer Eingriff in unser Verfassungsleben? Und was von Ihnen auf Ihren Parteitagungen gesagt wird, bedeutet kein verfassungsmäßiges Streben nach Ihren Zielen. Darüber sollten Sie sich klar sein, wenn Sie anderen Leuten vorwerfen, daß Sie nicht für die bestehende Verfassung eingetreten. (Beifall rechts.)

Schulz (Rp.): Der Artikel der „Post“, den man uns vorhält, ist nur die Sommerarbeit eines Sommerredakteurs. (Lautes Lachen bei den Soz.) Der Kaiser hat in einer 24-jährigen Regierung bewiesen, daß er es mit der Verfassung treu meint. Von Ausländern hören wir oft das Wort: Wäthen wir nur einen solchen Kaiser! (Lebh. Beifall rechts, lautes Lachen b. d. Soz.)

Scheidemann (SD): Meine Rede ist in der Öffentlichkeit ganz falsch gedeutet worden. Von dem was ich gesagt habe, brauche ich nichts zurückzunehmen. Aber man sollte doch beachten, was ich nach dem Stenogramm, an dem ich nichts geändert habe, wirklich gesagt habe. Auch der Reichskanzler hat mich an verschiedenen Stellen mißverstanden, sonst hätte es ihm gar nicht in den Sinn kommen können, unter Protest den Saal zu verlassen. Er stellte sich einen geistigen Gegenfag zu meinem Parteifreund Südekum. Aber in diesen Dingen gibt es zwischen Revisionisten und sogenannten Radikalen nicht die geringste Meinungsverschiedenheit. (Lebh. Sehr richtig! b. d. Soz.) Weder in unserer Literatur noch in unserem Programm ist irgend ein Unterschied in der Beziehung gemacht worden, daß die einen etwa darauf drängen, mit Gewalt das Erreichte zu wollen, was mir als erstrebenswertes Ziel ansehe. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Aus den Reden unserer größten Redner können Sie feststellen, daß Sie immer sagten, wir wollen auf friedlichem Wege erreichen, was wir für richtig halten. (Sehr richtig! b. d. Soz., Lachen rechts.) Aber wenn Sie sich der Entwicklung entgegenstellen und selbst dem geringfügigsten Verlangen, wie jetzt im preussischen Abgeordnetenhaus sich entgegenkommen, glauben Sie nicht, daß wir da Zustände bekommen könnten, die uns selber nicht erwünscht sind? (Rufe Aha! rechts.) Aha rufen Sie, als ob Sie von der ganzen politischen Bewegung in Europa nichts wüßten. Warum haben wir denn in Deutschland keinen Anarchismus und keine Gewalttaten? Doch nur weil wir eine starke Sozialdemokratie haben. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Weil wir es verstanden haben, die Leute auf gesunde Bahnen zu lenken und vor Gewalttätigkeiten zu warnen. (Sehr gut! b. d. Soz.) Wir wollen die friedliche Entwicklung, und Sie haben es in der Hand, ob wir uns friedlich und gesund fortentwickeln können. (Sehr richtig! b. d. Soz.) An Ihnen liegt es, ob nicht hier und da vielleicht unüberlegte Dinge gemacht werden, die niemand mehr bedauern würde, als wir, für die aber Sie die Verantwortung zu tragen haben. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Damit schließt die Generaldebatte. In der Spezialdebatte kommt beim

Stat des Auswärtigen Amtes

GmmeI (SD) nochmals auf die Elsaß-Lothringische Frage zu sprechen. Der Reichskanzler hat in seiner Rede am vergangenen Freitag gesagt, daß die Vorgänge in Elsaß-Lothringen einen verächtlichen Unwillen im Reich hervorgerufen haben und daß dieser Unwille auch vom Kaiser geteilt werde. Nichts ist so ungerechtfertigt, als die Beurteilung der Dinge von diesem Gesichtspunkte aus. Bei den Landtagswahlen im Oktober hat der Nationalismus eine vollständige Niederlage erlitten, keiner von den Kandidaten ist gewählt worden und nur einige nationalistic schillernde Mitglieder der elsass-lothringischen Zentrumspartei sind in ihrer Eigenschaft als Zentrumskandidaten gewählt worden. Es besteht also im Landtage keine nationalistic Stimmung. Gerade die alldeutschen Chauvinisten und Surrapatrioten sind es, die den Nationalismus fördern. Wenn man die Elsaß-Lothringer beschimpft, sie seien politisch unreif, so ist es kein Wunder, wenn sie auffällig werden. Das elsass-lothringische Volk ist politisch reifer als das preussische. (Unruhe rechts.) Der Elsaß-Lothringische Landtag hat den verfassungsmäßigen Rahmen nicht überschritten und er wird sich seine Rechte durch keinen Kaiser und keinen Kanzler verkümmern lassen. (Bravo! b. d. Soz.) Das elsass-lothringische Volk ist auch nicht, wie der Abg. Schulz-Bromberg meint, zu Dank verpflichtet. Soll es etwa dafür danken, daß ihm 40 Jahre lang die verfassungsmäßigen Rechte vorzuenthalten sind? Die Grafenstadener Angelegenheit ist auch lediglich dazu geeignet, den Nationalismus zu fördern. Wir haben durchaus keinen Grund für den Direktor der Grafenstadener Werke, Herrn Seyler, besonders einzutreten. Er ist ein Mann, der genau so schändlich und brutal gegen die Arbeiter vorgeht, wie die Reichseisenbahnverwaltung unter der Regie des Herrn von Reitenbach. (Gr. Lärm rechts. Der Reichskanzler springt erregt auf.)

Witzpräsident Paasche: Sie dürfen solche Ausdrücke nicht gebrauchen.

GmmeI (fortfahrend): Ich wollte nur damit zum Ausdruck bringen, daß wir durchaus keine persönlichen Sympathien für Herrn Seyler haben. Die ganze Affäre ist von dem Staatssekretär Born von Bulach als eine Kinderei bezeichnet worden. Der Reichskanzler hat aber unter Mißfahung des elsass-lothringischen Volkseministers eine Staatsaktion daraus gemacht. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Der Unterstaatssekretär Mandel ist ja auch gerade mit der Rheinisch-West-

fälschlichen Zeitung so eng liert, die den Staatssekretär von Elsass-Lothringen stets so scharf angreift. (Großheller rechts.)

Vizepräsident **W a s c h e**: Ich möchte doch bitten, Herrn Mandel aus der Debatte zu lassen.

G m m e l (S.D.): Herr Mandel ist der Berichterstatter beim Reichstanzler über diese Angelegenheit gewesen, daher kann ich die Person des Herrn Mandel auch in diese Debatte ziehen. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Vizepräsident **W a s c h e**: Ich habe sie lediglich deshalb darinnen gebeten, weil Herr Mandel nicht hier ist und sich daher nicht verteidigen kann.

G m m e l (S.D.): Das ist seine eigene Schuld, er ist Bundesratsbevollmächtigter und mußte wissen, daß die Sache heute zur Sprache kommen kann. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ich habe lediglich festgestellt, daß gerade diese Presse, mit der Herr Mandel so eng liert ist, die Angriffe auf den Staatssekretär unternimmt und die Artikel sind so gut über die ganze Sachlage informiert, so daß sie nur aus einem Regierungsbureau kommen können. (Lärm rechts! Weisfall bei den Soz.)

Preussischer Eisenbahnminister von **Breitenbach**: Die Fabrik hat sich in deutschfeindlicher Weise betätigt, es handelt sich nicht um Kinderlein, sondern um den Ausdruck von deutschem Haß. Die Beschlüsse der Regierung sind nicht auf mich zurückzuführen, ich billige sie aber durchaus. Durch die Beschlüsse der zweiten Elsass-Lothringischen Kammer läßt sich der Eindruck nicht wegmischen, daß die Kammer bewußt oder unbewußt dem Nationalismus Vorschub geleistet hat.

Ein **K o m m i s s a r** aus der Elsass-Lothringischen Regierung sucht den Unterstaatssekretär **Wendel** gegen die Angriffe des **Hg. Emmel** in Schutz zu nehmen. Herr **Wendel** sehe sich hoch über diesen Angriffen. (Schallendes Gelächter bei den Soz.)

Roeser (Wpt.): Die Angriffe auf die Elsass-Lothringer weiß ich zurück, es sind gute Deutsche. Darum müssen wir das Wort des Kaisers aufs tiefste bedauern. In der Grafenladener Angelegenheit ist die Regierung auf einem falschen Wege.

G m m e l (S.D.): Bei der Deutschfeindlichkeit kommt es hauptsächlich darauf an, was der Gen darm sagt und was der Bürgermeister sagt. Dieser Bürgermeister ist aber nun ein Bauunternehmer und ist bei der letzten Bürgermeisterwahl ein Konkurrent des Direktors **Heuler** gewesen. (Hört, hört! bei den Soz.) Daher stammen natürlich auch Zwistigkeiten. So sind dem Bürgermeister und Bauunternehmer jetzt auch die Bauarbeiten auf dem Werke entzogen worden, und auf die Ermittlungen eines solchen Dorfbürgermeisters bezieht sich die Regierung! Den Nationalismus sucht die Regierung durch Terrorisierung zu bekämpfen, und indem sie die Leute zu **Heuler** erzieht. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Die Debatte schließt, der Titel wird bewilligt. Beim Reichsamt des Innern liegt **Uhlhorn** (Wp.) darüber, daß die Einheitlichkeit der Gesetzesauslegung namentlich in Steuerfällen in Deutschland noch sehr viel zu wünschen übrig lasse.

Fegter (Wp.) begründet einen Antrag, im nächsten Etat den Fonds zur Förderung der Seefischerei wesentlich zu erhöhen.

Der Antrag wird einstimmig angenommen. Zu den Initiativanträgen zur Wohnungsfrage erklärt **G ö h r e** (S.D.) namens seiner politischen Freunde, die Zustimmung zur Resolution. Es ist charakteristisch, daß sich von der ganzen Kommission einstimmig dem Plenum zur Annahme überwiesen ist, obwohl sie doch ziemlich herzhalt die Schäden angreift. Der Reichstag wird also diesmal laut und vernehmlich fordern, daß das Reich sich der Wohnungsfürsorge annehme. Die Regierung hat sich bisher gänzlich ablehnend verhalten, erst in den letzten Wochen scheint eine Änderung eingetreten zu sein, wenigstens so weit, daß sie mit den Einzelstaaten in Verbindung treten will. Vielleicht gelingt es der Reichsregierung auch, einen Druck auf Preußen auszuüben, denn das tut sehr not. Der Propagandaausschuß für Groß-Berlin, der sich zur Aufgabe gestellt hat, wenigstens hier für bessere Wohnungsverhältnisse zu sorgen, soll jetzt wegen Aufreizung zum Klassenhaß unter Anklage gestellt werden. (Gr. Heiterkeit b. d. Soz.) Kein Augenblick ist günstiger als der jetzige, da auf sozialpolitischem Gebiet augenblicklich keine weiteren Aufgaben der Erfüllung harren.

Die **Hg. L a s e r** (Matl.), **T r a n s c h i n s k y** (Pole), **D r a b a n t** (Wpt.) und **M u m m** (Wg.) stimmen der Resolution zu.

Die Resolutionen, die die Regierung ersuchen, baldigst einen Gesetzentwurf zur Regelung des Wohnungswesens vorzulegen, werden jedermann einstimmig angenommen (Reichswohnungsgesetz, Förderung des Baues von Kleinwohnungen durch die Landesgesetzgebung).

Es folgt die Beratung des **S e c r e t a r i a t s**. Auf Vorschlag des Präsidenten werden die Anträge auf Wiederherstellung der Ostmarkenzulagen bei diesem Etat mitbehandelt.

D r. S ü d e l u m (Soz.): Ich muß auf eine Äußerung zurückkommen, die ich am 12. März getan habe über die Beschäftigung des Sohnes eines höheren Offiziers bei der Firma **Krupp**. Ich bin tatsächlich damals falsch unterrichtet worden; es handelt sich nicht um einen Sohn des jetzigen Präses der Artillerieprüfungskommission, sondern um den Sohn eines anderen Generals.

G o t h e i n (Wpt.) kommt nochmals auf die „Cieranté“ zu sprechen. Der Kriegsminister hat die Dame i. Jt. beleidigt, indem er sagte, daß es sich um eine sehr bekannte Dame handelte, deren zweifelhaftes Gebaren in der Stadt nicht unbemerkt geblieben sei. Das Haus nahm an, daß gemeint sei, sie betriebe ein zweifelhaftes Gewerbe. Sie ist durch die Äußerung des Kriegsministers auch in ihrem Gewerbe geschädigt worden. Wenn der Kriegsminister seine Äußerung nicht zurücknimmt, so kann ich ihr nur raten, ihn wegen öffentlicher Beleidigung zu verklagen. Redner polemisiert dann gegen die Zurücksetzung der südlichen Reserveoffiziersaspiranten wegen ihrer Konfession.

S c h u l z (S.D.): Ich habe auch noch über einen Fall Beschwerde zu führen. Es handelt sich um einen jungen Mann, der die wissenschaftliche Befähigung vom einjährigen freiwilligen Dienst besitzt. Ihm wurde jedoch der Berechtigungsschein verweigert, weil er nicht mehr „unbescholten“ sei. Er ist nämlich wegen Übertretung des Reichsvereinsgesetzes

zu 6 Mf. Geldstrafe verurteilt worden, weil er einen unpolitischen Verein, der für politisch erklärt wurde, nicht angemeldet hatte. Das war sein ganzes Verbrechen. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Kriegsminister von **Heeringen**: Es wird bei der Zulassung zum Offizier kein konfessioneller Unterschied gemacht. Das Laufwasser spielt keine Rolle. Herrn **Schulz** erwidere ich, daß in dem Gerichtsurteil betont war, der Verein, dem der junge Mann angehörte, verfolge sozialdemokratische Tendenzen und daraufhin ist ihm das unbescholtene Zeugnis verweigert worden.

D r. F r a n k (Mannheim (S.D.): Der Kriegsminister wirft Unbestraftheit und Unbescholtenheit durch. Der junge Mann ist mit 6 Mf. Geldstrafe belegt für Nichtanmeldung eines politischen Vereins, den er für unpolitisch hielt. Und da wagt eine Behörde zu sagen, der junge Mann ist nicht unbescholten. (Zuruf bei den Soz.: Skandal!) Dagegen sollten auch die bürgerlichen Parteien sich erheben. Es handelt sich um einen brutalen Eingriff in das bürgerliche Leben und eine Beugung des Rechts. (Zust. bei den Soz.)

Kriegsminister von **Heeringen**: Das Unbescholtenheitszeugnis ist von der Zivilbehörde verweigert worden.

D r. F r a n k (Mannheim (S.D.): Die Kommission bestand mindestens zur Hälfte aus Militärs. Sie kann von der Beförderung des Unbescholtenheitszeugnisses absehen. Verlangt sie etwa ein solches auch von den Bonner Studenten? Wir haben zum Schluß auf unsere Verhandlungen hier ein grelles Licht fallen sehen auf die Tatsachen des gleichen Rechtes in Deutschland und Preußen. (Sehr richtig! bei den Soz.)

H a u s m a n n (Wp.) entschuldigt das Schweigen seiner Partei damit, daß heute der letzte Tag sei; mit dem Vorgehen der Behörde seien seine Freunde nicht einverstanden.

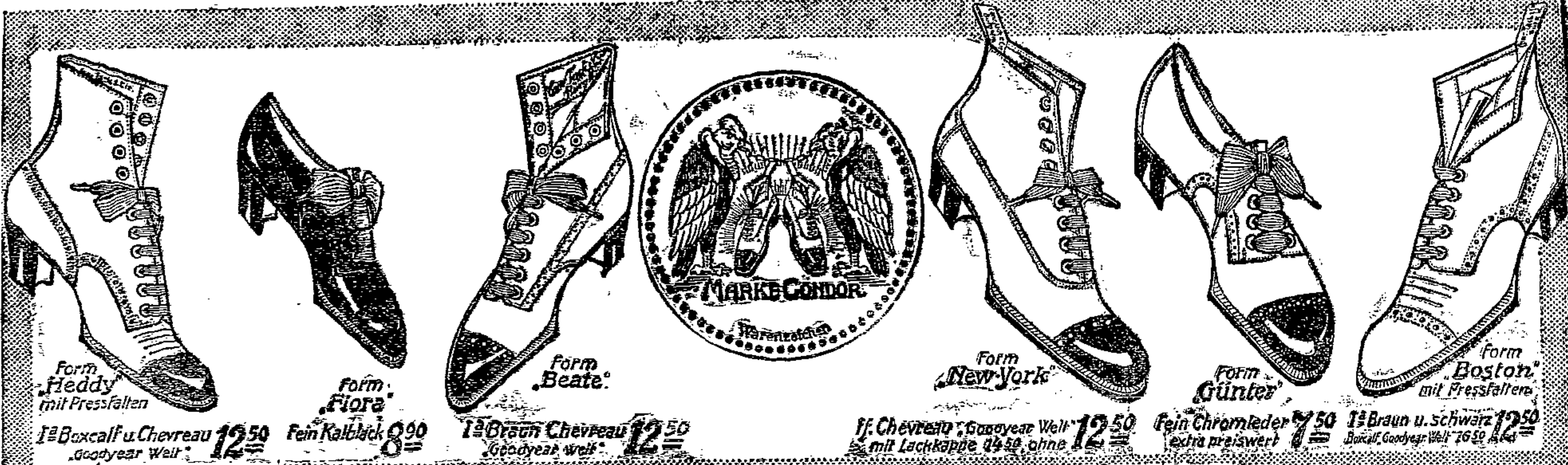
S c h u l z (S.D.): Das Vorgehen der Behörde zu verurteilen, dazu hätte die Zeit auch noch heute gereicht.

Zum Titel Ostmarkenzulage liegt ein Antrag **U h r e c h t** (S.D.) vor, allen mittleren und unteren Postbeamten eine unüberwältigliche Zulage in Höhe der bisherigen Ostmarkenzulage zu gewähren.

W e n d e l (S.D.): Daß die Ostmarkenzulage politische Bedeutung hat, bemerkt schon die Entrüstung der Herren rechts über die Abschneidung dieses häßlichen Weichselkopfes. Aber die wirtschaftliche Lage der Beamten haben Sie sich noch niemals entrüstet. Wir sind gern bereit, unseren Antrag auch auf die Beamten anderer Ressorts auszudehnen. Der Staatssekretär sagte, wenn es gilt, für die Beamten einzutreten, ist seine Stimme stark genug, die unsrige zu überbieten. Aber den Beamten liegt mehr an der offenen Hand des Staatssekretärs als an seinem offenen Mund. (Heiterkeit und Sehr gut! b. d. Soz.) Sollten Sie unseren Antrag ablehnen, so werden wir dafür stimmen, den von der Streichung betroffenen Beamten und Unterbeamten eine Abgangsschädigung zu gewähren. (Weisfall b. d. Soz.)

Staatssekretär **K r ä t k e** bittet, die Ostmarkenzulage wieder in den Etat einzustellen. **D r. S p a h n** (S.) begründet einen Antrag desentrums, den von der Streichung der Ostmarkenzulage betroffenen B...

Marke Condor



Fabrik-Jahresumsatz ca. 3 Millionen Paar Schuhwaren.

Der schicke Condor-Mode-Schuh

In den populären Condor-Preislagen:

7⁵⁰ 8⁵⁰ 10⁵⁰ 12⁵⁰ 14⁵⁰ 16⁵⁰

für Damen und Herren, schwarz und farbig. Seine Hauptmerkmale: Streng solide Qualitäten, verbunden mit höchster Preiswürdigkeit, sind seit Jahrzehnten erprobt.

Condor-Kinderstiefel
schwarz und farbig, in reichhaltiger Auswahl

Condor-Halbschuhe DIE GROSSE + MODE +
Aparie Neubatten in schwarz u. farbig, für Damen, Herren u. Kinder

Condor-Sportschuhe, -Sandalen, Condor-Haus- u. -Reise-Schuhe

Die beliebtesten Condor-Schuhwaren, Standard-Erzeugnis der Schuhfabrik **Conrad Tack & Cie.**, Burg b. Magd., sind nur durch uns zu beziehen

CONRAD TACK & CIE.

G. m. b. H.

amten eine Entschädigung in Höhe der Zulage bis zum 31. Dezember d. J. zu gewähren.
 Graf Westarp (N.) und Schlee (N.) treten für die Wiedereinstellung der Ostmarkenzulage in den Etat ein.
 Seyda (Nole) bittet den Korruptionsfond der Ostmarkenzulage nicht wieder herzustellen. Über den Antrag des Zentrums werden wir uns der Abstimmung enthalten.
 Schulz (N.P.) Hubrich (N.P.) verlangen Wiedereinstellung der Ostmarkenzulagen.
 In der Abstimmung wird der Antrag der Sozialdemokraten gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt; die Anträge auf Wiederherstellung der Ostmarkenzulage werden mit den Stimmen der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Woten abgelehnt; der Antrag des Zentrums wird fast einstimmig angenommen.
 Hoch (S.D.) verlangt bei den einmaligen Ausgaben Entschädigung für die durch die Anlage der Truppenübungsplätze bei Bad Orb geschädigten Geschäftsleute.
 Generalmajor Staab sagt Berücksichtigung zu.
 Beim Etat des Reichsschatzamtes fährt Nihorn (N.P.) Klagen über Zollschikanen.
 Beim Reichseisenbahnetat klagt Stolle (S.D.), daß die Schnellzüge zwischen Berlin und Leipzig auf sächsischem Boden langsamer fahren; man solle durch diese Schikane Sachsen zwingen, in die preußisch-sächsische Eisenbahngemeinschaft einzutreten.

Präsident des Eisenbahnamtes Wackerzapp führt die Maßnahme auf die ungünstigen Terrainverhältnisse zwischen Bitterfeld und Leipzig zurück.
 Beim Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung meldet sich zum Wort
 Zubeil (S.D.) (Rufe rechts: Verzeihen): Wenn Sie heute nicht vertagen wollten, hätten Sie nicht schon acht Stunden gefessen; wir hätten dann ruhig noch morgen verhandeln können. (Unruhe rechts.) Wenn Sie mich nicht ruhig anhören, wird die Sache eben etwas länger dauern. (Gr. Heiterkeit.) Die Beamten dürfen in ihrer Tätigkeit außerhalb des Dienstes nicht beschränkt werden. Für die reaktionären Parteien läßt man sie ruhig tätig sein, sind sie aber für die Sozialdemokratie tätig, dann heißt es: Ja, Bauer, das ist ganz was anderes. Wir legen den schärfsten Protest ein gegen die Bevormundung der Beamten. (Beifall v. d. Soz.)
 Der Gesamtetat wird darauf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.
 Es folgt die Abstimmung über die zurückgestellten Resolutionen.
 Auf Antrag der Sozialdemokraten wird über die Resolution von Normann (Kons.), die einen Gehaltentwurf zum Schutze der Arbeitswilligen verlangt, namentlich abgestimmt; sie wird mit 275 gegen 68 Stimmen bei 3 Stimmenthalten abgelehnt. Die Verkündung des Resultats wird von der Linken mit lebhaften Bravorufen begrüßt.
 Die Abstimmung über die übrigen 67 Resolutionen wird von der Tagesordnung abgelehnt.
 Die Prüfung der Wahl des Abg. Bruhn (Antif.) wird von der Tagesordnung abgelehnt.
 Es folgen die üblichen Dankes- und Schlußreden.
 Hierauf verliest der Reichskanzler die Ordre, durch die der Reichstag bis zum 26. November vertagt wird.
 Präsident Kaempf schließt die Sitzung mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser (die Sozialdemokraten haben vorher den Saal verlassen.)
 Schluß 7¹/₂ Uhr.

Verichtigung.
 Im Bericht über die 67. Sitzung vom 21. Mai ist bei dem Antrage der Sozialdemokraten, die Einführung einheitlicher und das Wahlgeheimnis sichernder Wahlurnen alsbald zu veranlassen, als Redner bezeichnet Dr. Quard (Natf.) Statt dessen muß es heißen Dr. Quard-Frankfurt am Main (S.D.)
 Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stellung.
 Verleger: L. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

DONNERSTAG · FREITAG · SONNABEND

Drei extra billige Verkaufstage für Herren- u. Knaben-Konfektion

Für je 20 Pfennig des Einkaufs eine Rabattmarke.

Herren-Anzüge	neueste Fassons, aus gemusterter und marineblauem Cheviot, Jackett auf 2 u. 3 Knopf gearbeitet, auch mit auß. Brusttasche	1650
Herren-Anzüge	moderne 1- und 2reihige Fassons, aus englischem gemusterter Cheviot und dunkel gestreiftem Kammgarn in vorzüglicher Verarbeitung	2450
Herren-Anzüge	schicke 2reihige Fassons, aus feinem Cheviot und Tuchstoffen, in elegantester Ausstattung	3600
Herren-Anzüge	aus marineblauen Tuch- und Twildstoffen, elegante Fassons für Sport und Gesellschaft	4600
Herren-Paletots	neueste Fassons, aus Marengo oder mod. Covercoatstoffen	2600 1950
Herren-Ulster	moderne 2reihige Fassons, aus grau, braun oder grün gemusterter Cheviots in englischer Verarbeitung ohne Futter	3200 2350
Herren-Strand- u. Sport-Anzüge	aus Lüster, Flanell u. Baststoff	1650 1150
Herren-Strand- u. Sport-Hosen	aus weißem u. elfenbeinf. Flan. u. Chev.	1250 950

Jünglings-Anzüge	moderne Fassons aus engl. gemusterter Stoffen	31.50 24.00 19.00 15.50
Knaben-Anzüge	Blusen- und Jackenform aus engl. gemust. Stoffen u. dunkl. Kammgarn	15.00 12.50 9.00 7.50
Knaben-Anzüge	Blusen- u. Kittelfasson aus soliden gemusterter Buckskinstoffen	6.70 5.50 4.25 2.95
Knaben-Waschblusen	Matrosenform u. hochgeschlossen aus Perkal, Kadettstoff und weißem Satinköper	3.65 2.70 1.65 95 ¢
Knaben-Waschblusen	— Original Kiel — aus weißem Satin, Satin Augusta u. Kadettstoff	7.50 5.65 4.50 3.65

Eleg. Phantasie-Westen	in Pikee, Zephir, Flanell und Seide	225
Enorm billig	9.25 6.75 5.00 3.50	
Loden-Pelerinen	mit Kapuze — imprägn. — grau und grün meliert	
Länge	70—80 90—100 110—120 125—135 cm	
	600 750 900 1050	
Gummimäntel	garantiert wasserdicht und geruchfrei	22 ⁰⁰
Double-Qualität		26.50

Holstenhaus

G. m. b. H. Lübeck.

Bessere Herren- und Knaben-Garderobe

Größte Auswahl : am Platze. :	Jackett-Anzüge	14 ⁰⁰ 23 ⁰⁰ 32 ⁰⁰ 39 ⁰⁰ 46 ⁰⁰ 54 ⁰⁰ etc.	Rote Lubeca-Marken : oder 4 Prozent. :
	Gehrock-Anzüge	29 ⁰⁰ 36 ⁰⁰ 44 ⁰⁰ 53 ⁰⁰ 59 ⁰⁰ 69 ⁰⁰ "	
	Ulster, Paletots	18 ⁰⁰ 25 ⁰⁰ 35 ⁰⁰ 41 ⁰⁰ 47 ⁰⁰ 52 ⁰⁰ "	
	Jünglings-Anzüge	10 ⁰⁰ 14 ⁰⁰ 20 ⁰⁰ 27 ⁰⁰ 34 ⁰⁰ 42 ⁰⁰ "	
	Jünglings-Ulster	17 ⁰⁰ 23 ⁰⁰ 28 ⁰⁰ 32 ⁰⁰ 36 ⁰⁰ 40 ⁰⁰ "	
Norfolk-Anzüge	13 ⁰⁰ 19 ⁰⁰ 25 ⁰⁰ 29 ⁰⁰ 33 ⁰⁰ 37 ⁰⁰ "		

Blusen-Anzüge	2 ²⁵ 4 ⁵⁰ 6 ⁵⁰ 10 ⁰⁰	Wasch-Anzüge	2 ⁰⁰ 2 ⁷⁵ 4 ²⁵ 6 ⁷⁵
Kieler Anzüge	9 ⁵⁰ 12 ⁰⁰ 16 ²⁵ 22 ⁰⁰	Wasch-Blusen	75 ¢ 1 ¹⁰ 1 ⁷⁰ 2 ⁶⁰
Leibchen-Höschen	90 ¢ 1 ³⁵ 1 ⁶⁰ 2 ⁵⁰	Kieler Blusen	2 ⁵⁰ 3 ²⁵ 3 ⁷⁵ 4 ²⁵

Hüte, Mützen, Strohhüte, Schirme, Spazierstöcke, Handschuhe, Krawatten, Wäsche.

Spille & v. Lühmann, Lübeck Sandstr. 17—19.

Enormer
Posten

Herrenanzüge besonders billig!

Posten I

elegante hellgemusterte Stoffe, neuer moderner Schnitt . . . **19⁷⁵**

Posten II

wunderhübsch, dunkel gemustert, vornehme Machart, ein- und zweireihig . . . **28⁵⁰**

Posten III

englisch gemusterte Stoffe, vornehme Roßhaarverarbeitung . . . **35⁵⁰**

Großer Posten

Buckskin-Hosen

hübsch hell und dunkel gestreift, elegant und vornehm

Einheitspreis **4⁵⁰**

Herren-Sommer-Paletots

2 Serien

Serie I

dunkelgemusterte Dessins, einreihig, leicht und bequem

21⁷⁵

Serie II

hübsche hellere Muster, elegant und vornehm

32⁰⁰

Knaben-Sweater

mit Halsausschnitt halb od. ganz langen Ärmeln, hübsche Muster . . . **2²⁰**

Knaben-Waschblusen

blauweiß gestreifter Satin, mit Matrosenkragen, gar. waschecht . . . **1⁷⁵**

Knaben-Strohhüte

mit großem Rand und hübschem blauen Schriftband garniert . . . **2⁴⁵**

Kinder-Sandalen

Ia. braun Rindleder, breit, bequem. Form, äußerst leicht und haltbar . . . **2⁵⁵**

Schuhwaren.

Chevrette-Schnürstiefel

hübsche moderne Form, mit Lackkappe, amerik. Absatz . . . **5⁷⁵**

Roß-Chevreau-Schnürstiefel

elegantes halbrundes Fasson, mit hübscher Zierrkappe . . . **7⁵⁰**

Chevrau-Schnürstiefel

dunkelbraun, breit und bequem, mit oder ohne Lackkappe . . . **9²⁵**

Damen-Hausschuhe

in schwarz u. braun Lederkappe und Innensohle, leicht u. bequem . . . **2⁶⁵**

Lack-Promen.-Schuhe

Ia. Kalblack, moderne breite Form, mit Preßfalten . . . **9⁵⁰**

Damen-Konfektion

Während meiner letzten Einkaufsreise kaufte ich grosse Partien Batist- u. Musselinblusen, Paletots und Kostüme, weit unter Preis

4 Serien Kostüme

marine Kammg. u. Stoffe engl. Art regulär **25.00-75.00 M.**

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
16 ⁹⁵	25 ⁵⁰	32 ⁰⁰	41 ⁰⁰

4 Serien Paletots

110-180 cm lang, mod. Fassons regulär **14.00-25.00 M.**

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
9 ⁵⁰	11 ⁵⁰	12 ⁵⁰	14 ⁵⁰

4 Serien Blusen

Reine Wolle, ganz auf Futter regulär **5.50-11.50 M.**

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
3 ⁹⁵	4 ⁸⁵	5 ⁸⁵	7 ⁹⁵

4 Serien Blusen

in weiß Batist und Voile regulär **1.50-5.50 M.**

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
1 ¹⁸	2 ⁹⁵	3 ⁴⁵	4 ²⁰

4 Serien Paletots

für Mädchen im Alter von 5-14 J. regulär **7.00-15.00 M.**

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
4 ⁹⁵	6 ⁷⁵	8 ⁷⁵	10 ⁵⁰

4 Serien Kleider

für Mädchen im Alter von 6-18 J. regulär **7.00-18.00 M.**

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
4 ⁷⁵	6 ⁷⁵	8 ⁷⁵	10 ⁷⁵

4 Serien Kostümröcke

regulär **3.50-12.75 M.**

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
2 ⁸⁵	4 ⁷⁵	6 ⁸⁵	9 ⁵⁰

Damen-Putz

Garnierte Hüte

Matelot engl. Strohgeflecht Samtbandgarnitur . . . **1.25**

Große Matelots engl. Strohgeflecht mit Kipprand . . . **2.85**

Große Panamahüte mit schwarzem Samtband . . . **5.50**

Eleg. Frauenformen mit voll. Taffetseide u. Blumen garniert . . . **4.50**

Aparte Backfischhüte mit Rosen und schicker Samtbandschleife . . . **6.50**

Elegante Rundformen m. Blüten, Laub- u. schick. Seidenbandschleife . . . **8.50**

Schicke Frauentoque aus Strohstoff m. Seidenblum. **6.85**

Eleg. Frauenhut mit Chiffon u. Blumentuff . . . **6.50**

Aparter Frauenhut hinten hochgeschlagen, mit Samtbandrüsche u. Rosentuff . . . **6.85**

Eleg. Roßhaarhut mit zwei echten Straußfed. u. flotter Samtschleife . . . **8.50**

Aparter großer Rundhut m. reicher Blumengarnitur u. fescher Seidenschleife **9.50**



Elegante Frauentoque mit echter Straußfeder, genau wie Abbild. **8⁵⁰**

Zum Teil extra ausgelegt!

5000 Paar Strumpfwaren

Besonders billig!

Kinder-Söckchen

Baumwolle, in schwarz und braun . . .

Größe 1	2	3	4	5	6	7	8	9
22	25	28	32	34	36	38	-	-

Kinder-Söckchen

Baumw., mit farb. Wollrand sitzen fest beim Tragen . . .

Größe 1	2	3	4	5	6	7	8	9
68	72	76	80	84	88	92	96	100

Kinder-Söckchen

Ia. reine Wolle, schwarz, braun und gemustert . . .

Größe 1	2	3	4	5	6	7	8	9
44	48	52	55	60	64	68	72	76

Kinder-Strümpfe

Baumwolle, haltb. Qualität, schwarz und braun . . .

Größe 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
38	42	48	52	58	64	68	72	78	-

Kinder-Strümpfe

Wolle, haltbare Sommerware, schwarz und braun . . .

Größe 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
52	60	68	75	82	90	98	105	115	125

Kinder-Strümpfe

Ia. reine Wolle, kammgarnschwarz . . .

Größe 1	2	3	4	5	6	7	8	9
90	105	125	140	155	170	195	205	225

:: Solide verarbeitet! ::

Knaben-Waschblusen

Garantiert waschechte Stoffe!

Knaben-Blusen

blau-weiß gestreifte Krefonne

Gr. 0	1	2	3	4	5	6	7	8
0.58	0.65	0.70	0.82	0.90	0.98	1 ⁰⁵	1 ¹⁵	1 ²⁵

dunkel gestreift Perkal, mit blauem Matrosenkragen . . .

1 ¹⁵	1 ²⁵	1 ³⁵	1 ⁴⁵	1 ⁵⁵	1 ⁶⁵	1 ⁷⁵	1 ⁸⁵	1 ⁹⁵
-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------

Ia. blau-weiß gestreift Satin, hochgeschl., mit blauem Krag.

1 ⁴⁸	1 ⁵⁸	1 ⁷⁰	1 ⁸⁵	2 ⁰⁰	2 ¹⁵	2 ³⁰	2 ⁵⁵	2 ⁷⁵
-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------

blau gestreift Kadett, mit blauem Matrosenkragen . . .

2 ¹⁰	2 ²⁵	2 ⁴⁰	2 ⁵⁵	2 ⁷⁰	2 ⁸⁵	3 ⁰⁰	3 ²⁰	3 ⁴⁰
-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------

weiß Satin, hochgeschlossen, mit blauem Kragen . . .

1 ⁹⁰	1 ⁴⁵	1 ⁶⁰	1 ⁷⁵	1 ⁹⁰	2 ⁰⁵	2 ²⁰	2 ⁴⁵	2 ⁷⁰
-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------

Knaben-Blusen

Ia. weiß Satin, Kieler Fasson, mit abnehmbarem Kragen . . .

Gr. 0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
2 ⁶⁰	2 ⁸⁰	3 ⁰⁰	3 ²⁰	3 ⁴⁰	3 ⁶⁰	3 ⁸⁰	4 ²⁰	4 ⁵⁰	4 ⁸⁰	5 ¹⁰

blau-weiß gestreift Satin, mit blauem Matrosenkragen . . .

1 ⁷⁵	1 ⁹⁵	2 ¹⁵	2 ³⁵	2 ⁵⁵	2 ⁷⁵	2 ⁹⁵	3 ²⁵	3 ⁵⁵	3 ⁸⁵	4 ¹⁵
-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------

extra pa. Kadett, orig. Kieler Fass., mit abn. Krag. u. Mansch.

3 ⁸⁵	3 ⁹⁰	4 ¹⁵	4 ⁴⁰	4 ⁶⁵	4 ⁹⁰	5 ¹⁵	5 ⁴⁰	5 ⁷⁵	6 ¹⁰	6 ⁴⁵
-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------

Knaben-Leibchenhosen uni blau Satin, haltbare Qual.

1 ⁰⁵	1 ¹⁵	1 ²⁵	1 ³⁵	1 ⁴⁵	1 ⁵⁵	1 ⁶⁵	1 ⁸⁰	1 ⁹⁵	2 ¹⁰	2 ²⁵
-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------

Ia. weiß Satin . . .

1 ¹⁵	1 ³⁰	1 ⁴⁵	1 ⁶⁰	1 ⁷⁵	1 ⁹⁰	2 ⁰⁵	2 ²⁵	2 ⁴⁵	2 ⁶⁵	2 ⁸⁵
-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------

Lübeck,
Königstr. 87-89
428) Ecke Waismstraße.

Hans Struve

Rendsburg.
Neumünster.

Aus der Partei.

Wansfelder Ordnungsfäden. Ein Nachspiel zu: Nachtagswahl im Wansfelder Wahlkreis gab es im Gisleber Gerichtsfoal. Der Wahlvorstand im Dorfe Wanshausen hatte unsere Genossen aufs schwerste beleidigt. Der Gutsbesitzer Rath, der im Militärverhältnis Leutnant ist, hatte unsere Genossen Wiesen und Hagemeister folgenbermaßen beschimpft: „Ihr seid wohl gestern aus dem Buchthause entlassen, da könnte jeder hergelaufene Lump der Wahl beiwohnen.“ Als unsere Leute ihre Militärpapiere als Legitimation vorweisen wollten, rief der Kgl. preussische Leutnant Rath: „Ich pfeife auf die Militärpapiere, die könnt Ihr gestohlen haben.“ Interessant war noch die Befundung des Wahlvorstehers, daß der Wahlvorstand sich mit Revolver bewaffnet hatte, weil ein altes Weib seiner Frau erzählt habe, von Gisleben würden 40 Mann erscheinen und die Urne kürmen. Ferner bekundete der Wahlvorsteher, daß der Landrat angeklagt hätte, die fremden Leute einzulassen, aber die agrarischen Herren haben ihm gedroht, lieber ihre Ämter als Wahlvorstand niederzulegen, als dem nachzukommen. Der Beleidiger Rath wurde zu 75 Mark Geldstrafe, den nicht unerheblichen Kosten, sowie den üblichen Nebenstrafen verurteilt. Sein Kollege vom Wahlvorstand, Gutsbesitzer A m d o h r, steht seiner Verurteilung in den nächsten Tagen entgegen. Dieser hatte sich sogar tötlich an unseren Genossen vergreifen.

Ein sozialdemokratischer Redakteur kann keine Parteiinteressen vertreten. Das Landgericht Meiningen verurteilte den Redakteur Genossen Jörn vom Saalfelder „Volksblatt“ zu einer Gefängnisstrafe von drei Wochen, weil er in einer Notiz den Malzfabrikanten Proffen in Welfershausen, der in einer Wählerversammlung die sozialdemokratische Partei angegriffen hatte, beleidigt haben soll. In der hiergegen an das Oberlandesgericht Jena eingeleiteten Berufung verlangte der Angeklagte die Freisprechung, da er als Redakteur eines Parteiblattes zweifellos das Recht und die Pflicht habe, gegen die sozialdemokratische Partei gerichtete Angriffe zurückzuweisen und daß deshalb § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) in Frage komme. Das Oberlandesgericht verwarf jedoch die Berufung mit folgender seltsamen Auslegung des § 193: „Mit Recht findet das Gericht im Anschluß an die Rechtsprechung des Reichsgerichts, daß sich der Angeklagte auf ein berechtigtes Interesse nicht berufen kann. Er kann nur behaupten, daß der Privatkläger die sozialdemokratische Partei angegriffen habe, nicht auch, daß sich sein Angriff auch gerade gegen ihn als Anhänger dieser Partei persönlich gerichtet habe. Dann hätte er aber kein eigenes Interesse und das Interesse der sozialdemokratischen Partei zu schützen, war er nicht berufen. Er ist als sozialdemokratischer Zeitungsredakteur nicht Vertreter dieser und als persönlich überzeugter Anhänger dieser darf er diese zwar gegen andere in Schutz nehmen, aber nicht in der Weise, daß er diese anderen beleidigt.“ In diesem Urteil wird also der von den verschiedenen Gerichten ausgesprochene Grundsatz, daß ein Redakteur in erster Linie berufen ist, die Interessen seiner Partei zu wahren, einfach aufgehoben. Interessant wäre nun, zu erfahren, wer denn eigentlich die Interessen der Partei wahren kann, wenn es der Redakteur nicht tun soll!

Der „diebische“ sozialdemokratische Reichstagskandidat. Nach Ansicht des Schöffengerichts Borna darf ein nationaler Reichstagswähler mit Seelenruhe behaupten, der sozialdemokratische Reichstagskandidat sei ein Dieb. Es geschieht dem nationalen Wähler nichts. Am Tage vor der Reichstagswahl gebrauchte nämlich der Gutsbesitzer und Hauptmann a. D. Georg Hochheim in Jöben in der Gaststube des dortigen Gasthofs Äußerungen, aus denen hervorging, der sozialdemokratische Kandidat Knyfel sei wegen Diebstahls vom Realgymnasium verwiesen worden. Das

Schöffengericht Borna erklärte jedoch am 29. Februar den Reichsverbändler Hochheim für strafbar. Die Begründung dieses Urteils ist für unsere Rechtsprechung so charakteristisch, daß wir sie im entscheidenden Teil hierher setzen: „Der Angeklagte hat die festgestellte Äußerung in einer öffentlichen Gastwirtschaft vor allen Gästen getan. Diese Art der Äußerung gewährte die einzige Möglichkeit, am Vorabend der Reichstagswahl diesen für den Ausfall der Wahl nicht unbedeutenden Umstand einem möglichst großen Wählerkreise noch bekannt zu geben. Nach seiner Versicherung hat auch bei seiner Äußerung Hochheim die Absicht gehabt, möglichst viele Wähler dem Kandidaten Knyfel absipenlig zu machen und so indirekt dem von ihm unterlegten nationalen Kandidaten zu nützen. Er ist von der Richtigkeit dessen, was er gesagt und was er am Stammtisch behauptet hat, überzeugt gewesen. Das hat er erklärt und das muß ihm geglaubt werden, da Grund zu einem Zweifel in seiner Weise hervorgetreten ist. Nach Ansicht des Gerichts hat jeder Wähler ein berechtigtes Interesse daran, daß der von seiner Partei aufgestellte Reichstagskandidat aus der Wahl siegreich hervorgeht, und jeder Wähler, der sich in diesem Sinne betätigt, sei es, daß er den eigenen Kandidaten im Wahlkampf verteidigt, sei es, daß er den Gegenkandidaten angreift, handelt, so lange er nur gutgläubig ist, und seine Behauptungen nicht wider besseres Wissen aufstellt, in Wahrheit berechtigter Interessen.“ Der reichsverbändlerische Beleidiger wurde freigesprochen und Genosse Knyfel sollte obendrein die Kosten bezahlen, obwohl der Reichsverbändler zugeben mußte, daß er eine Unwahrheit weiter erzählt hatte. Ein juristisches Füllgrütchen! Das Landgericht Leipzig aber, das Knyfel anrief, machte dem Reichsverbändler sofort, ehe noch in die Verhandlung eingetreten war, den Vorschlag, eine Ehrenerklärung zu erlassen, eine Buße zu zahlen und die Kosten zu übernehmen. Und der Reichsverbändler sträubte sich keinen Augenblick. Es wurde diese Erklärung festgesetzt: „Der Angeklagte erklärt, daß er gegen die persönliche Ehrenhaftigkeit des Privatklägers nichts einzuwenden habe und bedauert, wenn derartige aus seinen Äußerungen hat entnommen werden können. Der Angeklagte zahlt 30 Mk. zugunsten Bedürftiger der Gemeinde Sahlis, die der Vorsitzende der Amtshauptmannschaft zur Verfügung stellen wird, und übernimmt sämtliche gerichtlichen und außergerichtlichen Kosten. Die Privatklage wird zurückgenommen. Der Angeklagte ist einverstanden, daß auf seine Kosten im „Borna'schen Tageblatt“ der Wortlaut des Vergleichs bekannt gemacht wird.“ Borna, in dem das erste als völlig unhaltbar erkannte Urteil gefällt wurde, liegt im Wahlkreis des Reichsverbändlersgenerals v. Liebert.

Die Entwicklung der Sozialdemokratie in den Vereinigten Staaten. Der Bericht des Nationalsekretärs John W. Wolf an die jetzt in Indianapolis tagende Parteikonvention meldet von einem stetigen Fortschreiten. Die Mitgliedschaft, die im Jahre 1903 nur 16 000, 1908 knapp 27 000 und 1909 erst 41 500 betragen hatte, stieg 1910 auf 58 000, 1911 auf 84 700 und betrug Ende März dieses Jahres 125 926. Die Stimmenzahl betrug: 1902 223 500, 1904 409 201, 1908 231 043, 1908 424 500, 1910 607 700. Man hofft bei der bevorstehenden Wahl auf eine Verdoppelung der letzten Zahl. Die Presse zählt 13 Tagesblätter, davon 5 englische (seit der letzten Konvention 2 neue), 298 wöchentlich (262 englisch), 12 (10) monatlich erscheinende Blätter. Während an Literatur im Jahre 1904 monatlich für durchschnittlich 350 Dollar verkauft wurden, betrug der Umsatz im ersten Vierteljahr 1912 im Durchschnitt 113 1/2 Dollar. Keine Staatsorganisation hatten vor zwei Jahren noch sechs Staaten. Jetzt sind es nur noch Delaware und Süd-Carolina, doch hat letzteres 6, letzteres 8 Ortsvereine, 14 solcher gibt es schon in

Alabama. Eine eigene Organisation gründete der bisher mit Maryland vereinigte Bundesdistrikt. Ein Ortsverein besteht auf Porto Rico. Gute Fortschritte hat die Frauenabteilung als Teil des Parteibureaus gemacht. Namentlich wurde für das Frauenstimmrecht Propaganda gemacht. Viele Staatsorganisationen haben besondere Frauenbureaus gegründet und Hunderttausende Flugblätter verbreitet. Zur Konvention waren bereits 25 weibliche Delegierte angemeldet, wovon nur ein Mitglied des Frauen-Nationalkomitees, dessen übrige Mitglieder auch erwartet werden. Eine Konferenz aller anwesenden sozialistischen Frauen sollte vor Beginn der Konvention stattfinden. — Auch wurden viele sozialistische Schulen mit Lehrerinnen gegründet. Eine Anzahl besonderer Berichte über Gewerkschaftswesen, Stimmrecht, Landwirtschaft, Hauswirtschaft, Erziehungsweisen, gewerbliche Ausbildung, Dienstbotenwesen, Propaganda unter ausländischen Frauen wurden von Genossinnen ausgearbeitet.

Aus der Jugendbewegung.

Schutz dem patriotischen Jugendaug! Die Dreiklassenhausmilitaristen, das Kommandieren zahlreicher Lehrer, Geistlicher, Offiziere und Beamten zum Dienst in der nationalen Jugend, „Pflege“ und die Unterdrückung der Arbeiterjugendbewegung durch Polizei und Justiz genügen der preussischen Regierung noch nicht zur Abwehr der vorwärtsdrängenden proletarischen Jugendbewegung. Ein Ausnahmengesetz, das die nationalen Jünglinge, wie die Streikbrecher, als besonders nützliche Elemente schützt, soll geschaffen werden. Der Regierungspräsident in Merseburg hat einen Erlaß herausgegeben, in welchem schlanke behauptet wird, daß fortgesetzt junge Leute, die sich der nationalen Jugendbewegung anschließen, durch unerhörten Terrorismus der Sozialdemokraten (Tätlichkeiten, Ausschaltung aus dem Kreislauf der Fabrikarbeit, grobe Verhöhnung usw.) wieder abspenstig gemacht werden.“ Der Regierungspräsident fordert auf, „gegen solche Ausschreitungen mit allen gesetzlichen Mitteln mit Nachdruck vorzugehen“. Weiter will der Herr jeden solcher Fälle gesammelt wissen „zu einer Vorlage an den Minister zwecks Vorgehens auf gesetzlichem Wege“! Der Erlaß des Merseburger Regierungspräsidenten ist den patriotischen Vereinen zugestellt, damit die Denunziationen zur Bekämpfung der Arbeiterjugend ja recht zahlreich herbeigeschleppt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Zuchthausurteil gegen einen Bergmann. Vom Schwurgericht in Essen wurde nach einer Meldung der „Kölnischen Volkszeitung“ der Bergmann Anton Dymny, der am dritten Streiktage in Wanne auf der Zeche „Pitro“ den Polizeiergeanten Habbes durch einen Revolverschuß in den Oberschenkel verletzt haben soll, wegen versuchten Totschlags und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Ein Bruder des D., der Bergmann Valentin Dymny, erhielt vier Monate Gefängnis. Daß D. höchstwahrscheinlich in Notwehr gehandelt hat, scheint nicht berücksichtigt worden zu sein. Gegen den christlichen Gewerkschaftler, der in Linen einen Bergarbeiter totgeschossen, ist noch nicht einmal Anklage erhoben.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Drucksachen jeder Art für Vereine, Handwerker und Gewerbetreibende werden sauber und pünktlich ausgeführt in der Buchdruckerei des „Lübecker Volksboten“

Siegerin
"Palmas"
"Mohra"

Arb.- u. Berufs-Kl.
J. H. Fein, am Markt
Rudolph Karstadt, Eutin.
K. Qultzan, Schwartzau, Markt 14.

Art. z. Krankenpfl.
F. W. Heyde, Königstr. 38.

Bäckereien
Paul Barmester, Lübeck, Lg. Lohberg 48.
Dampf-B. u. Kondit.
Fischergrube 47.
H. Jargstorff, Warendorpsstr. 36.
Fleischhauerstr. 52.
Fein-Weißbrot.
W. H. Krahn, Fackenberg, Allee 57 a.
Ad. Hinzelmann, Westloerstr. 23.
Fernes Schwarz- u. Weißbrot.
Schlutup.
B. Plath, Lübeckerstr. 3.
W. Steinhoff, Travemünde.

Beerd. u. Sarg-Mag.
Central-Beerdigungsinstitut
A. Brodersen, Angeliensstr. 7, Tel. 1030.
Paulstr. 16. Särge
H. Vorenburg, in allen Preislagen.
C. Thiessen & Sohn,
Wahlstr. 19. Übern. ganzer Beerd.
Eigene Leichen- u. Transportwagen.
O. Weid, Lager fertiger Särge.
Rensefeld, Gr. Lager in
H. Kröger, Holz- und Metallsärgen.

Besonnanstalten
H. Faasch, Gr. Gröpelgrube 14.
„Hansa“ J. Dettmann
Beckergrube 51.
J. Balkhorst, Warendorpsstr. 20.
Fünfhäusen 7.

Erstein dreimal wöchentlich

Brauereien
Eibschloss, M. Hofmann, Hansastr. 75.
Kiel. Schloßbräu, H. A. Wulf, Untertrave 96.
Fernspr. 1274.

Brennmaterialien
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
L. Wallbrändt, Rosengarten 10.

Butter-, Käsehandl.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Fackenberg, Allee 90.
H. Philipp, Täg. feinste Tafelbutter.
W. Rocksten, Hüxstr. 23.
J. Semrau, Hüxstr.

Cacao, Choccol., Tee
Lina Schwarz, Lübeck, Hüxstr. 12.

Cigarrenhandl.
A. Barmester, Lübeck, Fackenberg, Allee 48.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
L. Kleeke, Königstr. 64, Ecke Hüxstr.
Rob. Klieb, Engelsgrube 50.
Paul Markwardt, Seiditzstr. 18. Ci-
garren, garten, Tabake.
Jacob Meier, Warendorpsstr. 19a.
Conrad Rothe, Fleischhauerstr. 13.
Paul Thiel, Stavenstr. 8.
W. Hahn, Eutin, Lübeckerstr. 34.

Dampfwasch-, Plättanst.
Groß-Dampfwascherei „Vorwerk“
Wäsche-Verleih-Institut, T. 1023.
Spezialität: Haus- u. Fein-Wäsche.
Hansa, W. Röper, Friedenstr. 60.
Fernspr. 2274.
W. Krüger, Waschanstalt, Petzerstr. 1a.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Drogerien
W. Hohenschild, Marlist. 42. T. 736.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
Julius Vogt, Germania-Drogerie,
Rüxstr., Ecke Kätheinstr.

Fahrräder, Nähmaschinen.
H. Benthien, Fackenberg, Allee 53.
Deutsches Nähmaschinen-Haus
Gustav Rath,
Frister & Roßmann - Nähmasch.
Franz Busse, Wahlstr. 42.
Rich. Israel, Alstr. 31.
Heinr. Körner, Lübecker Fahrräder.
St. Gertrud-Fahrradhaus, Armlst. 12a.
Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig.
Johs. Meyer, Königstr. 51.
Carl Petersen, Malente, Bahnhofstr. 28.
Schwartau, Lübb.-St.
H. Krohne, 71. Rep. Sämtl. Ersatz.

Farben u. Lacke
J. Becker, Dornestr. 29.
W. Hohenschild, Marlist. 42. F. 73a.
Ferd. Kayser, Breitest. 81.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.

Fleisch- u. Wurstw.
Hans Gerds, Elswigstr. 1a.
Elschwigstr. 1a.
Elschwigstr. 1a.
Paul Markwardt, Seiditzstr. 18. Ci-
garren, garten, Tabake.
Jacob Meier, Warendorpsstr. 19a.
Conrad Rothe, Fleischhauerstr. 13.
Paul Thiel, Stavenstr. 8.
W. Hahn, Eutin, Lübeckerstr. 34.

C. Klein, Pfaffenstr. 14.
W. Lemcke, An der Mauer 41a.
F. Mörck, Kupferschmiedestr. 68.
W. H. Pätow, Bankwärtstr. 48. Wurst-
fabrik mit elektr. Betr.
Jul. Schöber, Gr. Burgstr. 53.
Gust. Zach, Kottwitzstr. 32.
Oldesloe, Brunnenstr. 2.
E. Möller, Pa. Fleisch- u. Wurstw.

Friseur, Parfüm.
Johs. Kühn, Ratzebg. Allee 42a.
Galant-, Spielwar.
C. Bilesath Wwe. Sandstr. 9.

Handels-Lehranst.
Privat-Handels-Institut
Herm. Lips, Dankwärtgrube.

Haus- u. Küchenger.
Joh. Baade, Lübeck, Fackenberg, Allee 34a.
Paul Reher, Tunkenhagen 5.
E. Winkelmann Nachf., Eutin.
Louis Rathmann, Schwartzau.

Herren- u. Knab.-Gard.
Joh. Dittmer, Lübeck, Drögest 12a.
Rudolph Karstadt, Eutin.

Hüte und Mützen
Adolph Dimpher, Lübeck, Wahlstr. 9.
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 24.

Kino-Salon
Biophon-Theater
Breitest. 52. Vornehmstes am
Platze. Vollendetes Vorführ. lebend.
der, singender, sprechender Photogr.

Kolonial-, Fettwar.
Feddler J. Behm, Hansastr. 97.
Johs. Breede, Dankwärtstr. 37.
Reinh. Büsen, Armlst. 1a.
Heinr. Franck, Wahlstr. 67.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Carl Hudoffsky, Marlist. 44.
D. Lerch, Lg. Lohberg 37.
Ernst Lüth, Spillerstr. 5.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
J. Semrau, Hüxstr.
H. Lettow, Eutin, Weidestr. 4.
Louis Rathmann, Schwartzau.
I. U. Kröger, Travemünde.

Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen

Kurz-Weiss-Wollw.
O. Sannenwald, Lindenstr. 39.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.

Manufakturwaren
Johann Dittmer, Drögest 12a.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
Zimmermann, Malente, Bahnhofstr.
Hamb. Engros-Lager, Schwartzau.
K. Qultzan, Schwartzau, Marktstr. 14.

Möbelmagazine
Hilntze & Stech, Möbel-Fabrik,
Mölsing, Allee 56.
Detail-Verkauf in der Fabrik.
Mühlenstr. 47.
W. Pamperin, St. Annenstr. 20.
Wohnungseinrichtungen 2 billigen Pr.

Molkereiprodukte
Hansa-Meierei
Amme Lübeck's u. Barmester's
von Milchprodukten ohne Art.

Meiereien
Meierei Rensefeld
Inh. Paul Riekert, Vortelthalte
Bezugsquelle für Milch und Butter
Meierei Schwartzau
Inh. Philipp Eitel, Tel. 2144
Milch und Molkereiprodukte.

Optik u. Mechanik
Carl Volger, Optisches Spe-
zial-Geschäft,
56 Breitest. 50.

Photogr. Ateliers
O. Goetze, Lübeck,
Gr. Burgstr. 15.
Jul. Plagel, Johannstr. 15.
Samson & Co., Fernspr. 1037.

Billigste Bezugsquelle für
Ölen, Herde, Gaskoher, Grundölen
Adolf Borgfeldt,
Fennstr. 672, Mühlenstr. 36 und 40.

Putz u. Modewaren
B. Döhmann, Holstenstr. 18.

Empfehlensw. Restaur.
Wacknitz-Strand, Lübeck, Blankstr. 55.

Schreibwaren
Ang. Barmester, Lübeck,
Fackenberg, Allee 48.
M. Maxein Wwe., Moisl, Allee 40a.
Mühlensbrücke 22.
Elsa Paulsen, Spez.: Briefmarken.

Schuhwaren
Rud. Möller, Hartenstr. 38. Reparatur.
Aug. Rostock, Fünfhäusen 5.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.

Seifen, Toilette-Art.
Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob. Trave 8.

Stahl-, Eisenwaren
Franz Genzmer, Fackenberg, Allee 106.
Fennstr. 1031.
F. Wichmann, Hüxstr. 46. Se-
niger Stahlwaren.

Tapeten, Linoleum
Carl Benicke, Lübeck, Königstr.
48b. Tapeten-Resta.
Fritz Rehm, Beckergrube 20.

Trikot-, Strumpfw.
E. Ehler, Lübeck, Breitest. 15.

Uhren-Repar.-Werkst.
Amerikanische, Hüxstr. 71.
Fast jede Reparatur nur 1 Mk.
2 Jahre schriftliche Garantie.

Uhren, Goldwaren
August Büttner, Uhrmacher
W. Westfaling, Holstenstr. 32.
H. Neumann, Schwartzau.

Weine, Spirituosen
Fr. Geist, Lübeck, Hüxstr. 8. T. 1935.
Fischergrube
Friedr. Oite, 43, empfehl.
Prima Weine und Spirituosen.

Leser, Leserinnen, Arbeiter, Arbeiterinnen, berücksichtigt obige Firmen!



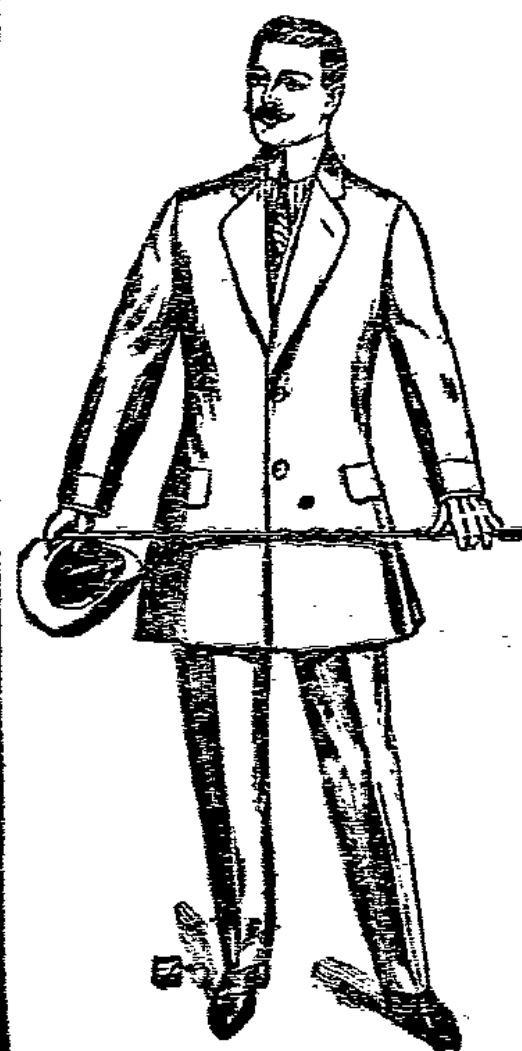
Auf Teilzahlung

in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Raten (564)

elegante Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben.

Siegfried Ittmann

Kein Laden. Breite Straße 33, I. Etage. Kein Laden.



Größte Auswahl. Billigste Preise.

Elegante fertige

Herren-Anzüge

in blau und farbigen Stoffen, 1- und 2reihige Fassons

4500 3800 3500 3100 2700 2400 2100 1800 1500 1200 9²⁵ an.

Fertige Ulster und Paletots

in hellen und dunklen Farben
35.— 29.— 26.— 24.— 12.—
21.— 17.— 15.—

Knaben- u. Jünglings-Anzüge

in haltbaren praktischen Stoffen
18.— 14.— 10.— 8.— 6.— 250
5.— 4.— 3.— 2M.

Fertige Herren-Beinkleider. Fertige Rock-Anzüge. (562)

Gebr. Vandsburger, 10 Holstenstraße 10

Rote Rabattmarken.

Käse-Lager Schlumacherstr. 12.
Große Posten Tilsiter Käse Pfund 20 und 30 Pfg. (532)

Fahrräder billig!

Neu von 65 Mk., geb. von 20 Mk.
an. Mäntel 2.25 Mk. Gebirgs-
reifen 4 Mk. an. (554)
Reparaturen spottbillig.
Kempke, Königstr. 113, Agidienstr.

SARRASANI

Nur 10 Tage Telephone 9076

CIRCUS

kommt nach Lübeck.

Sarrasani bedeutet: die schönste Sch... aballs,
wert meilenweit zu wandern!
Sarrasani ist: nicht ein x-beliebiger unter... len, all-
zuvielen, sondern der Circus der Circusse.
Sarrasani heißt: eine grandiose Zusammenfassung dessen,
was die Andern nicht einmal brockenweise zu bieten
vermögen!
Sarrasani erscheint: als Europas herrlichste, reichste,
wissenschaftlich bedeutungsvollste Circusschau.
Sarrasani vereint: verwegene Reitkunst, gediegenste
Pferdedressur, fadenmäßigste Raubtierzähmung, elegant.
Luft- u. Parterregymnastik, selt. Dressurexot. Tiere.

SARRASANI ist der Circus der Tierrassen und Menschenmassen Millionen

Menschen in allen Großstädten Europas waren bewundernde
Zeugen der Herrlichkeit dieser mod. Riesenschau, die die amerika-
nischen Unternehmungen überragt. Wien, Berlin, Zürich, Brüssel
hat Direktor H. Stosch-Sarrasani besucht. Ständige feste Circus-
gebäude in Berlin und Dresden gehören dem Circus Sarrasani.

Mehr als 6000 Personen
fasst das Vorstellungszelt des Circus Sarrasani, das größte, das
je in Europa konstruiert wurde.

Ein Personal von mehr als 400 Mann
vereint sich, um die glänzendste, bestorganisierte, sieghafteste
Circustruppe der Welt zu bilden.

Kolonnen von Spezialarbeitern jeder Art, von Handwerkern,
Maschinisten, Monteuren, Wachleuten, Kontrolleuren.

Eine eigene Hausfeuerwehr, organisiert und instruiert
durch die Berliner Königliche Feuerwehr, 80 Mann stark,
ausgerüstet mit den modernsten Feuerlöschapparaten, Handspritzen
und Minimax-Gasspritzen.

2 eigene, je 28 Mann starke Musikkorps, 1 Ungarnkorps,
1 Bersaglierkorps.

Mehr 120 Artisten, Jockeys, Schutzeiter, Dompteure, Dresseure,
als 120 Reitkünstler u. Reitkünstlerinnen, Klowns, Auguste,
Trapezkünstler, Parterreakrobaten usw.

Außerdem Marokkanern Die Bewohner des Atlas, die ver-
wegenen Springer der Welt.

Japanern Kaiserlich japanische Hofkünstler, der
Rekord an Eleganz.

Chinesen Goldgelbe Söhne des Himmels, un-
erreichbar als Zauberer.

Cowboys Die verwegenen sattelfestesten Reiter
der Welt.

Indianern Die abenteuerl., romantische kupfer-
farbene Rasse, d. Helden uns. Jugend.

200 Rassepferde 200 edelsten Geblütes!

Der größte, reichhaltigste kostbarste, bestdressierte
Circusmarstall der Welt!

!!!! Der Marstall allein schlägt alle Rekorde !!!!

Heerden

von

Elefanten
Rentieren
Kamelen
Nilpferden
Berberlöwen
Mysorebüffeln
Seelöwen
Kängurus
Zebras
Äffeln
Eseln
Tapiren Gänse

Kein Circus der Welt konnte
je die Massendressuren dies.
Tiere kopieren!

Wegen seiner beispiellos
reichhaltigen Tierchau ist
der Circus Sarrasani stets
das Ziel ganzer Schulen u.
wissenschaftl. Gesellsch.
Während einer einzigen
Saison in Berlin besuchten
ca. 49.000 Schulkinder unter
Leitung ihrer Lehrer den
Circus Sarrasani.

SARRASANI ist rein äußerlich ein
technisches Wunderwerk

In 2 riesigen Extrazügen reist das Unternehmen. Mehr als
100 eigene Wagen dienen für Büro-, Wohn- und Transport-
zwecke.

10 Straßen-Lokomotiven, eine Neuerung des Circus
Sarrasani, übernehmen die Beförderung von der Bahnrampe
zum Circusplatze, 28 Zeltanlagen bilden eine malerische
Stadt, deren Eingangstor eine unnachahmlich herrliche Prunk-
fassade ist, und die überragt wird von dem gigantischen
Circuszelt von 58 m Durchmesser und 19 m Höhe.

Die Zeltstadt birgt: ein erstklassiges Restaurant, Werk-
stätten aller Art (Schmiede, Stellmacherei, Tischlerei, elektro-
technische Abteilung, Sattlerei, Schneiderei usw.), eine Ma-
schinenhalle, Wohnräume für ca. 200 Menschen, Stal-
lungen, eine Feuerwache, Verwaltungs-Büros, eine
Probiermanege, eine Warmwasser-Bereitungs-Anlage
usw. usw.

SARRASANI'S Gastspiel

(561)

bildet ein Ereignis

nicht allein für die Stadt, in der Sarrasani gastiert, sondern auch
für das ganze Land ringsum. Extrazüge von allen Richtun-
gen her sorgen regelmäßig für den bequemen Zustrom der
Menschenmassen, die Sarrasani zum Pilgerziel erkoren haben.

Eröffnung: 31. Mai 7^{1/2} Uhr
auf dem Burgfeld.

Neue Hafenfähre G. m. b. H. Sonderfahrten mit Musikbegleitung

am 1. Pfingsttage mit 4 Dampfern ab Drehbrücke
(Strudföhre anlaufend)

nach Schwartau morgens 5 Uhr.

Nach Ankunft in Schwartau Frühkonzert bei freiem Eintritt
im Waldkater.

Fahrpreis à Person nur 10 Pfennig.

(553)